BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Edwards, John

Der Socianische Glaube oder ein kurzer Bericht bekannter Lehr-Sätze der ausländischen und unter uns wohnenden Socianer

Berlin 1719

Polem. 212 h#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772349-6
VD18 14716534-001

Der Socinianische Glaube

Oder

Ein kurtzer Bericht bekanter Lehr-Sätze der Ausländischen und unter uns wohnenden

Socinianer;

Woraus zu ersehen, was sie treiben und im Schilde führen / nemlich

Unglauben und Atheisterey;

Worgegen

Ein dienliches Gegen-Gifft zugerichtet

JOHANN EDWARDS

Ehemahls Professor des Collegii St. Johannis zu Cambridge.

Sie werdens die Länge nicht treiben / dan ihre Thorheit wird jederman offenbar werden. 2. Tim. 3. 9.

Berlin Anno 1719.

ſB.

ers=
zu

wie
m.
und
die
nd

och
ſch,
tze

der
des
bei.

faſ=
ſen
ſen
ol=
der

Der
Socinianische Glaube
Oder
Ein kurtzer Bericht bekanter Lehr-Sätze der Ausländischen und unter uns wohnenden
Socinianer;
Woraus zu ersehen, was sie treiben und im Schilde führen / nemlich
Unglauben und Atheisterey;
Worgegen
Ein dienliches Gegen-Gifft
zugerichtet
JOHANN EDWARDS
Ehemahls Professor des Collegii St. Johannis zu Cambridge.

Sie werdens die Länge nicht treiben / dan ihre Thorheit wird jederman offenbar werden. 2. Tim. 3. 9.

Berlin Anno 1719.

/B.

2c.

er=
zu

wie
om=
und
die
nd

och
ch,
tze

der
des
dei=

faß
fen
fen
ol=
der

Der Socinianische Glaube

Oder

Ein kurtzer Bericht bekanter Lehr-Sätze der Ausländischen und unter uns wohnenden

Socinianer;

Woraus zu ersehen, was sie treiben und im Schilde führen / nemlich

Unglauben und Atheisterey;

Worgegen

Ein dienliches Gegen-Gifft

zugerichtet

JOHANN EDWARDS

Ehemahls Professor des Collegii St. Johannis zu Cambridge.

Sie werdens die Länge nicht treiben / dan ihre Thorheit wird jederman offenbar werden. 2. Tim. 3. 9.

Berlin Anno 1719.

/B.

Des Ubersetzers Zuschrifft an

Ludwig Otto

Edlen Herrn von Klotho/

Sr. Königl. Majest.

Wircklichen Geheimen Etats-Minister und Præsidenten des Ober-Appellations-Gerichts/auch des geheimen Justitz-Collegii. Erb-Herrn auf Paren/Gerbstedt/Reesen/Jlenburg/Gütter. 2c. 2c.

Ew. Excellentz ist nicht unbewust/ wie der alten Ebioniten/ Arrianer/ Pelagianer/ Donatisten ꝛc. Meinungen von der Christlichen Lehre durch die Socinianer zu Rakow von neuen aufgewärmet/ und wider die in Heil. Schrifft offenbahrete Warheit eine zeit her zu mainteniren gesucht worden/ auch bey vielen Welt-

Weltlich-Gesinneten / von grossen Ansehen in der Welt / Ingress gefunden. Diese Rakowische Theologie hat sich auch in England ausgebreitet / woselbst sie sich mit allerhand listigen Subtilitäten ausgeschmückt sehen lassen; biß der hocherleuchtete Stillingfleet, Bischoff zu Worcester, ihrer Haupt-Gründe einige so kräfftig widerleget / daß sie nichts dargegen einzuwenden wusten; dessen Fußtapfen dieser Autor gefolget / und der Welt die gesamte Masse ihrer irri-

gen Lehr-Sätze und absurden ConceptEN / aus ihren eigenen Schrifften / kürtzlich vorgestellet / gründlich beantwortet / ihre Sophistische Griffe zunichte gemacht / und die Warheit hauptsächlich vindiciret hat.

Welchen soliden Discours Ewrer Excellentz in ansehung Dero Welt-bekanten Erfahrenheit in geistlichen und bürgerlichen Rechten (dan alle beyde werden von der Secte angetastet) zuzuschreiben / ich daher veranlasset worden; der fe-

sten Zuversicht / Ew. Excellentz werde denselben mit Dero untadlichen Urtheil zu beehren / Ihr des Ubersetzers Unternehmen gütigst gefallen zu lassen / und denselben mit Dero fernerer Gewogenheit zu begönstigen geruhen / der Lebenslang verharret

Ew. Excellentz

unterthänigst verbundener
Diener
E. G. v. Berge.

Decretum
Vor den Königl. Dolmetscher und Raths-Cämmerer hiesiger Residentzien/ von Bergen.

Nachdem der Königliche Dolmetscher und Raths-Cämmerer hiesiger Residentzien/ von Bergen, des Professoris im Collegio St. Johannis zu Cambridge, JOHANN EDWARDS Tractat, der Socinianische Glaube genannt / aus dem Englischen ins Deutsch übergesetzet und zur Revision eingegeben / die Ubersetzung dieses Wercks der Kirchen GOttes auch nützlich zu seyn befunden worden;

Als

Als wird dem Ubersetzer mehr-
gedachter Tractat wieder zurück-
und dabey frey gegeben/ solchen
drucken zu lassen. Signatum Ber-
lin/ den 13. Januarii 1719.

Königl. Preußische zum
Evangel. Reformirten
Kirchen-Directorio ver-
ordnete Præsident und
Räthe.

M. L. von Printz.

M. Achenbach.

Des Autors Zuschrifft
an dem Hochwürdigen
EDWARD LORD
Bischoff von Worcester.

MYLORD,

ICh nahm mir die Freyheit meine vormahlige Schrifften zween vornehmen Personen aus ihren hohen Orden zuzuschreiben / gleichwie sich gegenwärtiges Stück / bey Ew. Gnaden um Schutz und Schirm bewirbt; woran ich keines wegs zuzweiffeln habe / nachdem Sie der Welt zur gnüge dargethan / wie

misfällig Ihnen die Meinungen der Leute seyn / deren Character in folgenden Tractat für augen gelegt wird. Man hat angemerckt / daß Ew. Gnaden bald in Ihren ersten Jahren ausersehen / die Römische und Rakawische Verführer und Irrthümer anzugreiffen / wie von Hercules gesagt wird / daß er sich in seiner zarten Jugend mit Schlangen und Monstern balgen dörfen; Crellius fühlete die Krafft ihres Arms / und hat / gleich einem aufs Haupt geschlagenen / in die Enge getriebenen Feinde nicht mucken dörfen; dan nicht das geringste das einer Antwort auf ihre Schrifften ähnlich / hat sich seithero

 blicken

blicken lassen; und da endlich Socini Anhänger einen Muth zu fassen/ und ihre verbundene Köpfe wieder aufzuheben anfiengen/ versetzte ihnen Ew. Gn. in dero Geheimnissen des Glaubens den glücklichen Streich/ womit die Warheit offentlich gerechtfertiget/ und allen dergleichen Lästerern das Maul gestopfet ward.

In Ihren ersten Schrifften waren Sie gewohnt/ andere zu übertreffen/ in dieser letzten haben Sie Sich selbst überstiegen; so ungemein war die Scharffsinnigkeit Ihrer Gedancken/ so unnachfolglich die Krafft Ihrer Ursachen/ so unvergleichlich das Gewicht Ihrer Beweißgründe/ so nachdrücklich allenthalben Ihre

re Application der H. Schrifft; dessen die Widersacher nicht unempfindlich seyn konten; damit sie aber nicht für Müßiggänger gehalten würden/ wurden einige kraftlose Betrachtungen über Ew. Gn. Excellenten Discours geschmiedet/ und liederliche Ausschweiffungen in einem armseligen Criticismo, mit pedantisch aufgeprunckten Witz-Künstlungen einer falschen Logic, aus ihrer erschöpften letzten Krafft ans Licht gebracht; vornemlich beflissen sich diese Socinianische Vernünfftler/ mit einer unverschämten Vermessenheit/ die Warheit übern Hauffen zu werffen/ und dieselbe nicht weniger als

Ew. Gn. und Dero Schrifft zu- verunglimpfen und verächtlich zu tractiren/ worinn sie doch nur zu ihrer unsterblichen Schande ihre Unwissenheit sehen lassen; und wo- mit sie Jhro Gn. wohlerworbene Würde und Namen zu entehren suchten (wie es allen boshaften Nei- dern und Verleumdern hoher Ver- dienste zu ergehen pfleget) dieselbe nur vermehren müssen.

Die gelehrte Welt giebt Ew. Gn. unter der Zahl der Wohlver- dienten die erste Stelle / ja die in al- len allen anderen Sachen uneinig seyn/ vereinigen sich in ihren Preis/ dan man mag ohne allen Heuchel- Schein sagen/ daß ihr Name nun- mehr

mehr nicht so sehr für den Namen einer Person oder Familie/als für den Namen einer hohen Gelehrtheit und Grundfesten Religion müsse angesehen werden.

Damit ich aber Ihro Gn. bekante Bescheidenheit nicht beleidigen/ und die Ehrenwürdige Wangen/ welche den Widersachern so freymüthig unter Augen gestanden/ nicht schamroth machen möge/ muß ich es hierbey bewenden lassen: Es sey mir nur erlaubt meinen hertzlichen Wunsch und Gebeth hinbey zu fügen/ daß der Allmächtige E. Gn. mit langen Leben/ Gesundheit und Kräfften segnen wolle/ Dero grosses Vorhaben/ wider die gemeinen

Feinde der Kirchen (Papisten und Socinisten) auszuführen/ daß Sie Rom und Rakaw ein fernerer Schrecken und Geissel seyn/ daß Sie die arglistigen Unternehmungen der Deisten kräfftiglich hemmen / daß Sie der Atheisten Ubermuth ein Gebiß einlegen / und glücklichen Fortgang haben mögen/ in mortificirung oder gäntzlicher Entkräfftung solcher geschwornen Feinde des Christlichen Glaubens und Gottesdiensts / soll seyn das Gebeth Ew. Gn. unterthänigen und gantz ergebenen Dieners und Verehrers

J. Edwards.

Vorrede;

An den Leser.

Nachdem einigen Häuptern unserer Kirchen beliebet/ meine letztere Vertheidigungs-Schrifften der reinen Lehre/ wider die Socinianer / mit ihrer beypflichtung zu beehren/ habe ich mir, diese edle Sache zu behaupten / noch einmahl unternommen; worzu mich um soviel mehr angetrieben, was ich in des hochgelehrten Bischoffs von Worcester Vorrede / seines neulich wieder-aufgelegten Discourses, von der Gnugthuung Christi / finde; da Er die Socinianer geradaus / mit einer Einführung des Deismi beschuldiget / und solche Beschuldigung in seinem Discours zu erweisen verspricht, auch in dem Schluß seiner Vorrede erwähnet, daß ihm die Scartecken der heutigen Rakavver nicht unbekandt

seyn; woraus zu ersehen/ daß die Sache weder sterben/ noch verfallen kan/ wan die Hand einer so geschickten Person sich dabey einzulassen fürnimmt/ dessen Name den Socinianern eben so erschröcklich ist/ als ehemahls des Duc de Alba den Niederländern war. Jnmittelst sich nun dieser grosse Held wider aufmacht/ erkühne ich mich/ die Liste mit anzutreten/ den gemeinen Feind anzugreiffen/ und damit dem Triumph einer so berühmten Feder den Weg zu bahnen. Ich erkläre aber dabey in allen treuen/ mit der erdencklichsten Aufrichtigkeit/ daß dieses nicht herrühre/ aus einer Zancksucht/ oder Begierde jemand zu zergen/ oder zu erbittern (dan ich trage ein hertzliches Wohlwollen gegen alle Menschen; insonderheit liebe und ehre ich alle redliche Leute/ die den Eindruck eines Christlichen Geists in sich haben) auch nicht aus einem andern pflichtlosen Grunde/ sondern eintzig und allein aus dem Gefühl meiner Schuldigkeit/ daß ich abermahl in dieser Sache erscheinen sollen. Zu erst habe ich mich mit Fleiß eingehalten/ und alle meine Beweißthümer herfürzubringen unterlassen (womit ich hätte erweisen können/ wie sehr die Socinianer der Jrreligion, oder dem Unglauben, ergeben seyn) worzu mich die damahlige Zeiten veranlasset/ theils der Welt sehen zu lassen/ daß ich nicht hastig oder vorschnell bin, jemands Arbeit zu tadeln; theils auch um Zeit zu gewin-

winnen / die Sache desto weiter durchzufor-schen; damit ich sowohl andern / als mir selbst eingnügen leisten mögte.

Was ich damahls beybrachte / geschahe nur etliche Puncte meiner Beschuldigung / Eingans-weise / wider sie zu berühren; anjetzo aber gedencke ich dem Leser einen ausführlichen Bericht davon zu geben / und ihre Glaubens-Artickel hinbeyzufügen. Ich wil ihm mit verschiedenen Beweißthümern / ihren Atheistischen Sinn / und Religion-loses Wesen / womit ich sie beschuldiget / eröffnen; so werden sie / meines erachtens / nicht mehr Ursach haben / zu sagen / (a) daß ich in einem Tractat zu versüssen suche / was ich in einer Predigt versaltzen habe. Ich muß aber hier für aller Welt bezeugen / daß mir alle Rauheit und Schärfe / die mit der aufrichtigen Sanfftmuth eines Christen nimmer bestehen kan / zur Vertheidigung einer unstreitigen Warheit der Religion auch nicht hauptsächlich nöthig ist / höchlich zu wider sey.

Es werden sich aber unsere Rakovver erinnern / daß sie unlängst der Welt eine Schrifft sehen lassen / Vorstellung der Trinitarier-Religion genant; Nun hoffe ich sie werden / und bin versichert / sie können nicht übel empfinden / daß ich eine Vorstellung der Antitrinitarier-

(a) Vertheidigung der Rechtmäßigk. des Christenthums.

Religion / wan ichs so nennen darf / oder vielmehr / (klärlich und unparteyisch zu sprechen) ihrer Religionlosen Meinungen / ans Licht bringe. Sie hatten keine glaubwürdige Autoren, ihre Vorstellung zu behaupten / sondern fülleten es an / mit allem / was ihnen nur gut dünckete! Ich bin aber gantz anders zu werck gegangen, und habe durch und durch ihre Scribenten unten angeführet / deren Meinung und Sätze ich fürstelle; da ich zu gleich die besondere Oerter ihrer Schrifften hinbey gesetzt; Ich habe mich aller Treue beflissen / in darlegung ihrer eigenen Wort / damit ich weder ihnen / noch der Warheit / unrecht thäte; und hierzu habe ich ihre Schrifften selbst durchgelegt / und nichts auf Glauben angenommen / auch keine ihrer Meinungen von einigen zweiffelhafften Redens-Arten solcher Schrifften / vielweniger aus ihren Brüchen und Sprüchen / sondern von dem klaren Inhalt und Zweck alles dessen / was sie schreiben / ausgezogen / also daß der Leser völlig zuversichtlich seyn kan / alles dessen was ich Ihm von ihren Lehr-Sätzen fürtrage.

Weil die Socinianische-Schrifften / ausser etlichen wenigen / unlängst ausgegangenen / in Lateinischer Sprache geschrieben / mögen die Gelehrten die Oerter / welche ich angeführet / ihres gefallens nachschlagen / und meiner Treue Zeugen seyn / welchergestalt ich sie an

gezo

gezogen; wan ich aber wuste / daß solches dem Leser / welcher der Lateinischen Sprache unkündig ist / nicht zu nutze kommen könne / habe ichs ihm lieber in seiner eigenen Sprache vortragen sollen; überdas / ist zu vermuthen / daß den Gelehrten alle diese Dinge nicht unbekandt seyn; weil aber die anderen / deren Anzahl bey weiten die grössere ist / wenig oder nichts davon wissen / habe ich es nöthig erachtet / der Welt bekandt zu machen / was für wildfremde Lehren uns von Rakovv zugeflogen kommen. Hätte ich ihre Bücher nicht gelesen / ich hette vielleicht freundlicher von ihnen geurtheilet / als ich nun thue / (b) sagt der berühmte vorerwehnte Bischoff; eben so würden ohn Zweiffel viele andere einen leidlichern Wahn von ihnen gefast haben / wan sie ihre Schrifften nicht gelesen / und unzählige darinn enthaltene ungesunde Lehr-Sätze / und derselben schädliche und verderbliche Absicht / nicht beahntet hätten. Man hat vom Socinismo eine zeit her viel geschwätzes gehöret; es seind auch der gemeinsten Puncten etliche guten theils bekandt / die bey einigen vielleicht auch Beyfall gefunden; hätten sie aber eine Eröffnung des Uberrests ihrer Meinungen gehabt / sie würden gewiß zum Mißfallen / auch an den vorigen / seyn bewogen worden. Der mehrere Theil mag viel-

 leicht

(b) In der Vorrede seines Disc. von der Gnugthuung Christi.

leicht wähnen / daß die Socinianer nur unrecht von der Dreyeinigkeit glauben / und insbesonder die Gottheit des Sohns Gottes leugnen; in anderen Grundsätzen des Christenthums aber / die göttliche Warheiten lehren und glauben / die insgemein von den Christen umarmet werden.

Dan gleichwie bey der letzten Regirung (c) das Pabstthum falsch vorgestellet ward / und alle ihre Lehren, durch den Bischoff von Meaux und Condom und andere grosse Feder-Fechter / mit einem ansehnlichen Kleide ausstaffiret wurden / also, daß es nicht mehr schien zu seyn / was man zuvor davon urtheilete / (dan sie wusten wohl / daß die Papisterey / warhafftig vorgestellet / nimmermehr von uns würde an- und eingenommen werden) derohalben, als die Römisch-Catholischen Hoffnung hatten / diese Nation ihrer Kirchen wieder anzugewinnen / ward es nöthig funden, uns ihre Religion in einer falschen Gestalt vorzustellen; eben so ists unlängst ergangen mit dem Socinianismo: Die Engelsche Rakovver haben uns davon solch einen Character zukommen lassen / daß er von dem was er zuvor war / und in der That ist / gantz verschieden scheint; sie haben ihn mit solchen Glossen und Ferniß ausgeschmückt / daß viele dadurch seind über-

redet

(c) Unter Jacobo den Zweyten.

redet worden / wohl davon zu urtheilen; dan die Socinianer konten sich des bescheiden / daß, wan er in seiner wahren Gestalt erschien und erkandt würde / wenig verständige Leute denselben umarmen würden / als erachteten sie es nothwendig, uns einen falschen Bericht davon zu geben, damit sie ihn uns / wo müglich anständig machten; wan wir ihn aber beym Licht besehen / werden wir ihn ein gantz ander Ding befinden / dann wofür er sich ausgiebt; wir werden sehen, daß es anders nichts / als eine greuliche Vermischung von Irrthümern und fremden Lehren / ein abscheulicher Wuhst ausgemusterter Ketzereyen / eine erschreckliche Verkehrung des Christlichen Glaubens, und Nehrerin ungöttlichen Wesens und gottlosen Lebens sey. Die Warheit zu sagen, wer nur bedenckt / und Acht hat / wie es heutiges-tages hergehet, der muß nothwendig empfinden, daß die grosse Indifferentz und der Scepticismus, so bey uns die Ueberhand gewonnen, eine weite Thüre geöffnet zum Socinismo, worinn der Deismus entworffen / welcher eine offene Bahn zur Atheisterey machet. Dan es ist klar und am Tage, daß sich die Atheisten zu unsern Zeiten dieser listigen Erfindung / auf eine politische weise trefflich zu Nutz machen / ihr Vorhaben zu wege zu bringen, nemlich / alle Gottesfurcht und Religion aus der Welt zu verbannen / und eine allgemeine Ungebunden-

 heit /

heit, und aller Zucht und Ehrbarkeit zuwider lauffendes Gottloses Leben einzuführen. Ich beruffe mich auf einen jeden wohlgesinneten ernstlichen Aufmercker dieser Zeiten / ob dis nicht die wahre Beschaffenheit unserer anjetzo vorhabenden Sache sey.

Ich hielt derowegen dafür, daß ich meinen Lands-Leuten einen guten Dienst thun würde / wan ich ihnen dieses Ungeheuer / in seiner eigenen gebürtigen Gestalt / mit natürlichen Farben abmahlete; woraus er die häßliche Ungestalt desselben warnehmen / und ihre eigenthümliche Wirckungen (einen Eckel und Greuel) wie sichs bey allen Verehrern der Religion gebühret / dargegen empfinden wird. Dieß ist die Absicht des folgenden Discourses, und die Heiligste und Hochgelobte Dreyeinigkeit / (deren Sache ich führe) weiß / daß ich nie im Sinne gehabt / Leute anzuschwärtzen / anzufeinden / oder Partey wieder sie zu machen / sondern es mein Werck seyn lasse / die reine Warheit, so wie sie in allen Zeit-altern von der Christlichen Kirchen angenommen ist / zu behaupten / und dem anwachsenden verderblichen Uebel des Socinismi entgegen zu treten. In allen dem / was ich mich hier unternehme, wil ich nichts beybringen, aus einem hitzigen Eifer / sondern wil mir angelegen seyn lassen / unsere Widersacher zu widerlegen / nicht zu schmähen; und bin beflissen / mich einem Fürsprach der

War-

Warheit / und keinen Feind erbarer Aufrichtigkeit zu erweisen. Mit der Hůlffe Gottes aber (die ich hertzlich anruffe / und den Leser ersuche / seine ernstliche Andacht der meinen mit anzufügen) wil ich mich einer offenhertzigen Freyheit gebrauchen / die der Warheit und einem von Vorurtheilen entferntem Scribenten geziemet. Meine Fehler in meiner vorigen Schrifft waren / nach ihrer Meinung / Witz und Beredsamkeit / wan der Autor erstgemelter Vindicirung der Rechtfertigkeit des Christenthums / pag. 33. ein Richter darůber seyn soll. Nun werde ich, wie ich hoffe / diese Fehler verbessert oder verwechselt haben / auf zweyerley art, nemlich mit Beweiß, und freyher-ausfliessenden Redens-Arten / die doch dem guten Herrn und seinem Anhange / eben so mißfällig seyn werden: nichts destoweniger wil ichs wagen; vielleicht hat dieser freye und offenhertzige Handel eine gute Wirckung über die Gemůther unserer Widersacher; wenigstens über ihrer etliche / die mit derselben Meinungen einigermassen inficiret seind; insonderheit wan sie sehen werden / daß ich nicht gesonnen bin, Socini Jůnger årger vorzustellen, als sie in der That seind / (welches doch in etlichen Dingen schwerlich seyn kan) sondern einen unpartheiischen Bericht / von ihren Grund-Regeln zu geben / worinn es Sonnen-klar / daß sie von der Warheit abweichen / und von Lehren Profession

sion machen / die schnurstracks auf Unglauben und Ruchloßheit zielen.

Ich wil auch nicht alle mit dem Socinismo angesteckte Personen in diesem Character begriffen haben; ich habe noch Hoffnung / daß etliche unschuldige und gutheꝛtzige Leute unter ihnen / die durch ein oder andern anständlichen Fürwand ihrer Führer / verleitet, etliche ihrer Meinungen angenommen / sobald sie die Falschheit und schädlichkeit derselben entdeckt / sie verwerfen und gäntzlich werden fahren lassen; ich zweiffle nicht / solche wohlmeinende Personen werden diese meine unternommene Arbeit ihnen ersprießlich finden / und so fern von Tadelung derselben seyn / daß sie mir noch dancken werden, daß ich sie wieder zurecht gesetzt / in Sachen von so grosser Wichtigkeit / die entweder der Grund der Religion, oder doch mit demselben gar nahe verwandt seyn / und einen nothwendigen Einfluß auf unseren Christlichen Gottesdienst haben.

Kurtz, wo Grundlehren und Warheiten / der allerhöchsten Art / von kühnen Feinden / bestürmet / wan die allgemeine Lehren der Religion verfälscht und verkehret werden / und das Christenthum selbst Gefahr laufft; sollen wir da stille sitzen / als obs uns nicht anginge? Wan dieser Grund untergraben, diese Vestungen und Bollwercke geschleifft / diese Pasteyen eingerissen sey / was kan dan der Gerechte

rechte ausrichten? (d) Wo diese Grund-festen umgeworffen würden / in was für einen kläglichen Zustand würde die Religion und derselben Bekenner gerathen? Und das ist die Sache / welche wir jetzo billig zu fürchten haben / da wir einen so schrecklichen Abfall von der Warheit des Christenthums, und von dem Glauben des Evangelii selbst, in der Christen-Welt sehen! wie wenig seind deren heutiges-tages, die den Geruch gesunder Lehre vertragen können? wie viel seind ihrer / die sich Protestanten nennen / und dennoch die Haupt-Artickel der Religion / welche seit der Reformation her / allewege umarmet / geschützt und durch so mancher Frommer Gottesgelehrten Feder vertheidiget ist / überdrüßig geworden? Und solten wir darzu stillschweigen und gutwillig darmit zufrieden seyn? keinesweges. Die Liebe die alles träget / alles duldet / vermag dieses nicht zuertragen. Ja darinn bestehet die höchste Liebe / in so gefährlichen Zeiten / den Leuten den wahren Zustand der Sache bekandt zu machen / die Handgriffe und Künstlungen der Verführer zu entdecken, ihren Trug und Argelist der Welt zu eröfnen / und zu zeigen / was für Irrthümer sie an die Stelle der Warheit setzen; Und dis ists / was ich in gegenwärtigen Tractat zu vollzie-

(d) Psalm. 11. 3.

ziehen / beschlossen; darinn ich zu forderst das schädliche Gifft der Lehren unserer Widersacher zu entdecken / und hernächst ein bewärthes gegen-Gifft darwider zu verordnen / sorgfältig beflissen bin.

Den gemeinen Leser zur Nachricht, sind

Trinitarier, die Drey Personen in Einer Gottheit glauben.

Antitrinitarier, die keine Dreyeinigkeit glauben.

Unitarier, die nur Eine Person in der Gottheit statuiren.

Deisten wollen, daß GOtt Vater allein wahrer GOtt / daß Christus der von GOtt verheissene Meßias / und sonst nichts mehr zu glauben nöthig / sey.

Mugeltoner seind die Engelschen groben Socinianer / nach ihrem Vorgänger / Mugelton, also genannt.

Critick, genaue Untersuchung der Wort.

Criticus, ein Grübler.

Criticismus, Wort-Grübeley.

Scepticus, der an allem zweiffelt.

Scepticismus, ein Zweiffel-Glaube.

Indifferentz, da einem alles gleich viel gilt.

Paradox, seltzame Lehre.

Der Socinianischen Lehren Ziel und Trieb / alle Religion aufzuheben / und Atheisterey einzuführen.

Des I^{ten} Capittels Inhalt.

Der Autor befindet sich verpflichtet / der Welt einen Bericht zu thun / von den Religion-losen Meinungen der Socinianer. Ihr Mißbrauch der Heiligen Schrifft, ist ein starcker Beweiß ihres ruchlosen Welt-sinnes. Sie sagen / daß die Bibel in geringen Sachen voll mißverständnisse und Irr-thümer sey. Sie verschmähen die Bücher der Sprüche / und des Predigers Salomons / die Epistel an die Ebreer und die Schrifften St. Johannis ; sie gebrauchen sich ungebundener Ausschweiffungen ; seind listig und spitzfindig / in Erklä-

rung

rung der Schrifft/ besage ihrer Auslegung 1. Joh. 1. v. 2. wobey ihre Verkehrtheit und Falschheit erwiesen wird; Ihr Wahn, von einer zwifachen Himmelfahrt Christi/ widerleget / und ihre angezogene Texte erkläret; Ihre geringschätzung/ Verdrehung und Verkehrung der Schrifft bezeichnet/ daß sie gar keine Religion haben.

Ich achte mich verbunden, der Welt zueröffnen/ daß ich den Socinianern kein Unrecht gethan / wan ich sie mit Geheelung und Fürderung des Atheismi beschuldiget/ und erfolglich/ was ich von ihnen erwähnet/ mit nichten, wie sie fürgeben/ von mir aus Uebereilung und Unbedachtsamkeit gesprochen sey, da dann erscheinen wird, daß sie mich keinesweges/ für einen Tadler/ und lieblose Person auszuruffen haben/ für welche Auflagen ich einen Abscheu trage/ und dieselbe mit aller Sorgfalt zu vermeiden je beflissen gewesen. Ich wil dann wahr machen/ was ich gesagt: wie man von dieser Art Leuten schwerlich gedencken könne/ daß sie einen wahren und rechten Begriff von GOtt und von der Christlichen Religion haben; allermassen sie was hauptsächlichst die Lehre/ den Gottesdienst/ die Kirchen-Zucht/

und Uebung der Kirchen Christi betrifft / verwerfen; und diese sollen die vier allgemeine Hauptstück meines folgenden Discourses seyn.

Ich mache den Anfang von dem ersten: von dem Lehr-Punckt der Religion / welcher uns dieser Leute Haupt-Fehler zeiget, wobey sie im Untersuch erfunden werden / Patronen zuseyn allerhand Religion-losen nnd ruchlosen Meinungen. Ich wil / was ich disfals zu sagen habe / in diesen besondern fünff Stücken fürtragen / nemlich ihre Meinung von der Schrifft / von GOtt / von dem ersten Menschen / von dem künfftigen Stande / und von dem Christenthum selbst.

Erstiich äussert sich ihr ruchloser Sinn in ihrer Geringschätzung der Heiligen Schrifft; die Bibel hält in Sachen / die zwar nicht viel auf sich haben, Widersprechungen und Mißverständnisse in sich / sagt der grosse Grundleger (a) des Socinismi (welcher sich nach seinen Namen nennet) und wird secundiret von Volkelio, (b) einem andern in der Racowischen Lehre wohlbewanderten / und bewunderten grossen Scribenten; Smalcius (c) gleichfals ist einer Verfälschung der Schrifft / in geringen Sachen / geständig; Episcopius, (d) den

---

(a) Socin. de Autovit. S. Scripturæ cap. 1. (b) Volkel de V. R. lib. 5. cap. 5. (c) Catech. Racov. de Scripturæ cap. 1. (d) Instit. Theolog. lib. 4.

den sie (e) selbst für einen Socinianer erkennen/ berichtet uns/ wie die Schreiber der Heiligen Schrifft/ in Beschreibung der Umstände von Sachen (als Zeit und Ort &c.) ihrer menschlichen Schwachheit überlassen gewesen; alwo Er die Mißverständnisse und Irrthümer, in der Bibel/ dem Mangel gnugsamer Erkentnuß und Schwachheit der Gedächtnisse der Scribenten zuschreibet. Wo bleibt die Unfehlbarkeit/ die ihnen von allen Christlichen Kirchen zuerkant worden? oder können sie unfehlbar seyn/ und gleichwohl irren? was ist sonst für ein unterscheid unter diesen und andern Scribenten/ als dieser, daß ihre Schrifften ihnen unmittelbar vom Heiligen Geist eingegeben/ und erfolglich Mißverständnüssen und Mißbegriffen im geringsten nicht unterworfen gewesen? die nun solches verneinen/ müssen nothwendig leugnen, daß die Schreiber der Heiligen Schrifft inspiriret und unfehlbar gewesen; ja sie müssen sie/ gleich wie andere Menschen, für falsch und irrig halten/ in ihren Schrifften. Solches werdet ihr/ und das nicht unbillig, für einen bösen Anfang/ und für ein übles Probstück ihrer Meinungen/ von dem Lehr-Punckt der Religion aufnehmen, dessen unser rechter Begriff von der Heiligen Schrifft/ ein vornehmer Zweig/ wo

(e) Kurtze Historie der Unitarier.

wo nicht die Wurtzel selbst ist; dieses aber ist nichts zu rechnen / gegen dem, was sie fürder behaupten dörffen: Sie haben zu sagen, nicht allein wider etliche Fürfälle in der heiligen Schrifft / sondern ziehen die Achtbarkeit oder Autorität gantzer Bücher in Zweiffel / und Verachten allerdings das gantze Alte Testament. Was düncket euch von den Worten des Vorgängers (f) dieser Secte: **Die Gebot des Alten Testaments seynd mehrentheils so beschaffen / daß man sie von GOtt herzukommen schwerlich glauben kan / weil sie so schlecht, so eytel / so abergläubisch / ja närrisch und lächerlich / und in Summa / GOtt gar nicht geziemend zu seyn scheinen.** Ist diß die Sprache eines gegen die heilige Schrifft Respect und Ehrerbietung tragenden Menschen? An einem andern (g) Ort / werdet ihr ihn ins besonder des Buchs der Sprüche Salomons verächtlich gedenckend finden; Und seiner Freunde einer (h) erkläret sich / daß / wan Salomo / in seinen Sprüchen / die Sitten-Lehre berühret, und nicht ausdrücklich meldet, **daß es durch Mosen im Gesetz entweder befohlen oder verbohten / es alsdan nicht mehr verbinde / als der weise Raht und Lehre eines jeden andern Menschen.**

B Was

(f) Socin. Epist. 2. ad Dudith. (g) Explic. Matth. 5. 44. (h) Osterod. in Institut. cap. 30.

Was ist das anders gesagt, als diesen erleuchten König mit Plato, Seneca, oder einem andern guten Sitten-Lehrer, in eine Classe setzen? Wolt ihr aber die wahre Ursach der Verachtung und Geringschätzung dieses Königlichen Scribenten wissen; Ausser allen Zweiffel ists diese: Weil in diesem Buche eine so merckwürdige Bekräfftigung der Lehre von der Gottheit Christi enthalten. Cap. 8. 22. 32. Da jederman/ der mit Vorurtheilen, nicht eingenommen / nothwendig sehen muß / wie durch die Weisheit müsse verstanden werden der Sohn Gottes/ JEsus Christus/ dessen ewiges Wesen und Gottheit daselbst in klaren Worten ausgedruckt ist. Ich möchte hier mit anführen/ wie der berühmte Rakovver Smalcius, (i) die Schrifft Salomons, die man den Prediger nennt, verunglimpfet, ich werde aber Gelegenheit haben, hiervon hernach mit mehrern zu gedencken.

Was sie von den Büchern des Neuen Testaments halten / giebt uns eines grossen Lehrers Feder zu vernehmen; Unsere Unitarier (schreibt er) (k) unterminiren die Autorität dieser Bücher / damit sie ihren Deismum einfüren mögen. Etliche dieser Schrifften werden listiglich getadelt / andere wircklich in Zweiffel gezogen. Vorerst fält Engedini, eines

(i) Contra Frantz. (k) Bischoff Stillingfleets Vorrede über den Discours von der Gnugthuung Christi.

eines Oberauffsehers der Socinianischen Gemeinen in Siebenbürgen/ Spitzfindigkeit/ in seiner Erklärung der Epistel an die Hebreer, anzumercken / der sich zwar einer Hochachtung/ für dieselbe/ vernehmen läßt, und ihrem Ansehen nichts entziehen wil / gleichwol spricht er: Es ist zu wissen / daß diese Epistel den meisten Gelehrten sehr verdächtig / und an die Würde und Achtbarkeit anderer Schrifften des Neuen Testaments nicht gelange; Hernach meldet er seine Ursachen / warum er ihr Ansehen in Zweiffel ziehe; Eine ist / daß / was der Autor dieser Epistel von der Hütten des Stiffts schreibet / (cap. 9. v. 1.) aus dem Alten Testament möge widerleget werden; Eine andere/ daß der Autor alberne Beweisthümer zu gebrauchen scheine, und Sachen bejahe/ die offenbarlich falsch seind; Und endlich/ daß diese Epistel/ irrigen und ketzerischen Meinungen beypflichte; Dieses alles, und noch viel mehr / giebt er vor/ zur Verringerung der Göttlichen Achtbarkeit dieser Epistel/ ohne des geringsten Misfallens zu gedencken, oder der Welt zu weisen/wie solch Gespött zu widerlegen sey.

Die eigentliche Ursache dessen nun/ ist/dieweil dieses Stück der Schrifften St. Pauli ein so vortreffliches und durchlauchtiges Zeugnüß in sich hält der Gottheit unsers Heylands/ und seiner völligen Gnugthuung/ gegen GOtt dem

Vater / wan er sich zum Opfer am Creutz für uns dahin gegeben. Weiter seind auch die Schrifften S. Johannis des Evangelisten und Apostels, aus dem Schrifft-Register/von diesen Leuten ausgestrichen : Unsere neue Unitarier erkennen und bekennen frey heraus (wie zu sehen aus ihrer unlängst ausgegangenen Scartecken einer (l) daß die Alten Unitarier insgemein das Evangelium und die Episteln / welche diesem Scribenten zugeschrieben werden / zurück gesetzt/ und dafür gehalten / daß sie aus Cerinthi, eines Ketzers selbiger Zeiten/ Feder geflossen. Wobey zu melden / wie ungereimt sie diesen Mann zum Urheber solcher Schrifften machen; Dan dieser Cerinthus, wie uns Irenæus, Eusebius, und andere glaubwürdige Kirchen-Lehrer berichten/ war zu der Zeit der vornehmste Widerfechter der Gottheit Christi/ den er nur für einen blossen Menschen hielt ; Weßwegen Johannes auch wider denselben seine Schrifften ohn Zweiffel mit eingerichtet / ergehen lassen ; Welchergestalt kan man dan gedencken / daß das Evangelium St. Johannis wider Cerinthum, und gleichwol von Cerintho könne geschrieben seyn ? Uberdas ist unschwer darzuthun/ das beydes das Evangelium und die erste Epistel dieses Apostels allewege für Regelmässige Schrifften gehalten / und von keinem andern

(l) Betrachtungen über die Erklärung der Lehre von der DreyEinigkeit.

dern/ als von Johanne selbst/ geschrieben worden, wie solches Eusebius, (m) ja einer ihrer eigenen (n) Scribenten festiglich bejahet; Ist derhalben erweislich/ daß die Haupt-Ursache, warum etliche der Alten Unitarier St. Johannis Schrifften verworffen/ sey/ dieweil ihnen folgende und dergleichen Sprüche nicht angestanden: Im Anfang war das Wort/ und das Wort war bey GOtt; und Gott war das Wort/ und dasselbe war im Anfang bey GOtt; Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht/ und ohne dasselbe ist nichts gemacht/ was gemacht ist; Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns/ und wir sahen seine Herrlichkeit/eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen Sohns vom Vater; Ich und der Vater seind Eins; Wer mich siehet/ der siehet den Vater; Ich bin in dem Vater und der Vater in mir; Wer den Sohn leugnet der hat den Vater nicht; Drey seind die da zeugen im Himmel/der Vater das Wort und der Heilige Geist/ und diese Drey sind Eins. Kurtz/weil diese Schrifften die Heilige DreyEinigkeit, und ins besonder die Gottheit Christi/ kräfftig erweisen/ entschlossen sie/ die Autorität derselben anzutasten; Dannenhero unsere heutige Unitarier offentlich sagen dörffen/

(m) Eccles. Hist. lib. 3. cap. 24. lib. 5. cap. 4.
(n) Sandius de Scriptorib. Ecclesiast.

fen / (o) daß sich St. Johannes einiger Redens-Arten (als Licht, Leben, Fülle/ Eingebohren &c)sehr unbedachtsamlich gebrauche; Mit welchen listigen Griffen sie sich einzuschleichen und das Ansehen solcher Schrifften zu schmälern suchen ; Ja sie streben den Credit aller Bücher der heiligen Schrifft zu sprängen/ wan sie aussprengen / es haben einige die Bibeln, zum gemeinen Gebrauch / vor mehr als zwölf hundert Jahren schon nach ihrem Sinne eingerichtet ; Dieß seind die Wort des Autors der Betrachtungen über die Erklärung der Lehre von der DreyEinigkeit / und derselbe spricht im Namen aller ; Hiermit wollen sie der Welt weiß machen/daß das gantze Buch der heiligen Schrifft verfälscht und dadurch unsere Religion und Glaube ungewiß und zweifelhafft worden ; welches dan die Haupt-Sache ist/ worauf sie zielen.

Uber das läßt sich ihr Misbrauch und ihre Beschimpfung der heiligen Schrifft sehen/in ihren ungebundenen und wildfremden Auslegungen derselben ; Bloß damit sie denen Sonnenklaren Texten/die wider sie seind/entgehen/ und ihre eigene nichtige Lehr-Puncte fest setzen mögen.

Ich bin nicht in Abrede / daß sich ihrer etliche mit löblichen Gedancken/ über verschiedene

(o) Betrachtungen über die Erklärungen der Lehre von der DreyEinigkeit.

dene Oerter der Schrifft/ hören lassen: Faustus Socinus hat viele vortreffliche Discourse und Erklärungen über unterschiedliche Texte; Er schreibet herrlich und schön von der Autorität der heiligen Schrifft, und über die maasse scharffsinnig / von der Warheit des Christenthums; Zu anderen zeiten aber hinckt er auf beiden Seiten/ und künstelt allerhand Ausflüchte/ seine Sache gut zu machen; So wahr ist es/ was unser gelehrter Stillingfleet (p) meldet: F. Socinus, wan er siehet/daß die Schrifft ihm allzusehr zuwider läufft/ so bemühet er sich Mittel und Wege zu ersinnen/ihre Krafft zu brechen; Man giebt auch nach/ daß etliche seiner Nachfolger in ihren Erklärungen des Neuen Testaments, sehr erbaulich schreiben; Sie wissen den Sinn und Zweck der Wort wohl zu ergründen/und geben dem Leser nutzbares Nachsinnens die Menge an die hand; Wer ihnen dieses absprechen wolte/ der würde sich eines unerheblichen Vorurtheils und Unwillens, wider sie, verdächtig machen. Hergegen aber muß man auch sagen/ daß sie zum öfftern den eigentlichen Sinn der Wort Verkehren/ und aus den Texten erzwingen wollen/ was sie verlangen. Ihre beweisthümer seind insgemein schwach und kindisch / erbettelt und un-

(p) In seiner Vorrede über den Discurs von der Gnugthuung Christi.

ungegründet; Sie haben aber eine gewisse Art/ dieselben mit sonderbarer List und Schlichen einzuschieben/ und das gehet ihnen allen sehr wol von der Hand/ und behalten hierin den Vorzug Engedini, Crellii, und Schlichtings Auslegungen Biblischer Texte. Es würde einem Wunder nehmen/ wie fein sie ihre Sophisterey auszuarbeiten wissen/ mit ihrer Erfindung von Verkehrung vieler Worte/an einigen, an andern Orten/ in Veränderung des klaren für Augen stehenden Textes/ und künstlicher Versetzung und Verdrehung der klaren Wort der Schrifft. Man muß ihnen das nachsagen/ daß ihre Geschicklichkeit und Witzkünstlung in diesen Stück aufs höchste gestiegen; Wie man aber vor alters von dem Dobler zu sagen pflegte/ je besser er spielet/ je ärger er wird; so warhafftig wird es wahr befunden an diesen Leuten, je künstlicher sie die Welt betriegen/je mehr sie ihre Bosheit entdecken/ und je schändlicher ihr Laster wird.

Hierin nun kommen unsere eingesessene Socinianer mit den Ausländischen wol überein; Dan sie gebrauchen sich eben derselben Kunst-Griffe und Räncke/ den Sinn der heiligen Schrifft zu verfälschen/ und zu ihren Behuf diensthafft zu machen.

Solte ich auch nur auf ihre fremde und unverantwortliche Auslegung der ersten Verse des ersten Cap. des Evangelisten St. Jo-

Johannis andringen/ man würde ihr wunderbares Talent, in Misdeutung und Verdrehung der Schrifft / zur gnüge ersehen. Im Anfang/ sagen sie/ (q) das ist so viel zu sagen/als zu Anfang des Evangelii / oder des Evangelischen Staats ; ob gleich in dem gantzen Context nicht der geringste Schein einer solchen Glosse, und alle / so wol alte/als neue Ausleger/ es anders gedeutet ; **Das Wort war bey GOtt** / nemlich als Christus / kurtz vor dem offentlichen Antritt seines Amts/ auffuhr gen Himmel / ungeacht dieses Wahns nicht der geringste Grund zu finden/ wie ich alsofort zeigen wil. **Und das Wort war GOtt**/ oder ein GOtt,(den so wollen diese spitzfindige Köpfe/ daß es müsse gelesen werden / ob schon den Gelehrten wol bewust/ daß der ausgelassene Articulus keinen Beweiß mache/) das ist/ er ward verordnet ein GOtt zu seyn / oder sich als einem GOtt sehen zu lassen / gleich wie Obrigkeiten Götter genant werden. **Alle Dinge seind durch ihn gemacht** ; wol zu verstehen / daß nicht eben alle Dinge durch ihn gemacht ; Sondern nur umgemacht und erneuert worden; Die Welt ward durch ihn gemacht/ das ist/sie ward durch ihn in eine neue Form gegossen, oder die geistliche Welt, die Welt des Messia, ward durch ihn bereitet.

(q) Genauer Untersuch der vornemsten Texte / die vor die Gottheit Christi angezogen werden. pag. 24.25.26.

Aus diesen und andern Einfällen / deren ihre Schrifften voll seind / habt ihr den Trieb und den Geist dieser Leute zu erkennen / und in obacht zu nehmen, wie sie sich mit Worten und Redens-Arten zu spielen / Sophistische Ausflüchte zu schmieden / und Räncke zu erkünsteln / mit aller Lust und List, angelegen sein lassen ; womit sie an den Tag legen / daß sie keine unechte sondern wahre Kinder des Arii sein / welcher / wie uns der Kirchen Lehrer Socrates vermeldet / (r) in dergleichen Logic und Sophistischen Griffen nicht unerfahren gewesen ; Und ein ander alter Lehrer (s) hat angemerckt / wie die Arianische Sache gehandhabt worden / durch alte listige Disputanten / die unter solchen Controversien aufgebracht, aus ihren bösen Gründen das beste zu machen / und sich zu verstellen und zu verheelen wusten / nach dem es die Zeit und Gelegenheit mit sich brachte. Unsere unlängst erstandene (t) Aufwärmer der alten Sache seind mit eben denselben Künsten und Tücken versehen, und wissen sich ihrer treflich zu bedienen ; Sie werden Christi Gottheit willig annehmen, und sagen / Christus sey GOtt / ja wahrer GOtt ; Wann es aber zur Probe kommt / so leugnen sie es gäntzlich, und sagen / Chri-

(r) Ἀνὴρ οὐκ ἄμοιρος τῆς διαλεκτικῆς λέσχης.
(s) Sulpit. lib 2. (t) Antwort auf ein Schreiben, die Drey Einigkeit betreffend.

Christus sey nur Gottes Staats-Diener / sein Bothschaffter / sein Gesandter. (u)

Von einem andern Scribenten ist dißfals ein mehrers nicht zu erhalten / als: Der Vater allein ist wahrer GOtt / und der HErr Christus ist sein Prophet / sein Gesandter und Bothschaffter; Ist also Christus bey ihnen nichts mehr / als was die Türcken von ihren Mahomet bekennen; Ungeacht unser Heyland im Neuen Testament zum öftern GOtt und HErr genant wird, doch wollen die Antitrinitarier die Welt überreden, solches habe keine andere Meinung, als daß er ein grosser und hochberühmter Mann gewesen; woraus erfolget / daß sie Christum für einen HErrn und GOtt halten, auf eben die Art und Weise, wie die Papisten von ihrem Herrn Gott / dem Pabst reden;

Sie werden euch auch wol sagen, der Tod Christi sey ein Sühn-Opfer für die Sünden des menschlichen Geschlechts; In der that aber / ungeacht aller ihrer Ausflüchte, seind sie nichts dergleichen geständig / wie solches hochgedachter Bischoff Stillingfleet, in seinem verwunderns-würdigen Tractat wider Crellium, erheblich angemerckt / und so unwidersprechlich erwiesen / daß nichts dargegen einzuwenden.

Es

(u) Genauer Untersuch der vornemsten Texte für die Gottheit Christi. cap. 5.

Es wäre aus verschiedenen anderen Stücken darzu thun / wie unerträglich sie die Welt hinter das Licht führen und betrügen ; In Summa, nimmer hat man verderblichere Vorurtheile / nimmer / an statt richtiger Beweiß-Gründe, betrüglichere Räncke so oft auf die Bahn gebracht, nimmer die Vernunfft so gröblich mißgebraucht / nimmer die Logic so übel angewandt, nimmer die Grammatic und die Critic so schändlich verworffen gesehen / als in den Schrifften dieser Leute ; und dieses alles bloß, das Wort Gottes zu verdrehen / den Sinn des Heiligen Geists zu verkehren / sich wider den HErrn der Herrlichkeit aufzulegen, und den richtigen Weg und das eintzige Mittel zur Seligkeit zu versperren und zu verriegeln.

Bey diesem ersten Haupt-Punct / nemlich ihren Mißbrauch der heiligen Schrifft / wil ich mich nur noch mit einer besondern Anmerckung ein wenig aufhalten / die vielleicht dem gemeinen Mann / als etwas seltzames vorkommen wird : Nachdem sie es erheblich achteten / daß Christus / weil er nur ein blosser Mensch, (dan höher geben sie ihn nicht aus /) zu seinem Messia- und Mittler-Amt eine auserordentliche Instruction von GOtt empfangen müsse / so würde es nöhtig seyn / daß er (wie Paulus) (aufgehaben würde, in den dritten Himmel /) daselbst absonderlichen Unterricht zu nehmen / welcher Gestalt er sein Amt zu verwalten, und die Menschen

schen auf Erden zu lehren hätte ; Hierzu nun musten sie auch auf einige Oerter der Schrifft bedacht seyn / woraus dieses Gedicht mögte erzwungen werden. Nemlich / daß Christus gen Himmel gefahren / in der Zeit seiner vierzig-tägigen Fasten / oder eine zeitlang vorher / ehe dann er sein Predigt-Amt antrat, auf daß er über die gantze Evangelische Haushaltung / und über alles / was er auf Erden vortragen solte / völlige Instruction von GOtt empfangen mögte ; Zu welchem Zweck sie vorerst, Joh. 3. 12. v. wehleten : **Niemand fähret gen Himmel / dann der vom Himmel hernieder gekommen / nemlich des Menschen Sohn / der im Himmel ist ;** Und wolten uns überreden / daß diese Wort von ihrer erdichteten Himmelfahrt sprechen ; Solche Meinung aber kan auf diesen Worten nicht hafften / dan sie geben uns einen klaren Unterricht / daß Christus erst vom Himmel herabgekommen / und hernachmahls wieder dahin aufgefahren ; Sie aber geben für / daß er erst hinaufgefahren / und alsdann wieder hernieder gekommen ; Lassen sich also diese Wort unmüglich dahin ziehen / daß sie ihrem erstgemelten Einfall zu statten kommen mögen.

Als fielen sie auf einen andern Text : **Wie wan ihr dann sehen werdet / des Menschen Sohn auffahren dahin / da er vor war. Joh. 6. 62. v.** Allein / dieser ist eben so weit

von

von ihrem Zweck/ als jener; Dann diese Wort wurden gesprochen/ nach dem Christus albereit angefangen zu predigen/ weßhalben sie von der Himmelfahrt/ welche sie ihnen träumen lassen/ nicht können verstanden werden, dieweil/ nach ihrer Meinung/ diese Auffahrt geschehen müssen, vor seinem offentlichen Predigt-Amt; Uberdem redet hier unser Heiland von einer künfftigen Sache: Wie wan ihr sehen werdet; War derohalben damahls noch keine Himmelfahrt ergangen: Ferner giebt uns unser Heiland hier zu verstehen/ daß er/ vor seiner Hinauffahrt/ im Himmel gewesen/ welches ein klarer und unleugbarer Beweiß seiner Gottheit ist; Dann/ nach seiner Menschlichen Natur/ konte er daselbst zuvor nicht seyn/ wie die guten Herren selber gestehen müssen; Können also die Wort anders nicht gemeint seyn/ als von seinem Seyn im Himmel/ bey seinem Vater/ von aller Ewigkeit her/ und von dem Genuß der Klarheit/ die er mit ihm hatte/ ehe die Welt war/ wie er selber spricht. Joh. 17. 15. Welches der erst-angezogene Spruch bekräfftiget, da ausdrücklich stehet; Er kam vom Himmel hernieder/ (welches er nicht hätte thun können/ wäre er nicht zuvor daselbst gewesen) ja/und ist im Himmel; Welche Oerter alle beyde von seiner ewigen göttlichen Natur zu verstehen seyn/ nach welcher er allezeit war und ist im Himmel; Er kam dann hernieder/

der/ da er unternahm / unsere menschliche Natur an sich zu nehmen/und unser Fleisch zu werden/mit welchem er wider auffuhr gen Himmel/ eine kurtze Zeit nach seiner Auferstehung / und nie zuvor. Also haben sie sich übel vorgesehen, in der Wahl dieser Texte/ aus welchen die Gottheit Christi so klårlich zu erweisen ist/ (eine Lehre die ihnen unerträglich zu hören.) Woraus erhellet/ daß diese Texte gar nicht dienen zu dem Zweck/ worzu sie dieselbe anführen ; Da insonderheit der letzte/ von der Himmelfahrt Christi spricht/ die noch künfftig war / wie könte er dann zu verstehen seyn/ von einer Auffahrt/ die albereit geschehen ?

Nichts desto weniger setzen die Socinische Scribenten eine zwiefache Himmelfahrt unsers Heilands/ und die hatten sie von ihren grossen Lehrmeister/ (x) welcher der erste Erfinder war dieses Gedichts. (y) Smalcius ein Rakavvischer Prediger / der Autor des Rakavvischen Catechismi, (z) Crellius ein Teutscher / zu Rakavv wohnhafft/ (a) Schlichting ein Polnischer von Adel/ (b) Volkelius und andere mehr / verkündigen es / als eine sehr grosse Warheit / ja sie haltens für den Grund und ersten Anfang aller

(x) Socinus in Catechesi. (y) De Divinitate Christi cap. 4. contra Frantz. Exam. centum Errorum. (z) Comment. in Hebr. cap. 1. 6. (a) In eund. loc. (b) Volck. de Vera Rel. lib. 3. cap. 5.

ler Verrichtungen Christi/ weßhalben es eine Sache von grossem belang. Die neuen Socinianischen Scribenten seind eben der Meinung/ daß Christus/ ehe er in sein Amt trat, sey aufgenommen worden in den Himmel/ seine völlige Instruction zu holen/ von der Natur und Beschaffenheit seines Amts/und aller der Lehre/ die er den Menschen vortragen solte. Es findet sich aber/ in der gantzen Evangelischen Historie/ nicht das geringste/das dieser Erfindung behülflich seyn könne; wäre etwas dran / das Neue Testament würde es nicht mit Stillschweigen übergangen haben ; Ein oder ander Evangelist würde ein so merckwürdiges Stück der Abhandlungen Christi nicht haben unberührt gelassen ; Ja der Apostolische Glaube/der Christi Himmelfahrt / nach seiner Auferstehung / gedenckt / würde ohn Zweiffel dieser ins besonder seyn eingedenck gewesen/wan er zuvor gen Himmel gefahren, weil nach ihrem Vorgeben / so viel daran gelegen / daß eine Religion für uns vom Himmel hätte geholet werden müssen/ wie sie zu reden pflegen ; Dieses uralte Symbolum würde freylich angemerckt haben / daß unser Heyland zweymahl gen Himmel gefahren/ einmahl seine Instruction von GOtt dem Vater zu empfangen / und das andere mahl / sich zu seiner Rechten zu setzen. Es kommt uns aber/ weder hier/ noch in der gantzen Historie seiner Thaten/in allen Evangelien/ nicht das geringste/

von

von der ersten Himmelfahrt/zu gesicht; wer fernere Widerlegung dieser vorergangenen zubereitenden Himmelfahrt verlanget/ kan sich aus des Bischoffs Pearsons (c) herrlichen Tractat belehren/worinn die Unerweißlichkeit und Sinnlose Ungereimtheit derselben vortrefflich ausgeführet wird. Ich wil nur dieses noch, als anmerckens-würdig hinbeyfügen/daß sie diese ihre neue Lehre auch selbst übern hauffen werffen; Dan von eben denselben/ihren eigenen zum Beweiß angeführeten Texten/ welche Christum im Himmel/ und hernieder gekommen vom Himmel/ besagen/ spricht ein neuer Socinianischer (d) Scribent also: Diese Texte reichen nicht weiter/ als zu erweisen/ daß der Herr Christus sey ein Gesandter, der wircklich/ von GOtt/ zu den Menschen ausgegangen/ welches in Warheit von einem jedweden Propheten mag gesaget werden; Ist derohalben ein jeder Prophet so wol/ als unser Heyland/ aufgefahren gen Himmel. Also schlagen sie sich selbst mit ihren eigenen Worten/und sie können nicht anders/ sie könnens nicht helffen/ dan sie misbrauchen der Schrifft all zu schändlich; Sie studiren nur/ ihren Sinn zu verkehren und zu verdrehen/und lassen es je ihr

C Werck

(c) Uber den zweyten Glaubens-Artickel. (d) In den Betrachtungen über die Erklärungen der Lehre von der DreyEinigkeit.

Werck seyn / die Schrifft nach ihren eigenen Wahn zustimmen/ nicht sich nach der Schrifft zu richten ; Ja wan ihnen die Schrifft so entgegen ist/ daß sie keine Ausflucht finden können/ werden sie lieber die Schrifft / als ihre eigene Gedancken/ fahren lassen.

Und den Weg gehen sie allesamt ; Einer unter ihnen/ (e) der etwas offenhertziger ist als andere/ giebt uns/ aus seinem eigenen Betragen /· zu vernehmen/ wie sich seine Glaubens-Genossen auf begebenden fall zu verhalten haben : Ich wolte nicht glauben/ sagt er, daß der Sohn Gottes Fleisch worden/ solte ich es gleich mit ausdrücklichen Worten in der Schrifft finden ; Und was Socinus (f) von der Gnugthuung Christi meldet/ ist diesem nicht ungleich : Meines theils/ spricht er/ stünde es gleich in der Schrifft/ nicht ein-/ sondern vielmahl geschrieben / ich würde es dennoch nicht glauben.

Alles nun/ was bißhero gesagt ist ; aufzusummen/ frage ich/ ob nicht die Socinianer/ wan sie Widersprechungen in der Schrifft bejahen/ wan sie die Autorität etlicher Bücher der Schrifft streitig machen, wan sie die heilige Schrifft für verfälscht ausgeben/ wan sie, ihre eigene Lehren zu behaupten , besondere Oerter der Schrifft muhtwillig verdrehen ; ob sie nicht/ sage ich/ so viel

(e) Smalcius Homil. 5. in cap. 1. Joh. (f) De Servatore cap. 6.

viel Zeugnisse abstatten/ daß sie gar keine Religion haben, und ihr gantzer Betrieb auf nichts anders angesehen/ als/ aus vernünfftigen Creaturen/ Atheisten zu machen.

Des II^ten Capittels Inhalt.

Die Schrifften einiger Socinianer können eben so wenig, als des Vanini und Machiavelli, welche auch einen GOtt zu glauben scheinen/ behaupten/ daß sie keine Atheisten seyn. Sie sind berechtiget, sich zu verstellen. Socinus nimmt weder die innerliche Eingebungen des Gemühts/ noch die äusserlichen oder sichtbaren Wercke Gottes in der Welt/ zum Beweiß einer Gottheit/ an; Etliche der vornehmsten Eigenschafften Gottes werden von den Rakowern in Zweiffel gezogen/ wo nicht gar geleugnet; Sie wollen nicht / daß er ein geistliches Wesen sey; Die Ungereimtheit dieses Wahns. Sie verwerffen Gottes Allgegenwart/welches der gesunden Vernunfft und der heiligen Schrifft zuwider zu seyn/ erwiesen wird. Sie leugnen/ daß GOtt künfftige zufällige Begebenheiten vorher sehe; welche Meinung nicht mit der Na-

tur Gottes / noch mit dem von GOtt geoffenbahreten Wort / noch mit denen in der heiligen Schrifft enthaltenen Prophezeiungen / bestehen zu können / dargethan wird; auch nicht mit der Fürsehung Gottes, die sich erstreckt über alle hinkünfftige Fürfälle / so von dem freyen Willen des Menschen abhangen. Ihr Wahn von der Ewigkeit Gottes / in einer auf einander folgenden Währung / ist nicht schrifftmäßig / auch seiner fürtrefflichen Natur gantz ungeziemend; weswegen kein rechtschaffener Scribent GOtt dem HErrn eine solche aufeinander folgende Währung zueignet.

Zweitens wollen wir sehen / was sie für Meinungen und begriffe von GOtt haben, welches die nächstfolgende besondere Sache ist / davon ich mir zu reden vorgenommen habe. Wahr ist es, daß ihrer etliche fest setzen / daß ein GOtt sey / und in ihren Schrifften / löblich von GOtt sprechen können; Crellius hat solches vor allen andern vorsetzlich und gründlich unternommen, und nicht weniger gelehrt, als zierlich / auch meines erachtens / wohlmeinend / ausgeführet; dan ich halte dafür / daß auch einem Widersacher unrecht geschiehet / wan man ihm, was ihm gebühret / entziehet. Es giebt

giebt aber eine Art Leute, die sich in ihren Händeln gar künstlich zu verstellen/ und listiglich zu unterminiren wissen/was sie zu bauen scheinen; hierinn kan uns Vaninus zum Exempel dienen/ welcher ein Ertz-Atheist war, und deshalben verbrandt ward; gleichwohl schreibt er von dem Wesen Gottes/ daß ein GOtt sey, und redet offentlich wider die verdammlichste Secte der Atheisterey, wie er es in seinem Amphitheatro der göttlichen Fürsehung nennet. Machiavellus gedenckt zum öftern/ daß ein GOtt sey; er schreibt sehr fein von der Religion; er macht sie zur Grundfesten aller bürgerlichen Regirungen, und zur eintzigen Ursach alles guten Fortgangs und Glückseligkeit, deren ein Gemeines Wesen geneußt: "Wo die Religion gehandhabt wird/ (g) sagt er/ da setzen sich gute Gesetze und Zucht/ die allen Sachen/ insonderheit Kriegs-Verfassungen/ einen glücklichen Ausschlag geben; dahingegen/wan die Religion an die Wand gehangen/ das gemeine Wesen nohtwendig zu trümmern gehen muß; dan wo die Gottesfurcht hinweg fällt/ da nimmt die Ruchloßheit den Platz/ woraus der endliche Untergang eines Regiments entstehet; Ferner/ zeiget er ordentlich und nett/ wie nöthig es zur Wolfahrt und Erhaltung eines Königreichs oder Gemeinen

(g) Disp. de Rep. lib. 1. cap. 11.

„Wesens sey / daß die Religion und der Got-
„ tesdienst unterhalten werde.

Höret gleichwol/ was erstgemeldter Crellius von diesem Manne schreibet: (h) Es erhellet aus vielen Orten / in seinen Schrifften / dem ungeacht / was er bisweilen zu bejahen scheinet / (dan er findet es erheblich , seinen Atheismum einiger massen zu bedecken) daß er gar keine Religion erkant ; Weiter spricht er: (i) Er gibt klärlich gnug an den Tag/ daß er warhafftig darfür halte/ es sey kein GOtt ; führet auch gar keine Ursach an / warum er keinen GOtt erkenne. Wan ein Socinianer, und zwar einer der vornehmsten/diesen Scribenten dermassen durchziehet/ so mag man billich einen Argwohn schöpfen/ daß auch etliche von dieser Secte / wan sie bejahen / daß ein GOtt sey/ solches nicht aufrichtig meinen ; sondern es nur zum Fürwandt gebrauchen , die Argheit und Schande ihrer anderen Meinungen desto besser zu beschönen und zu bedecken ; Und ist zu muthmassen, daß/ wie Machiavellus und Socinus Lands-Leuthe waren, sie auch/ auf eine andere Art / näher mit einander verwandt seyn mögen. Die Rakauer werden mit Gedult ertragen / daß jemand mit ihnen uneins ist / oder uneinig zu seyn scheinet/ wan sie nur wissen, daß er in der Haupt-Sache mit ihnen über einkomt.

(h) De Deo & Attributis cap. 5. (i) Cap. 6.

komt; Sie werden ihm gern gestatten, seine Feder wider einen oder andern ihrer lieben Lehr-Puncte zu schärffen/ und ihn dennoch für den ihrigen erkennen. Hiervon geben uns die beiden berühmte Personen / Grotius und Episcopius, einen klaren Beweiß; der erste schien einen grossen Abscheu zu haben für dem Socinismo, wie aus seiner Rede/ (k) die er vor den Staten von Holland hielt/ zu ersehen / worinn er denselben nante, ein Gift der Kirchen/und die allerschnödeste Ketzerey / deren nur zu gedencken/alle Frommen erschrecken müsten; Es ist auch wol bekant, wie heftig er die Gnugthuung Christi vertheidiget/ gleichwol wird er von den Socinisten für ihren Glaubens-genossen erkant. Der andere hat in seinen Schrifften etliche ihrer Puncte widerleget/ zum wenigsten ist er nicht in allen Stücken mit ihnen einig, dennoch haben ihn unsere heutige Socinianer der Liste ihrer Scribenten mit einverleibet; woraus zu schliessen daß es ihren Mitgenossen erlaubt sey/sich zu verstellen und zu heucheln; Ihre Wort und Lehren stimmen nicht allezeit mit ihrer Meinung überein; und erfolglich können wir/ wan einige ein göttliches Wesen setzen / keinen Schluß machen/ daß sie es in der that glauben; oder, wan sie der andern Meinung zu widersprechen scheinen, können wir daraus nicht schliessen, daß es ihr rechter Ernst sey.

 Man

(k) H. Grotii Pietas ad Ord. Holland.

Man sagt, Wierus sey in der teuflischen Zauberkunst nur allzuwol erfahren gewesen/ ob er gleich schmählich darwider schreibet; Und unser Hexen Auftreiber Hopkins, war/wie man darfür hält, in der Schwartzen Kunst selbst wolgeübt. Ich wolte wol klugen und sinnreichen Leuten zu überlegen geben/ ob nicht Socinus den Atheisten zu gefallen (seiner eigenen Geneigtheit zur Atheisterey zu geschweigen) fürgiebt/ daß nicht allein aus den angebohrnen innerlichen begriffen von der göttlichen Natur und Wesen/ nicht zu erweisen/ daß ein GOtt sey, (es ist/ sagt er/ keine Urkunde von GOtt in des Menschen Hertzen/ kein inwendiger Grund-Satz in ihrer Brust geschrieben/dadurch sie/vermittelst der Vernunfft/ zu einer Erkäntnüß Gottes gelangen könten/) sondern, daß es auch so gar von aussen/ das ist/ aus den Wercken der Schöpfung nicht könne behauptet werden; ob gleich diese allewege von den weisesten/ so wol Heyden als Christen/für einen gnugsamen Grund gehalten worden/ woraus eine Gottheit zu erweisen sey. Dem allen ungeacht/ bleibet er steif in seiner Verneinung, und wil es durchaus nicht für einen Grund oder Beweiß erkennen/widerspräche er gleich damit schnur stracks St. Pauli Worten. Rom. 1. 20. Gottes unsichtbares Wesen/ das ist seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen/ so man das warnimt

an

an den Wercken/ nemlich an Erschaffung der Welt: Das Wesen und die Eigenschafften Gottes/obgleich unsichtbar, werden verstanden, und gleichsam mit Augen gesehen/ aus den sichtbaren Wercken der Erschaffung; dieß ist die klare Meinung des Texts; doch wil er es keineswegs annehmen, sondern bemühet sich/ mit einem unverantwortlichen Zwang der Wort, ihren Sinn zu verdrehen/ allem Augenschein und Regeln der Grammatick, der Critick/ der Vernunfft/ und ihres Zusammenhangs zuwider; dieses lautet sehr übel/ daß wir/ weder durch unsere natürliche Vernunfft/ noch aus dem grossen Bau der Welt, einig Licht von einem göttlichen Wesen solten zu erkennen haben; wer anders/ als Faustus Socinus, könte dieses glauben? und wer sonst, als ein guter Gönner der Atheisterey, dörffte sich dessen äussern? angesehen es eine gantz ungegründete und sinnlose Meinung, die so leicht zu widerlegen ist; dan/ wan kein innerlicher Eindruck eines göttlichen Wesens in der Menschen Hertzen, und kein Vernunfft-Schluß aus den äusserlichen und sichtbaren Wercken der Erschaffung könte gemacht werden/ so ists gewiß, daß die Heiden nimmermehr zu einer Kundschafft von GOtt hätten gelangen können/ welche sie gleichwol haben/und ist niemand der es leugnet; weswegen mancher einen Argwohn fassen mögte/ daß der erstgemeldte Scribent gesonnen gewesen/

ein Paradox, oder sonderbare Lehre, zu behaupten und auszubreiten/ die/ wie ihm nicht unbewust seyn konte/ sehr angenehm zu hören seyn würde/ der allerärgsten Art Leuten in der Welt/ wan die Atheisten dergleichen seyn. Aber ich lasse dieses an seinem Ort/ und wil erst der Socinianer Meinung/ von GOtt/ in ansehung seiner eigentlichen Eigenschafften, alsdann der DreyEinigkeit der Personen / und hiernächst insbesonder / der Gottheit Christi, betrachten. Ich habe in meinem Discours von der Gebuhrt, und Ursachen des Atheismi, diese Leute beschuldiget/ mit Verläugnung der Selbständigkeit / geistlichen Wesens/ Allgegenwart und Allwissenheit Gottes ; Was das erste anlangt/ weiß ich wol, daß Socini Jünger insgemein die Selbständigkeit der Gottheit beybehalten / vornemlich/ sich derselben zu gebrauchen/ einen Beweiß darauß zu formiren/ wider die Gottheit unsers Heylands ; der Autor (1) aber / welchen ich angezogen/ hatte in seiner hitzigen Fahrt wider den Bischoff von Worcester, daran nicht gedacht/ und sich bearbeitet/ durch eine zweydeutige Vergleichung des Selbständigen mit dem Unentsprossenem/ den Herrn Bischoff in den Fallstrick zu bringen/ den er ihm gestellet ; weil aber dieser neue Rakavver fürwenden mögte / wie

(1) Betrachtungen über die Lehre von der Drey-Einigkeit.

wie seine Wort nicht in seiner eigenen/ sondern unter eines andern Person gesprochen worden/ und ihm also meine Beschuldigung nicht angehe/ als wil ich weiter nicht drauf dringen, damit der Leser erfahre, daß ich/um eine zweiffelhaffte Sache/ nicht zu streiten gesonnen. Ich schreite dann zu der nächsten göttlichen Eigenschafft/ nemlich dem geistlichen Wesen Gottes/ dessen Verleugnung ich den Rakavvern beygemessen. Hier wil ich nun erst die Beschuldigung erweisen/ und alsdann kürtzlich die unvernünfftige Ungereimtheit der Gedancken/ welche die Socinianer von GOTT hegen / vorstellen. Meinem Leser zu gefallen / wil ich die klaren Wort eines ihrer vornemsten Lehrer / aus dem Lateinischen übertragen (m) Wan wir einen Geist nennen/ meinen wir ein Wesen das keine abgemessene Grösse hat/ dergleichen an sichtbaren Cörpern zu sehen; Also sagen wir von den Engeln/ daß sie Geister seyn; unsern göttlichern Theil (den der Philosophus lieber eine Seele heißt) nennen wir auch also; ingleichen die Lufft/ (ob sie schon einigen unserer Sinnen/ vornemlich dem Gefühl/ offen liegt) und andere dergleichen Cörper; ein jeder derselben führet den Namen (Geist) um so viel mehr / als subtiler er ist. Ferner druckt

(m) Crellius de Deo & Attributis, cap. 15.

(n) druckt er es also aus: Ein Geist oder geistliches Wesen ist/ das einem leiblichen Wesen entgegen stehet/ nemlich dem/ welches eine Länge und Breite hat/ gleich denen irrdischen Dingen, insonderheit/die wir mit Augen sehen. Dieses läßt er sich zum dritten mahl hören, (o) da er GOtt und die Engel und der Menschen Seelen mit der Lufft und andern subtilen Cörpern in Eine Rang setzt/ und sagt/diese weren Geister in einem genauern und eigentlichem Sinn. Unsere Engelsche Socinianer, gedencken und sprechen eben so/ wie zu sehen bey Joh. Bidel, (p) welcher offentlich erkläret/daß GOtt einer sichtbaren und leiblichen Gestalt sey. Ist also offenbar/ daß sie die leiblose Natur der Gottheit abgedanckt; und der beste Gedancke den sie von GOtt machen können, ist / daß er ein dünner lufftiger Cörper sey. Wie verächtlich nun dieses von dem göttlichen Wesen gesprochen sey/ muß nothwendig von einem jedweden rechtsinnigen Menschen beahntet werden; dan eine Materie sey so subtil als sie immer wolle/ sie bleibt doch immer Materie. Die thierischen Geister (wie sie insgemein genant werden) seind Cörper/ so wol als alle andere/ und weren sie auch noch so behend und hurtig/ sie seind

(n) Crellii Comment. in Joh. 4. 24. (o) Comment. in 1. Epist. ad Corinth. cap. 15. v. 45. (p) In Catech. cap. 2.

seind doch immer einer Cörperlichen Natur/und solcher Gestalt endlich und umschreiblich / welches der Natur des höchsten Wesens gantz ungeziemend ist; weswegen erhabenern Sinnen die gesunde Vernunfft sagt / daß GOtt uncörperlich sey : Und diß war Platos, (wie Tullius (q) berichtet) und aller alten Philosophen Meinung/von welchen GOtt erkant ward/ zu seyn **ein uncörperliches und unendliches Gemüth.**

Wiederum, eine jede Materie ist an ihr selbst müßig und ruhig/ dan sie hat keinen innerlichen Anfang, etwas ihrer Verbesserung halben zu wircken ; alle ihre Regung und Bewegung hat sie am allerersten von aussen ; alle ihre Einflüsse gewärtiget sie von andern ; welches von GOtt zu gedencken / die grösseste / so wol Gottes-Lästerung / als Ungereimtheit ist. Weiter/ alle Materien/oder blosse Cörper seind / ihrer eigenen Natur nach / Sinn-und Gefühl-loß ; ihre subtilität und Behendigkeit wird sie nimmer gedenckend und begreiffend machen ; Ursache/ dieweil das Gedencken oder Begreiffen ein ander Ding/ und gäntzlich entschieden ist / von einem leiblichen Wesen ; Ist dannenhero lächerlich/ sich einzubilden / daß, was bloß Cörperlich ist, ein Vermögen habe/ zu gedencken oder zu begreiffen, zu ver-

(q) Sine ullo corpore, ut Græci dicunt, ἀσώματον.

verstehen oder zu wollen; Gedenckend seyn / und zertheilbar oder ausgedähnet seyn / ist weit von einander entschieden; und der Begriff des Denckens enthält im geringsten nicht den Begriff einer Zertheilung in sich. Es ist eine solche Ungleichheit unter den Ideen oder Vorstellungen dieser Dinge / daß kein vernünfftiger Mensch in seine Gedancken zu bringen vermag / wie eine Materie vermögend seyn könne / Handlungen des Gemüths zu begreiffen oder auszurichten; derohalben ist es unumgänglich nothwendig / daß man fest setze / GOtt sey uncörperlich; Wir seind gezwungen zu unterschreiben / was uns unser unfehlbarer Unterweiser (GOtt selbst) gelehret hat; daß **GOtt ist ein Geist.** Joh. 4. 24. welche Wort (wol zu mercken) Socinus (r) über alle maasse gröblich verfälscht / damit er nur der Bekentnüß dieser göttlichen Eigenschafft entkommen mege: weil das Wörtlein ἐςὶ in dem Grichischen Text nicht stehet / nimmt er πνεῦμα in Accusativo Casu und wil / daß es müsse zurück gezogen werden auf das Wörtlein ζητεῖ, im vorhergehenden Vers, und sey so viel zu sagen: als GOtt suchet einen Geist. Solch weit-ausschweifend Werck macht er / ob schon die Wort ein klarer Vortrag seyn / dessen Zusammenhang jedermann gar leicht ins Auge fält; habe ich also nicht

(r) In Catechismo.

nicht unerheblich angemerckt/ wie handgreifflich diese Leute, zu ihrem eigenen Zweck/ die Schrifft schändlich mißbrauchen.

Die nächste göttliche Eigenschafft/ welche Socini Jünger nicht billigen wollen/ ist seine Allgegenwart; Ich nahm Gelegenheit hiervon oben nur mit wenigen zu gedencken; jetzt wil ich/ was ich gesagt/ erweisen; **Es ist nicht nöhtig zu glauben/ daß das Wesen Gottes unermeßlich sey** / sagt ihr grosser Patriarch/ (s) und läßt sich dieser fremden Wort/ in einem Stück seines Catechismi, vernehmen; **Ob gleich Gottes Macht und Weisheit mit keinen Gräntzen umschrieben ist, so folget doch daraus nicht, daß sein Wesen unendlich sey**; als ob sein Wesen und seine Eigenschafften nicht gleich unendlich wären; Er hat dergleichen noch mehr in seinen Catechismo, und in andern seinen Schrifften. (t) Smalcius und Crellius (u) (beyde seine beständige Freunde) verneinen, **daß GOtt in seiner Natur und Wesen** allenthalben gegenwärtig sey. (x) Vorstius umgräntzet die Allgegenwart Gottes/ mit einer durchgehenden Verneinung der Allenthalbenheit seines Wesens; Und Episcopius, welcher/ wie ich droben/ aus

(s) Socinus in Catechesi. (t) Contra Frantz. disp. 1. de Trin. (u) De Deo & Attributis c. 27. (x) Instit. lib. 4. X.

aus ihren eigenen Worten, angemerckt/ in ihre Liste mit eingenommen werden sol/ folget gleichsfals diesen Weg/ wan er sagt/ es ist nicht nöhtig zu glauben/ daß GOTT nach seiner Selbständigkeit und nach seinem Wesen allenthalben gegenwärtig sey; und fähret fort/ Beweiß-Gründe/ so wie sie seind/ beyzubringen/ und damit gut zu machen/ was er gesagt. Andere Scribenten mehr (die heutigen (y) unausgenommen) mögten zu eben den Zweck angezogen werden; Ich halte aber dafür/ es werde nicht erfordert werden/ weil dießfals ihre Meinung so wol bekant ist. Wie nachtheilig aber ist alles dieses der allerheiligsten und vollkommensten Natur der Gottheit? es ist anders nichts/ als eine Begrentzung und Einschränckung des göttlichen Wesens/ endlich zu machen was unendlich ist. Wer Gottes Allenthalbenheit leugnet/ der leugnet auch seine Unendlichkeit; gleichwol (welches die ungereimte Widerwärtigkeit ihrer Sätze an den Tag leget) wollen erstgemeldte Scribenten seine Macht und Weisheit für unendlich erkennen; als ob unendliche Vollkommenheiten in einem endlichen Wesen Platz finden könten; Ja es mag von diesen Vollkommenheiten gesagt werden/ daß sie GOtt selbst seyn; und de-

(y) Bidels Schrifft-Catech. cap. 2. Mr. Edwards Exceptionen in seinen Ursachen des Atheismi untersucht pag. 18.

derohalben/ wan dieselbe unendlich seyn, so muß die Natur Gottes nohtwendig auch unendlich seyn ; Seine alles übersteigende Natur leidet weder Grentze/noch Breite und Länge, und was so beschaffen/ ist allenthalben und an allen Orten, jedoch von allen unbeschränckt ; dahingegen halten sie es mit dem Wahn/ welchen Plinius von GOtt hatte ; der die allgemeine Gegenwart Gottes in der Welt/ auch so gar/ daß er sich um dieselbe bekümmere/ leugnete ; dieweil/ sagt er/ (z) die Gottheit/ durch so mannigfaltige geringe Dienste nohtwendig müsse beflecket werden ; und diß ist eben die Ursach/ welche ihrer etliche fürwenden, warum sie die göttliche Allenthalbenheit nicht erkennen wollen ; Es ist aber die Ungeschickligkeit ihres Begriffs / die sie auf solche Gedancken bringet ; dan so verhält sichs mit der Natur Gottes/ daß sie keineswegs kan verunreinigt oder beflecket werden, sie sey wo sie wolle ; die allerunreinesten Oerter mögen seine Person und Wesen nicht hindern oder kräncken ; als haben sie hier/ wie sonst manchmahl/ sehr unweise Einfälle/ und sind handgreifflich irrig in der göttlichen Natur.

Hier muß ich zugleich zeygen, wie sehr diese ihre Meinung zuwider lauffe den Offenbahrungen des göttlichen Wesens/ so uns die von GOtt eingegebene Schrifften zur hand reychen:

 chen:

(z) Plin. Hist. Nat. cap. 7.

chen: Die Himmel und aller Himmel Himmel können ihn nicht begreiffen; wo sol ich hingehen vor deinen Geist/ und wo sol ich hinfliehen für deinem Angesicht: führe ich gen Himmel/ so bistu da/ bettet ich mir in die Hölle/ so bistu auch da/ nehme ich Flügel der Morgenröhte/ und bliebe am äussersten Meer/ so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Ps. 139. Welche schöne Veränderung der Redens-Arten mit Fleiß von den Königlichen Propheten gebrauchet wird, diese grosse Warheit auszudrucken: daß es nicht müglich/ GOtt dem HErrn/ einen Ort anzudichten/ da er nicht zugegen wäre; Und das rühret nirgends anders her, als von seiner/ über alle Maasse und Grösse/ unendlichen Natur; ja es ist/ was aus den Geständnüssen der Socinianer selbst herfliesset; dan weil sie nachgeben/ das Gottes Macht von seinen Wesen nicht kan getrennet werden/ so muß nothwendig folgen, daß dieses unermeßlich/ und so wol als jene allgegenwärtig sey; Dem ungeacht dörffen sie GOtt beschrenckt vorstellen/ und wollen ihn/ wie die Epicurer thäten/ im Himmel einschliessen; Ward ihnen nun dieses zugerechnet/ als eine Annäherung zur Atheisterey/ warum solte es denen Leuten/ von welchen ich rede/ anders gedeutet werden?

Und ist nicht an ihnen eben der Atheisti-

sche Zug zu spühren, wan sie leugnen/ daß Gott künfftige ungefehre Zufälle vorher wisse/ womit ich sie gleichfals beschuldiget/ und anjetzo ihnen solches zu erweisen bereit bin. (a) Smalcius und Crellius (b) wollen kurtzum haben, daß dergleichen Sachen unmüglich vorher zu wissen; weil gar keine Wissenschafft darmit umgehet/ derhalben seind sie GOtt unbewust. Der letztgemeldte Autor unternimt sich vorsetzlich/ dieses zu behaupten/ und ist sehr weitläufftig darmit; In seiner Auslegung der Epistel an die Römer (c) stehet er fest auf diesen Satz/ daß GOTT zukünfftiger Vorfälle keine Vorwissenschafft habe; welche Lehre sie entlehnet haben von ihren Wälschen Lehrmeister, (d) der dieselbe zu behaupten zwey gantze Capitel geschrieben/ und noch zwey andere/ nach seiner Rechnung/ zu widerlegen/ was dagegen eingebracht werden mag; Unsere Inländische Rakower gehen eben denselben Weg, besage Bidels Catechism, Cap.2. und des Untersuchs meiner Anmerckungen/ wider ihre Vernunfftmäßigkeit des Christenthums/ pag. 18. Ein jeder aber der mit Vorurtheilen nicht geblendet ist/ siehet wol/ was für Schmach und Unrecht, eine solche Glaubens-Regel/ der Gottheit

(a) Contra Frantz. Disp. 1. & 12. (b) Crellius de Deo & Attributis cap. 24. (c) Crellius de Deo & Attributis cap. 9. 11. (d) Socini prælect. cap. 8. 9. 10.

anlege / welche / krafft der alles übersteigenden Vortrefflichkeit ihrer Natur / alle Dinge wissen und vorher sehen muß: die Vollkommenheit des göttlichen Wesens ist so groß / daß sie aller Menschen Willen / sie mögen so frey seyn / als sie immer wollen, durchdringen / und unfehlbarlich vorher sehen kan / was sie im Schilde führen, und welchen Weg sie sich gewißlich wenden werden; dan die Art aller künfftigen Zufälle, sie seyen nohtwendig oder von ohngefehr, ist bey GOtt einerley; wer kan lesen / was geschrieben stehet: Deut. 31. 21. und ein solch Vorwissen leugnen? was der Kinder Israel hinkünfftiges Verhalten betrifft / spricht GOtt selbst also: Ich weiß ihre Gedancken / damit sie schon jetzt umgehen / ehe ich sie ins Land bringe, daß ich geschworen habe / womit derselben freywilliges Thun gemeinet ist, wie aus dem vorhergehenden Vers erhellet; Wan ich sie ins Land bringe / daß ich ihren Vätern geschworen habe / werden sie sich zu andern Göttern wenden / und ihnen dienen / und mich lästern und meinen Bund fahren lassen; woraus klärlich zu ersehen / daß die aller ungewissesten Zufälle von GOtt vorher gesehen werden. Wer kan die merckwürdige Schrifft des Psalmisten lesen, und dieses nicht glauben? Ich sitze oder stehe / so weist du es / du verstehest meine Gedancken von ferne; Ich gehe oder

lie-

liege / so bistu um mich / und siehest alle meine Wege / dan siehe / es ist kein Wort auf meiner Zunge / das du HErr nicht alles wissest. Psalm 139. 2. 3. 4. Hier sind alle Wege / Thun und Lassen / Wort und Gedancken der Menschen verschiedentlich benennet / und allesamt ausgesprochen / als die eigentliche Materie des Vorwissens Gottes. Der geliebte Leser wolle doch ferner beobachten / daß dieser heilige Mann die Allwissenheit Gottes erkante / ob gleich Schwürigkeit darinn enthalten / ob er gleich die Art und Weise nicht erreichen konte: Solche Erkäntnüß ist mir zu hoch / ich kans nicht begreiffen / v. 6. als wolte er sagen / welcher gestalt GOtt weiß, und vorher siehet / alles was ich dencke / was ich rede und thue / ist mir nicht müglich zu ersinnen / es sind Sachen / die allzuhoch / vor mich / zu ergrüblen / ich kan keinen Bericht davon thun; aber wie dem allen / so bin ich, was die wirckliche Warheit desselben belangt / vollkömmlich vergnügt; dan GOtt kan mehr thun / als ich begreiffen kan.

Socinus aber war gantz anders gesinnet; er erkläret sich offentlich / er erkenne keine göttliche Vorwissenheit / aldieweil er unbeantwortliche Schwürigkeiten darinnen findet, und nicht verstehen kan / wie es zugehe; und seine Brüder sprechen auf eben dieselbe weise; wie können sie aber ein göttliches Vorwissen leugnen / da die heilige Schrifft dasselbe zum sonderba-

ren Kennzeichen der Gottheit machet? Dan anders könten wir den Sinn der Wort nicht fassen/ Jes. 41. v. 22. 23. Lasset sie uns verkündigen was künfftig ist/ und weissagen etwas zuvor/ last uns doch hören/ was hernach kommen wird/ so wollen wir mercken/ daß ihr Götter seydt.

Mit dieser Gattung des Vorwissens/ nemlich solcher Sachen / die von den freyen Handlungen der Menschen abhangen / (worvon der Prophet hier spricht/ wie aus v. 25. 26. &c. zu ersehen) unterscheidet sich der wahre GOtt von den falschen und mit Händen gemachten Göttern/ da auch den Menschen (endlichen Creaturen) einiger andern künfftigen Dinge Wissenschafft verliehen ist; diese aber wird hier vorgestellet / als ein unfehlbarer Beweiß der Gottheit/ und ist bey niemand/ als bey Gott allein zu finden. Um so vielmehr hat man sich zu verwundern / daß die Socinianer leugnen dörffen/ daß dasjenige in GOtt sey/ welches so gar seyn eigen / sein ihm allein gebührendes Vorrecht ist. Dieses ist warhafftig eine grosse Verfinsterung der Gottheit/ und kan nicht anders ausgeleget werden/ als daß sie ihnen vorgenommen/ so wol die wesentliche Eigenschafften der Gottheit, als die Personen selbst/ denen dieselbe zugehören / zu schmähen und zu beschimpfen; Und dann / welche unvernünfftige Lehre ist das/ daß GOtt solcher Dinge kein Vor-

Vorwissen habe/ da wir dieselbe so klar widersprochen sehen/ mit so vielfältigen in der heiligen Schrifft verzeichneten Prophezeyungen hinkünfftiger Vorfälle ? Es ist eine wunderbare Sache/ daß/ dem allen ungeacht/ diese Leute so blind seyn ; wie wollen sie verantworten/ daß sie sich zu ihrer Scham und Schande/ an keine Erfüllung solcher Prophezejungen kehren? Und wer siehet nicht, daß sich die Fürsehung Gottes auf alle solche zukünfftige Fürfälle und Thaten erstreckt ? maassen er allein dieselben zu seinem hochherrlichen Zweck in der Welt ordnet; und wie könte er dieses thun/ wan sie ihm nicht vorher bewust wären ? wie hätte seine Vorsorge und Fürsehung können ausgeübt werden/ an Sachen, die ihm gäntzlich unbekandt waren? ist derohalben klar und offenbar / daß indem diese Leute das göttliche Vorwissen leugnen / auch die göttliche Fürsehung verwerffen müssen ; dan es ist unmüglich/ das GOtt Thaten und Vorfälle/ von welchen er nichts weiß/ regiren oder ordnen könne. Woraus zu ersehen/ wie ungereimt und lächerlich Socinus (e) schreibt / daß dieses Vorwissen / welches wir GOtt zueignen/ seine immerwährende Vorsorge für menschliche Geschäffte hinwegnehme und verdunckele/ und ihn auf eine gewisse Art im Himmel müßig mache ?

(e) Prælect. cap. 8.

Man hätte sich nicht können einbilden/ daß ein solcher mit sich selbst streitender Wahn in jemands Gehirn kommen/ und noch viel weniger/ fort-gepflantzet werden könne/ wie wir bey Vorstius (f) und anderen sehen; hätten sie es nicht so fest darauf angeleget/ die göttliche Natur verkleinerlich zu verachten/ und den Atheismum zu nehren/ sie könten gewislich nicht also reden/ sie würden nimmermehr behaupten/ daß GOtt dem HErrn unbewust sey/ was die Menschen im nächst-folgenden Augenblick sagen/ gedencken oder thun werden/ und daß er von künfftigen Fürfällen/ die in den freyen Willen der Menschen stehen/ nicht eher wisse/ biß sie sich wircklich zutragen/ das ist/ biß eine jedwede vernünfftige Creatur auch Wissenschafft davon habe.

Es ist noch eine göttliche Eigenschafft/ von welcher sie eine sehr ungeziemende Meinung hegen/ die mit der Vollkommenheit göttlicher Natur gar nicht bestehen kan: die Ewigkeit Gottes wird von ihnen vorgestellet/ in einer auf einander folgenden Währung, gleichwie sichs mit der Zeit verhält; dieß seind Socini (g) und Crellii (h) eigene Wort.

Unsere (i) einheimische Socinianer erweisen

(f) Not. ad Disp. 5. de Deo. (g) Prælect. cap. 8. (h) De Deo cap. 18. (i) Betrachtungen über die Auslegungen der Lehre von der DreyEinigkeit.

sen sich eben des Sinnes / und setzen, daß die Ewigkeit in einer immerwährenden Folge bestehe; (k) Etliche unter ihnen verlachen unsere Meinung / als eine Phantastische Wunder-Lehre; dieses aber ist in der that nichts anders gesagt / als das endliche mit dem unendlichen zu vermischen / und von Zeit und Ewigkeit Ein Ding zu machen. Wo eine Succession oder Nachfolge ist, da muß zuvor ein Anfang oder Erstes gewesen seyn; woraus erhellet, daß in der Währung oder Dauer Gottes keine ablösende Folge seyn könne; dieweil da alle Dinge beysammen / und zugleich im Wesen seyn; alles was vergangen oder zukünfftig / ist ihm allezeit gegenwärtig: **Ein Tag ist bey GOTT dem HErrn wie tausend Jahr / und tausend Jahr / wie ein Tag**; welches bezeichnet / daß in GOtt die erstgedachte drey Unterscheide der Zeit nicht seind / welche in der Währung anderer Sachen vorkommen; und erfolglich auch keine Theile derselben / keine auf einander folgende Währung / in der Ewigkeit Gottes / haften könne. Ich bin versichert / jederman werde dieses vernunft-mäßig achten / daß ein Unterscheid seyn müsse / zwischen der Dauerhaftigkeit des Wesens Gottes / und der Creaturen; und derohalben GOtt nicht müsse ermessen werden / mit einem Maaß der Zeit / wie die Crea-

(k) Der Trinitarier Religions Vorstellung.

turen ; und auf diesen Grund/sage ich/daß wir GOtt dem HErrn das allerherrlichste zueignen/ und im Gegentheil/ihm nichts ansinnen müssen/ daß auch nur den Schein einer Unvollkommenheit in sich hält, oder seiner göttlichen Natur/ im geringsten/ nachtheilig seyn könne. Dieß ist ein sicherer und fester Grund/und hierauf baue ich meinen Lehr-Satz ; nemlich / daß eine Zeitliche und auf einander folgende Währung GOtt dem HErrn keines weges zu zuschreiben sey ; Hätten sich diese Leute, mit denen ichs jetzo zu thun habe, nach dieser Regel gerichtet / und auf diesen Grund gebauet/ sie würden sich solcher fremden Lehre/ von der Gottheit, nicht haben hören lassen ; sie würden ehrerbiethigere Begriffe von GOtt gefasset / und sich solcher unrichtigen Gedancken von der göttlichen Natur nicht geäussert haben ; weil sie aber solchen Irrwahn angenommen / suchen sie ihn auch zu vertheidigen ; und ist dahin gedyen/ daß sich etliche kluge Köpfe ihrer Sache angenommen / und dieselbe denen wahrscheinlich vorgestellet haben/ die kein Auge aufwarts hatten/nach der unendlichen und allervortrefflichsten Herrlichkeit Gottes/ des Allerhöchsten Wesens.

Ich bin nicht in Abrede/daß es einige Gelehrte Leuthe giebt / die keine Socinianer seyn/ und dennoch eine auf einander folgende Währung GOtt zu zuschreiben scheinen ; wan wir aber/ was sie sagen/ gebührend überlegen, werden

den wir finden / daß sie sich in diesem Stück zu-forderst dem Schulgezänck entgegen gesetzt/diese Art der Währung aber / eigentlicher weise, GOtt nicht zueignen wollen ; Sie gestehen / daß sich eine scheinbare Aenlichkeit solcher Währung in der Ewigkeit finde/ in der that aber ist nichts dran ; aus Ursachen, dieweil eine Nachfolge, Stücke / Zertheilung / Bewegung und Veränderung im Munde führet / denen ein Ewiges Unzertheiltes Wesen nicht unterworffen / und derhalben / einer solchen Währung nicht fähig ist. Woraus erfolget daß die Socinianer,auf eine gewisse Art/auch die Ewigkeit Gottes leugnen / worüber ich den Leser wil urtheilen lassen.

Des IIIten Capittels

Inhalt.

Die Socinianer verwerffen die Lehre der Drey-Einigkeit/ ungeacht dieselbe durch die heilige Schrifft/ und von den Kirchen-Vätern bestättiget wird; sie verlachen dieselbe ruchloßlich. Aus der 1. Ep. Joh. c. 2. v. 23. ist zu erweisen/ daß sie Atheisten seyn ; der daraus gezogene Beweiß giebt eine unbeantwortliche Schluß-Rede. Des Autors Vorsatz, von der DreyEinigkeit her-

nachmahls ins besonder zu handeln; Christi eigene Wort erzwingen seine Gottheit. Indem die Socinianer leugnen, daß er wahrer GOtt sey/ leugnen sie auch seine Gnugthuung. Der Spruch Rom. 3. 25. wird ihnen entgegen gesetzt; die Unvernünftigkeit und Gottloßheit ihrer Hohnwort entdecket. Christi Gnugthuung behauptet/ aus Jes. 53. 5. &c. It. aus den Texten/ so von seiner Aussöhnung sprechen; und aus andern Orten, darinn seines Leidens und Sterbens für uns/ seines Sühn-Opfers / Sünd-Opfers / Freywilligen Opfers, und unserer Erlösung gedacht wird. So wol die Alten als neuen Socinianer stimmen überein/ in Schmähung/ Verspottung und Lästerung der Verdienste und Gnugthuung unsers Heilandes.

Bisher haben wir gesehen/ was für straffbare Meinungen die Socinianer von GOtt haben/ in ansehung seiner Eigenschafften; Hiernächst wollen wir betrachten/ wie irrig ihre Begriffe/ in ansehung der Personen der Gottheit seyn. Die heilige Schrifft/ insonderheit das Neue Testament/ bezeuget/ daß ob gleich nur ein lebendiger wahrer GOtt/ jedoch in der Einheit dieser Gottheit eine Dreyeinheit der Personen/ eines Wesens/ Majestät/ Macht

und

und Herrlichkeit / sey, nemlich / der Vater / der Sohn / und der Heilige Geist / und daß diese seind der wahrhafftige ewige GOtt: Hiervon haben wir überflüßigen Beweiß / aus einer grossen Anzahl klarer und jederman bekanten Texte; doch dörffen die Socinisten dieser klaren Warheit muthwillig widersprechen. Sie haben nur ein paar Texte, auf welche sie ihren Glauben zu bauen streben / von einer Himmelfahrt Christi / ehe dann er das Evangelium predigte / deren Worte sie unrecht und verkehrt angezogen, für einen gnugsamen Grund dieses Einfals halten. Es seind aber mehr als viertzig klare Sprüche der Schrifft / die eine mehrere Zahl der Personen / in der Gottheit / ausdrucken, gleichwol wollen sie sich an dieselbe nicht kehren; womit sie an den Tag geben / daß ihre Augen geblendet / und daß sie sich muthwillig allerhand Irrthümern ergeben. Die alten Väter und Kirchen-Lehrer / (von welchen zu vermuthen, daß es ihnen an Erkentnüß und Insicht in diese Catholische Lehre nicht ermangelt /) bejahen einmüthiglich einen Unterscheid der Selbständigkeiten / oder Personen / in der Gottheit / welches ihr grosser Lehrmeister (1) freymüthig bekennet, wan er rund heraus berichtet, daß die Väter so wol vor / als nach dem Nicæischen Concilio, eben so / wie wir / gelehret; wie es dann die be-

stän-

(1) Socin. contra Wiek. cap. 9.

ständige Bekäntnüß aller rechtglaubigen Kirchen Christi / in allen Welt-Altern gewesen. Nichts destoweniger haben sich seit dem einige (m) gefunden / die (uneingedenck / was ihr Meister gestanden) solche alte Scribenten einführen / als ob sie ihnen das Wort sprächen / womit sie beides Socino und der Warheit selbst / widersprechen; Ja unter den letzt ans Licht gekommenen Socinianischen Tractärchen findet sich eine förmliche Liste / aufgesamleter Zeugnüsse / so wol Grichischer als Lateinischer Väter / wider die Lehre der DreyEinigkeit; so sehr seind diese Leute einer dem andern zuwider.

Es wird nicht nöthig seyn / einige besondere Autoren hierüber anzuziehen / dan sie alle erscheinen, gesamter Hand / wider die Lehre der DreyEinigkeit; Hier zeiget sich die gantze Rakowische Rotte, keinen ausgenommen / mit einmüthiger Erklärung: **daß in der Gottheit nicht mehr als eine Person** / nemlich, **der Vater**; der Sohn aber und der Heilige Geist seyen nicht wahrer GOtt; was den gesegneten Sohn Gottes anlangt / welcher ist des Vaters Wort / von aller Ewigkeit von ihm gezeiget / sagen sie; **Er sey ein blosser Mensch mit dem Titul eines Gottes gewürdiget**; und von dem Heiligen Geist / welcher eines Wesens

---

(m) Moscorov. contra Smiglecium. Schlichting contra Meisnerum.

sens ist mit dem Vater / halten einige (von Bidels Anhang) Er sey ein Engel oder Bothe Gottes / erfolglich gleichwol eine Person; alle die übrigen aber leugnen seine Persönlichkeit / und wollen / Er sey allein die Krafft und der Einfluß Gottes / und also nur eine Beschaffenheit oder Wirckung; als ob den Aposteln wåre befohlen worden / zu tauffen alle Vőlcker im Namen einer Wirckung und zweyer Personen. Dieses lautet sehr abgeschmackt / widersinnig und ungereimt; wie dem allen / diese Herren seind entschlossen / darbey zu verharren / und widriger Lehre Hohn zu sprechen. Der neuen Rakower einer berichtet: (n) **Die Lehre der Drey Einigkeit habe theils eine unumgångliche Ursache / theils eine unselige Gelegenheit gegeben / zu verschiedenen årgerlichen und schådlichen Ketzereyen;** an einem andern (o) Ort sagt er, **diese Lehre kőnne weder mit der wahren Gottesfurcht / noch mit der gesunden Vernunfft bestehen.**

Dieses ist noch gelinde und freundlich gesprochen / gegen dem, welches andere Unitarier heraus stossen. (p) Servetus, wan er von der ewigen Gebuhrt des Sohnes Gottes spricht / verlachet solche mit so låsterlichen Worten / die nicht

---

(n) Schreiben an die Clerisey beyder Universitåten p. 11. (o) Pag. 5. (p) Lib. 1, de Trinit. Error.

nicht zu melden seyn; und nennet die Drey-Einigkeit, zum öfftern/einen dreyköpfigten Cerberum; Andere nennen dieselbe einen ungeheuren Götzen/ ein Gedicht des Anti-Christs, eine Höllische Verführung; Ja die heutigen Socinianer/ unsere einheimische Unitarier/unterlassen nicht ihren ruchlosen Geist zu entdecken/ wan sie also von diesem hohen Lehr-Punct reden: **Die Sprache der Kirchen von der DreyEinigkeit/** (q) **ist barbarisch/ ihr Glaube ein Ungeheur.** Mit was für zierlichen Redens-Arten sprechen sie von der Lehre der DreyEinigkeit/wan sie sagen/ es sey eine dürre und nichts in sich haltende Meinung/ ein Bein ohne Marck und Safft? was kan ruchloser und lästerlicher erdacht werden/ als wan sie die drey göttliche Personen nennen eine Trinität (r) von Zyphern/(s) ein Concilium oder Versamlung der Götter/ (t) worinn bald einer bald der andere præsidiret und den Thron besitzt; an einem andern Ort (u) heissen sie es Lufft-Schlösser.

Einer durchlauffe nur ihre unlängst gedruckte Scartecken/und betrachte die Freyheit/ deren sie sich in ihrer Schreib-Art gebrauchen/ er

(q) Antwort auf ein Schreiben die DreyEinigkeit betreffend. (r) Schreiben an die Clerisey beider Universitäten p. 15. (s) Pag. 24. (t) Pag. 26. (u) Von der Anbethung des Heiligen Geists pag. 12.

er wird sie finden / nichtiger zu seyn / als einen leichten Schaum; (wie sie ihrer Neu-Bekehrten einer ausdruckt) er wird sehen / wie sie das hohe Geheimnüß verspotten / mit Worten / die ich mich zu erzehlen scheue / weil sie Christlichen und Gottesfürchtigen Ohren unwürdigst und gantz ungeziemend zu hören seyn; er wird sagen / daß man Ursach habe / sie für gantz ungöttliche und ruchlose Leute zu schelten / und daß ich ihnen mit meiner Beschuldigung kein unrecht gethan; aber was mehr insbesonder die Atheisterey / ein bey weiten schändlicher Laster / womit ich sie beschuldiget / betrifft / ersuche ich den Leser / den Spruch zu erwägen. 1. Joh. 2. 23. **Wer den Sohn leugnet / der hat den Vater nicht**; dieses / gegen den vorhergehenden Vers gehalten / leitet uns zu den wahren Sinn dieser Schrifft: **Wer ist ein Lügner / ohne, der da leugnet / daß JEsus der Christ sey? das ist der Anti-Christ, der den Vater und den Sohn leugnet**; welches so viel zu sagen: Ist je einer gewesen / der warhafftig ein Lügner mag genennet werden / wo jemand den Namen verdienet / so ist gewiß / derjenige, welcher einer so klaren Warheit as diese (daß JEsus der Messias) widerspricht / ein Ertz-Lügner und Verfälscher der Warheit / und verdienet mit recht so zu heissen. Ja einem solchen gebühret nicht nur der Titul eines Lügners, sondern auch eines Anti-Christs, weil er gerade

aus widerspricht Christo, dem Sohn Gottes des Vaters, und damit beydes den Vater und den Sohn leugnet, dan darauf folget: **Wer den Sohn leugnet/ der hat auch den Vater nicht**; das ist/ er leugnet so wol den Vater als den Sohn; dan den Vater nicht haben/ ist eben so viel/ als denselben leugnen; wie solches klärlich erhellet, aus der vorhergehenden Clausel, alwo es eine Leugnung des Vaters heißt. Nun trage ich keinen Zweiffel/ die Socinianer werden gestatten/ daß die Leugnung des Vaters/ das Werck eines Atheisten sey; derowegen müssen sie auch gestehen/ daß die Leugnung des Sohns Atheisterey sey/ weil hierinn/ laut dieser Wort des Apostels/ die Leugnung des Vaters mit eingeschlossen ist. An diesen Spruch mögen sie vielleicht/ was seine Krafft und Folgerung anlangt/ nimmer gedacht haben; sie werden derhalben gebethen/ denselben nun zu überlegen, und sich darinn zu spiegeln;

Es waren zu St. Johannis Zeiten einige/ die von ihrer Meinung waren, und sich der Lehre von der DreyEinigkeit, insonderheit der Gottheit der zweyten Person/ entgegen setzten; Sie bearbeiteten sich/ das Volck zu überreden/ (wie ihre Nachfolger heutiges Tages thun) daß der Vater allein GOtt/ und der Sohn Gottes von der Gottheit gäntzlich ausgeschlossen sey; diese seinds/ wider welche der Apostel schreibt/ und ihnen einschärffet, daß der Sohn so wol/ als der

Va-

Vater/ GOtt sey/ und daß / wer die Unverschämtheit hat/ die Gottheit des Ersten zu verneinen/ auch die Gottheit des Andern leugne; dan so verhält sichs mit der Natur der Gottheit/ daß keiner von beyden allein seyn kan; der Vater ist nicht/ kan auch nicht seyn/ohne den Sohn/ noch der Sohn, ohne den Vater; Sie seind dermassen in Ihnen selbst Eins/ daß sie nicht können getrennet werden; Ihre Vereinigung ist unauflößlich; und daher/ wer den ewigen Sohn Gottes leugnet, der leugnet auch den Vater. Wer da sagt/ Christus sey nicht der Sohn Gottes/vermittelst einer ewigen Gebuhrt, der leugnet in der that die Gottheit des Vaters; und wer das thut/ der ist ein Atheist; dieß ist ein Text der von Socino nicht streitig gemacht wird / ob gleich der andere Theil des Verses von ihm, und etlichen andern in Zweiffel gezogen worden; Es sind die Wort des geliebten Jüngers/ der an seines Herrn Brust lag/ der ausser-ordentlicher Gaben des Geists gewürdiget/ und auf eine ungemeine Art mit göttlichen Offenbahrungen beseliget war; Er ists/der wol mag genant werden/der grosse Adler/ welchen Namen ihm die alten Christen beylegten/ (mit viel grössern Recht/ als die heutigen Juden/ ihrem Maimonides) weil er sich so hoch geschwungen, und so scharffsichtig in den Evangelischen Geheimnüssen/ als scharffsinnig und durchdringend in derselben Urtheil gewesen.

Aller dieser Vortheile halben / wolt auch ich Socini Nachfolgern diesen Text anpreisen/ und sähe gern, daß sie seine Krafft empfinden mögten; die Leugnung des Sohns/das ist/die Verneinung seiner Gottheit (welche darinn beruhet/ daß er ist der ewige Sohn) Gottes/ ist auch eine Leugnung des Vaters. Diejenigen nun, welche die Gottheit leugnen der zweyten und dritten Person/ in welchen die Gottheit so warhafftig/als in der Ersten bestehet / die leugnen auch die Gottheit der Ersten Person; woraus unwidersprechlich folget/ daß ein Socinianer ein Atheist sey; Und das ist er/ wofern ihn diese Schluß-Rede, einen solchen zu seyn erweisen kan:

Wer da leugnet / daß ein wahrer GOtt sey, der ist ein Atheist. Der Socinianer leugnet, daß ein wahrer GOtt sey / derhalben ist er ein Atheist.

Major, oder der Vortrag, ist die Beschreibung eines Atheisten/ und kan nicht in Zweiffel gezogen werden. Minor oder der Nachsatz/ ist leicht zu beweisen/ solcher massen:

Wer da leugnet / daß Christus wahrer GOtt/ das ist / eines Wesens mit dem Vater ist/ der leugnet das Wesen des wahren Gottes; die Socinianer aber leugnen/das Christus wahrer GOtt/ das ist eines Wesens mit dem Vater sey; darum leugnen sie das Wesen des wahren Gottes.

Der

Der zweite Satz wird von diesen Herren nicht geleugnet / muß also der Erste erwiesen werden / und das ist bald gethan, folgender gestalt.

Wan die Leugnung der Gottheit des Sohns ist eine Leugnung der Gottheit des Vaters, so muß wer Christum wahrer GOtt zu seyn leugnet &c. auch das Wesen des wahren Gottes leugnen.

Die Leugnung der Gottheit des Sohns aber/ ist die Leugnung der Gottheit des Vaters.

Derohalben müssen die Socinianer wan sie Christum wahrer GOtt zu seyn leugnen/ auch das Wesen des wahren Gottes leugnen.

Wider den ersten Satz fält nichts einzuwenden; ich habe also den andern zu befestigen/ welches der vorangezogene Spruch für mich verrichtet/ der die gantze Sache im Munde führet; **Wer den Sohn leugnet/der hat auch den Vater nicht**; die Socinianer geben sich schuldig des ersten/ so sind sie auch schuldig des andern. Es ist eine solche Verknüpfung zwischen beyden / dem Vater und dem Sohn / als die gleiches Wesens und gleich ewig, daß wer die Gottheit des einen leugnet/nothwendig auch die Gottheit des andern leugnen muß; seind derhalben diejenigen Atheisten/welche die Gottheit unsers Heylands leugnen; und solche seind, nach dem Bericht und Auslegung St. Johannis/die Socinianer/ dan sie verneinen die Gott-

 heit

heit Christi/ und mit solcher Verneinung leugnen sie auch die Gottheit des Vaters.

Eben dieses war die Meinung der uralten Christen und ersten gottseligen Bekenner dieser heiligen Religion ; dan dieselbe lehren uns, die Tauffe sey (x) eine Entsagung der Atheisterey/ und eine Erkentnůß der wahren Gottheit/wan/ in der Form der Tauffe die DreyEinigkeit/ oder Gottheit/bestehend in drey unterschiedenen Personen / erkant und bekennet wird. Die nun solches leugnen / kőnnen sich des Atheismi nicht entschůtten / da insonderheit der Inhalt des Ausspruchs St. Johannis/ und die einhellige Meinung des Evangelii, diejenigen damit bezůchtiget, welche die Gottheit unsers Heylands leugnen.

Es mag vielleicht erwartet werden / daß ich eine diesem allen entgegen stehende Warheit behaupten/und die Lehre von der Hochheiligen DreyEinigkeit hier főrmlich erweisen und schůtzen solte ; weil aber hierůber so manche schőne Schrifft ans Licht gekommen / und ich gesonnen bin/ der Welt unter andern/ einen eigenen Discours, ůber diesen und andern Glaubens-Artickel, darzulegen / wil ich anjetzo diesen Punct vorbey gehen ; zuvor aber nur dieses eintzige von meinem Leser erbitten/ er wolle die Schrifften des Neuen Testaments/ recht ernstlich

(x) Ἄρνησις ἀθείας καὶ ὁμολογία θεότητος. Gregor. Naz. Orat. 32.

sich zu rath ziehen, und die Oerter/so diese hohe Materie berůhren/ fleißigst neben einander zu halten und zu vergleichen geruhen; so wird er derselben Warheit und realitåt klårlich entdecken; ja er wird aus dem/ was unser Heyland selbst darůber gesprochen/ hiervon vòllig überzeuget werden; dan ob er gleich aus erheblichen Ursachen seine gòttliche Natur und Würde nicht auszuruffen pflegte/ jedoch ließ er sich zum òftern vernehmen/ was klårlich im Munde führet/ daß er der ewige Sohn Gottes sey; als wan er spricht/ ehe dann Abraham war/bin ich. Joh. 8. 50. Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10. 30. Welches die Juden sehr wol verstunden/ wan sie ihm schuld gaben/ Er machte sich selbst einen GOtt. v. 33. Wer mich siehet der siehet den Vater/ dan wir sind Eins. Joh. 14. 9. Ich bin in dem Vater und der Vater ist in Mir. v. 10. und dabey blieb er biß aufs allerletzt. Matth. 26. 63. 64. Marc. 14. 62. Eben so beståndig verharren auch die Socinisten in der Verneinung aller solcher Warheiten.

Da sie ihn nun für keinen GOtt erkennen/ verwerffen sie erfolglich auch seine Gnugthuung/ welches ein ander schwartzes Laster ist/ das ihnen billig zu Laste fålt.

Sie geben zu, daß Christus ein Heyland sey/ (y) aber nur in so weit Er uns den

(y) Socin. de Servatore.

Weg zu dem Heil zeiget / womit Er uns hernach belohnen wil ; Seinen Tod erkennen sie für eine Beståttigung des Neuen Bundes / und sein vergossenes Bluth / für die Versicherung desselben , gleichwie unter dem Gesetz der Alte Bund / durch Blutvergiessen gestifftet ward ; daß aber in seinem Tode etwas verdienstliches und (eigentlich zu reden) versöhnliches gewesen sey / wird von ihnen steiff und beståndig geleugnet ; es ist Socini (z) fest gesetzter Ausspruch : Christus hat / mit allem was er je gethan / nichts verdienet ; Volkelius (a) låst sich ebener massen vernehmen ; Ja der erste / sich ferner zu erklåren / unterstehet sich zu erweisen / (b) daß in Christo nichts sonderbares gewesen / und daß er etwas sonderbares weder gethan / noch gelitten habe ; Und an einem andern Ort (c) sagt er / in allen dem / was Christus erlitten hat / ist keine grössere Krafft / als wan ein ander blosser Mensch / wer der auch håtte seyn mögen / dergleichen gelitten håtte. Dieses ist ihre Meinung von dem Leiden und Sterben unsers gesegneten HErrn und Heylands ; Und solche fortzupflantzen, lassen sie sich mit allem Fleiß angelegen seyn / sein Priesterthum zu verkleinern.

Sie

(z) Id. ibid. part. 3. cap. 5. (a) De V. Relig. lib. 5. cap. 20. (b) Socin. prælect. cap. 18. (c) Id. de Christo Servatore par 3. cap. 4.

Sie confundiren offenbarlich sein (d) Priesterliches mit seinem Königlichen Amt; und suchen uns zu überreden (e) sein Priesterliches Amt habe sich nicht hier auf Erden angefangen/ sondern zu erst im Himmel geäussert; dieses haben sie ersonnen/ der Gnugthuung Christi zu entschleichen/ welche sie nimmer einzugehen beschlossen; dem zu folge hat Socinus gantzer 15. Capitel darwieder geschrieben / in einem Buche/ (f) und die erste drey Theile eines andern Tractats (g) seind gäntzlich hierauf gerichtet, seind aber in der that nichts anders, als eine wiederholung dessen, was er zuvor gesagt. Ingleichen bestehet er hierauf fest/ in seiner Disputation mit Francken. Seine Freunde hangen dieser Lehre einmüthig an. (h) Sie bekennen und erklären / daß Christus/ der Göttlichen Gerechtigkeit mit Seinem Tode / weder für unsere Sünden gnug gethan/ noch Gott mit uns versöhnet habe; alwo sie noch hinzu thun/ **GOtt verzeihe der Menschen Sünden/ ohne alle Vergeltung gegen Seine beleidigte Heiligkeit und Gerechtigkeit/**

 dan

(d) Catech. Racov. de Prophet. Christi munere. (e) Socin. de Servat. pav. 2. cap. 15. Prælect. cap. 24. Catech. Rac. cap. 8. de Prophetico Christi munere. It. de munere Christi Sacerdot. quæst. 8. (f) Socin. Prælect. Theol. (g) De Christo Servat. (h) Smalc. de Satisfact. contra Smiglec. Catech. Racov. de Prophetico Christi munere cap. 8. Crellius contra Grotium.

dann damit würden diese beyde/ sagen sie, einander zu wider handeln. Ja sie wollen uns weiß machen/ (i) es sey in GOtt keine solche Gerechtigkeit/ dadurch er könne bewogen werden, die Sünden zu straffen. Sollen wir nun dem Rakawischen Catechismo/ oder St. Pauli Worten glauben? GOtt hat Ihn (Christum) vorgestellet zu einem Gnaden-Thron/ damit er die Gerechtigkeit/ die für ihm gilt/ darbiethe/ in dem/ daß er die Sünde vergiebt; und im nechst folgenden Vers/ daß er seine Gerechtigkeit darbiethe/ auf daß er allein gerecht sey und gerecht mache; das ist/ damit er erweise/ daß ohne der göttlichen Gerechtigkeit geleistete Gnugthuung/ GOtt die Sünde nicht vergeben wolle; die Heiligkeit und Gerechtigkeit der göttlichen Natur/ und ihr Haß, wider die Sünde/ verbinden ihn/ dieselbe zu straffen; darum kan die Sünde nicht ungestrafft bleiben/ und erfolglich/ ohne Gnugthuung nicht vergeben werden; das ist/ entweder der Schuldige muß leiden/ oder die Schuld und Straffe muß jemand anders auferleget werden; Ob nun gleich diese grosse Vernünfftler einwenden; Christus habe nicht können gestrafft werden/ weil er unschuldig war; massen es unrechtfertig einen unschuldigen zu straffen; so können sie doch nicht

(i) Catech. Racov. cap. 8.

nicht in abrede seyn/ (der klaren Vernunfft-Regel) daß ein Unschuldiger vor einen Schuldigen freywillig zu leiden unternehmen könne / gleich wie einer des andern Schuld über sich nehmen/ und für die Zahlung hafften mag ; dieses ist eine Handlung ungemeiner Gnade und Großmüthigkeit/ wie viel mehr/ was Christus unternahm/ da er unsere Schuld bezahlete, und durch sein Leiden für uns/ alle unsere Sünden büssete; da Er sich nun selbst für uns gegeben. Tit. 2. 14. Sich freywillig aufgeopfert / und solches zu einer Handlung seiner freyen Wahl und Wohlgefallens gemacht/ so mögen wir billich schliessen/ daß ihm kein Unrecht wiederfahren / wan unserer Sünden Schuld ihm aufgelegt/ und er die Straffe erduldet / die uns ursprünglich gebühret hette ; dieses ist so klar/ daß wer nur richtiges Sinnes ist/ es nothwendig begreiffen muß.

Also stehet dann die Sache : GOtt wolte der Menschen Sünden/ die wider ihn begangen waren, ohne Erstattung und Gnugthuung nicht vergeben ; Solche Gnugthuung aber zu entrichten / stund in unsern Vermögen nicht; darum muste es einer über sich nehmen/ der es thun konte; Christus erduldete dann die Straffe, die wir verdienet hatten / und hat der Gerechtigkeit Gottes völlig gnug gethan, der als allgemeiner Oberherrscher und Regierer der Welt / erforderte/ daß die Sünde gestrafft würde.

Wie

Wie Sinnloß schreyen dann die Sociniamer wider diese gerechte und weise Haushaltung des Himmels? Sie bezeugen ja / daß sie gar keine Religion haben, wan sie das eintzige Mittel des Heils der Menschen verhöhnen und verwerffen; Mit allem recht mag ich die Wort, so ein gottseliger Alt-Vater (k) bey dergleichen Gelegenheit gebraucht, auffassen; „Hätte „GOtt irgends einen andern Weg genom„men/ unsere Seligkeit zu wircken/ ich zweiffele „nicht, sie würden solchen auch getadelt haben; „dan man kan ihnen nichts recht machen; ih„nen eckelt für alles/ die Geheimnüsse der gött„lichen Haushaltung zu verspotten/ ist das ein„tzige Werck/ darzu sie geschickt seyn. Dieses war dann / so viel wir wissen / der besondere richtige und nöthige Weg / zur Erlösung des verlohrnen Menschen; dieweil sonst der beleidigten Majestät des Himmels/ keine vollgültige Gnugthuung zu ersinnen / oder das ihr angelegte Unrecht anders auszusöhnen war; Wir können aber versichert seyn / daß diese Gnugthuung und Erstattung durch Christum / den Sohn Gottes/ wircklich geleistet und vollzogen ist. So ist es dann klar/ und erhellet aus solchen Texten der heiligen Schrifft / die uns völlige Eröffnung thun, daß er die Schuld unserer Sünden auf sich genommen: **Er ist nm unserer**

(k) Theodoret. de Providentia. Jer. 6.

serer Missethat willen verwundet / und um unserer Sünde willen zuschlagen; die Straffe liegt auf ihn/ auf daß wir Friede hätten/und durch seine Wunden sind wir geheilet. Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn / da er um die Missethat meines Volcks geplaget ward. Jes. 53. 5. 7. 8. Wie könte es klärer ausgedrucket werden/ daß die Straffe, die uns für unsere Sünde und Missethat gebührete/ auf ihn geleget worden, und daß er damit für uns hat gnug gethan; und dieses ist die Meinung des Spruchs. Hebr. 6. 28. Christus ist einmahl geopfert/ wegzunehmen vieler Sünde, und Gal. 3. 12. Er ward ein Fluch für uns: Er übernahm die Sünden-Straffe/ die wir an unseren eigenen Personen hätten leiden sollen/ wan er, insbesonder / den verfluchten Tod des Creutzes erduldete.

Seine Gnugthuung für uns wird klärlich bezeichnet/ so offt die Schrifft einer Versöhnung oder des grossen Geschaffts gedenckt/ womit er uns die Gnade Gottes erwarb / da wir seine Feinde waren; wir sind GOtt versöhnet / durch den Tod seines Sohns/ da wir noch Feinde waren. Rom. 5. 10. Gott hat uns ihm selber versöhnet/ durch JEsum Christum. 2. Cor. 5. 18. oder / mit andern Worten/ im 19ten Vers. GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit

ihm

ihm selber; Es war sein Wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte/ und alles durch ihm versöhnet würde/ zu ihm selbst/ damit er Friede machte, durch das Bluth an seinem Creutz/ und hat euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod; dieser Versöhnung wird an andern Orten mehr ausdrücklich erwehnet; da sie dañ, durch diese klare Texte/ überzeuget/ zwar gestehen, daß Christus uns mit GOtt versöhnet / hiernächst aber einwerffen/ es sey nirgends gesagt/ daß er GOtt mit uns versöhnet; welches ein eiteler Behelf und kindisches Wortspiel ist/ so einem ernsthafften Manne gar nicht anstehet; dan unsere Versöhnung mit GOtt und Gottes Versöhnung mit uns, lauffen auf eins hinaus; eins ist in dem andern eingeschlossen / oder zum wenigsten/ eins muß auf das andere folgen; Seind wir versöhnet mit GOtt, so fliesset daraus natürlich / daß GOtt mit uns versöhnet sey: dannenhero erweisen diese Einwerffer hier (gleich wie sie/ bey andern Gelegenheiten/ zum öfftern thun) daß sie unnütze / nichtige Schwätzer seyn. Ebenfalls wird unsers Heylands Gnugthuung offenbar/ so offt in den Sprüchen des Neuen Testaments erwähnet wird seines Leidens für uns/ seines Sterbens für uns/ der Darlegung seines Lebens für uns. Matth. 20. 28. Joh. 10. 11. 15. Rom. 5. 6. 2. Cor. 5. 14. 15. 1. Theß. 5. 9. 10.

Hebr.

Hebr. 2. 9. 1. Petr. 2. 21. 3. 18. und aus vielen andern Orten / die uns unterrichten / wie sich Christus freywillig in dem Platz der verlohnen Menschen gestellet / und an ihre statt gelitten hat.

Und diese Lehre wird unleugbar erwiesen / aus denen Texten / welche Christum vorstellen als den warhafftigen (l) Gnaden-Stuhl und Versöhnung (m) für unsere Sünden / und erfolglich, die eigentliche und wahre Aussöhnung derselben; Ich sage eigentliche / dieweil Socinus und seine Brüder gern gestehen / daß er die Sünde ausgesöhnet, nicht aber in dem eigentlichen Sinne / daß er uns loß gemacht habe von der Schuld der Sünden / durch die Krafft und Verdienst seines Bluths; Und auch dieses ist klärlich ausgedruckt in 1. Cor. 5. 7. Wir haben auch ein Osterlamm / das ist Christus für uns geopfert; Eph. 5. 2. Er hat sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer / GOtt zum süssen Geruch; insonderheit in der Epistel an die Hebr. (n) woraus erhellet / daß Christus sich selbst geopfert / mit seinem eigenen Opfer / und die Sünde / bey GOtt / für uns auf Erden ausgesöhnet; wodurch ihr Sinnloses Gedicht übern hauffen fält / daß er nicht eher ein Priester gewesen, dann biß

(l) Rom. 3. 25. 1. Joh. 2. 2. 4. 10. (m) Rom. 5. 11.
(n) Cap. 9. 26. 10. 11. 12. und an anderen Orthen mehr.

biß er in Himmel gekommen ; Es ist unwidersprechlich / daß wo die Aufopferung des Opfers geschiehet / daselbst auch der Priester seyn müsse ; nun geschahe es hier auf Erden, daß er zum Opfer ward / Er opferte sein eigen Bluth am Creutz / so war er ja ein Priester auf Erden ; Darum hies es: Nach dem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst / (nemlich alhier / durch sein Bluth) hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Hebr. 1. v. 3. Er machte sich zuvor zu einem Sühn-Opfer für uns / hernach erschien er erst in seiner Glory und Triumph im Himmel.

Andere Texte melden / wie Christus uns erkaufft. Matth. 20. 28. 1. Tim. 2, 6. und erlöset. Rom. 3. 24. 1. Cor. 1. 30. und diese Erlösung haben wir durch sein Bluth. Eph. 1. 7. 1. Petr. 1. 18. welches Gottes Bluth genant wird. Act. 20. 28. dieß war der Preiß / der für uns bezahlet ward / zur eigentlichen Rantzion und Erlösung ; dieser Preiß ward der Gerechtigkeit Gottes dargezahlet / uns von der Schuld, womit wir dem Gesetz verhafftet / loß zu machen / und uns aus ewigen Zorn und Elend zu erlösen.

Dieß ist die Lehre, die uns die Schrifft gelehret / und dieß ist der Glaube aller deren / die die Schrifft recht verstehen / nemlich daß Christus gelitten und gestorben / der göttlichen Gerech-

rechtigkeit/ an unserer statt/ ein Gnügen zu leisten, und Versöhnung zu machen/ für unsere Sünden/ uns vom Tode und Hölle zu erlösen/ und uns das Leben und Seligkeit zu erwerben; gleichwohl dörfen die Socinianer dieses leugnen/ womit sie das gantze Evangelium umstossen/ das Christenthum übern hauffen werffen/ die Religion umkehren/ und dieselbe samt der Wurtzel auszurotten suchen. Dieser Leute Lehre nach/ bleiben wir immer in unsern Sünden/ weil für dieselbe keine wahre Versöhnung ist; wir sind demnach im Stande des Elends, mit unserer eigenen Schuld überschüttet/ in einem recht kläglichen Zustande; dan es ist GOtt für unsere Sünde keine Gnugthuung geschehen.

Ja sie seind damit noch nicht zu frieden/ daß sie der entgegen stehenden Lehre abgesagt/ sondern verwerffen und verleugnen sie/ mit grossen Spott und Schmach. Erstlich was das Verdienst Christi anlangt, sagt Smalcius, (o) Socinus und Osterod, derjenigen Meinung sey falsch/ ungereimt und schädlich, welche ersonnen und erdichtet haben/ daß in Christo ein **Verdienst** sey. Smalcius selbst erkühnet sich sein zu gedencken/ (p) als des **erdichteten Verdiensts Christi**/ und an einem andern Ort nennet er es (q) den **Traum des**

F **Ver-**

(o) Contra Frantz. disp. 4. (p) Smalc. ibid.
(q) Disput. 6.

Verdiensts: hernächst, was die Gnugthuung selbst betrifft/ scheuet er sich nicht zu sagen; (r) es sey ein Gedicht/ entsprossen aus dem Gehirn fürwitziger Leute; und in seinem Catechismo gebraucht er sich dieser Schimpf-Reden: (s) Ob gleich jetzo die Christen insgemein dafür halten/ daß uns Christus mit seinem Tode das Heil erworben/ und völlig für unsere Sünde gnug gethan, so bleibt es doch eine betrügliche irrige und schädliche Meinung. Ja Socinus weiß der Lehre von der Gnugthuung nichts bessers beyzulegen/ (t) als daß sie sey ungereimt und gottloß. Ich überlasse dem Leser zu urtheilen/ ob nicht dem Läster-Maule/ welches also sprechen darf, die letztere dieser Beylagen hauptsächlich gebühre?

Seind dann unsere einheimische feine Herren auch der Meinung? allerdings; wie zu sehen in M. Bidels Schrifft-Catechismo (wie er ihn sehr unrecht benennet) im 12ten Capitel/ allwo er seiner Meinung ein Ansehen zu machen, den Sinn der heiligen Schrifft schändlich verfälscht. Wan euch beliebt ihrer neuen Scribenten einen aufzuschlagen/ (u) werdet ihr ihn die

(r) Homil. 4. in 1. Joh. (s) De morte Christi Smalc. qu. 12. (t) Socin. de Servatore. (u) Ein Brief vom Entschluß der Lehre von der DreyEinigkeit. pag. 7.

die Lehre der Trinitarier auf eine spöttische weise/ also vorstellend finden : „Weil der Sohn „Gottes unsere Natur an sich genommen/und „Fleisch worden/hat er durch seine thätige Gerechtigkeit allen Gehorsam für uns erfüllet/ „und mit seiner leidenden Gerechtigkeit mehr „als erschöpfet alle die Straffen/ welche der „Sünde gebühret/ oder auferleget werden können ; alles was er gethan/ hat er für uns gethan/ und alles was er gelitten, hat er an unsere statt gelitten ; Ein Tropfen seines Bluths „war kräfftig genug/ zur Rantzion für ein tausend Welt-Kreise/ sie von ihrer Sünden- „Schuld loß zu machen. Hernächst wenden sie allen Fleiß an, zu erweisen/ daß der Glaube einer solchen Lehre sehr viel böses nach sich ziehe : dieß sey die Ursach des Abnehmens der Gottes-Furcht/ und ersteiffe die Menschen in ihren gottlosen Wandel ; da sie dann die Lehre von der Gnugthuung Christi auf allerhand Art „verlachen und verhöhnen : Dieweil die Trinitarier haben wollen/ sagen sie/ daß GOTT „Fleisch worden/ und an unsere statt gelitten/ „müssen sie auf diesen Schluß fallen/ GOtt habe freywillig verziehen/ ob ihm gleich vor alle „unsere Ubertretung und Sünde unendlich und „übergnug bezahlet ; Aus blosser Gnade/ ja „aus dem überflüßigen Reichthum seiner Gnaden/ (was dünckt euch) wil er den bußfertigen Sündern vergeben, und sie erlösen/ all

 „die-

„dieweil er vor sie ein gnugsames Löse-Geld „empfangen. &c. So habens diese Leute ihren Spott/ und verlachen diese Meinungen, als Zweige, aus dem Trinitarier Stamm entsprossen, die sie als ärgerliche ungereimte und ketzerische Lehren lästern, p. 11. 12. 14. An einem andern Ort (x) sagen sie : das Opfer, worzu sich Christus dargegeben/ ergieng weder an die Gerechtigkeit Gottes/ noch zur völligen Gnugthuung derselben/ sondern war/ wie alle ehmahlige Opfer der Thiere/ eine demüthige Darstellung und Zutritt, Gottes Gnade und Barmhertzigkeit zu erbitten ; An demselben Ort stellen sie die Gnugthuung Christi vor/ als ein Ungeheuer/ und nennen es zum Spott/ der Trinitarier Wiederbringer/ (y) wiewohl sie bald hernach den Kindischen Zunamen zu widerruffen scheinen.

In dem so genanten Brieff an die Clerisey beyder Universitäten/ (z) verlachen unsere neue Rakauer diese Lehre abermahl/ wie sie in etlichen andern Scartecken thun ; womit sie ihrem Namen einen gewaltigen Schandfleck anhängen/ und sich allen rechtschaffenen Liebhabern des Christenthums zum Scheusal machen; dan es ist nur allzuoffenbar / (a) daß sie den

---

(x) Der Antitrinitarier Religion Vorstellung. p. 18.
(y) Das Wort Fetchback bedeutet eigentlich einen Hund der wieder auffsuchet was verlohren. (z) Cap. 6. & 8.
(a) Hebr. 10. v. 24.

den Sohn Gottes mit Füssen treten / das Bluth des Testaments unrein achten/und den Geist der Gnaden schmähen.

Da sehet ihr der Socinianer Lehre in ansehung Gottes/ insgemein ; noch mehr in ansehung der Personen der Gottheit insbesonder / und am allermeisten in ansehung der zweiten Person/ oder unsers HErrn JEsu Christi und seiner Leiden/wie so gar lästerlich, und verderbt ihre Lehre sey/ und wie fein sie sich schicke / zu den falschen Concepten und Irrwahn ruchloser Atheistischer Leute.

Des IVten Capitels Inhalt.

Sie behaupten/ daß der erste Mensch nicht erschaffen sey im Stande der Unschuld/unangesehen die Schrifft so wohl des Alten als Neuen Testaments ausdrücklich das Gegentheil hält : die Erbsünde, ob gleich mit dem Zeugnüß eben derselben heiligen Schrifft versehen / erklären sie für eine Fabel. Ihre ungegründete Meinung von dem Heiligen Geist und göttlichen Beystande ; Sie halten mit den Pelagianern/ des Menschen natürliche Krafft sey zum Glauben und Gehorsam starck genug.

Welche / nach Schlichtings Meinung / eitele und Lügen-Reden seyn. Ihre fremde Concepten von dem zukünfftigen Stande. Sie halten dafür / daß der verstorbenen Seelen aller Sinnen und Vernehmens ledig seyn / daß sie weder Leben noch Wesen haben; welche Meinungen der Schrifft und Vernunfft zu wider zu seyn erwiesen werden. Der Seelen Unsterblichkeit / wird von ihnen angefochten; woraus ihre Ruchloßheit und Atheistische Zuneigung erhellet. Ihrer etliche glauben keine Auferstehung der Gottlosen; Sie leugnen, daß die Todten mit eben den Leibern wieder aufstehen sollen, weil es einiger darauß erfolgender Schwürigkeit halber / wider die Vernunfft lauffe; gesetzt menschlichen Leibern widerführe eine gäntzliche Vernichtigung / GOtt kan sie dennoch wieder auferwecken; wie viel mehr mögen eben die Leiber / aus etwas wieder erwecket werden. Selbst das Wort Auferstehung / hält ein Wiederaufstehen eben desselben Fleisches in sich. Diese Lehre ist gegründet auf das klare Zeugnüß der heiligen Schrifft. Es wird gezeiget / welcher gestalt die widrige Meinung ein Kenn-Zeichen aller Gottloßheit sey.

Ich komme nun/ drittens zu ihren ungegründeten und gottlosen Meinungen von dem ersten Menschen / und von dem Stande/ worinn er sich zu Anfang bey seiner Erschaffung befand. Hierinn stimmen sie alle überein, daß Adam eine natürliche Vermögenheit gehabt/ zu thun, was ihm von GOTT befohlen ward/ gleichwohl sey er nicht im Stande der Aufrichtigkeit und Unschuld erschaffen. GOtt hat den Menschen aufrichtig gemacht/ Eccles. 7. 30. dan er war nicht verkehrt erschaffen; Aber eigentlich zu reden, hatte er keine natürliche Aufrichtigkeit oder Gerechtigkeit/ sagt Socinus; (b) daher läßt er sich seines Schluß-festen Urtheils also vernehmen; **So laßt uns dan schliessen / daß Adam / ehe dann er das Geboth Gottes übertreten / nicht warhafftig gerecht gewesen.** (c) Osterod ist von eben denselbigen Gedancken; ein anderer hitziger Kopf/ (d) der bey dieser Parthey in grossem Ruff/ und bewundert wird/ sagt mit klaren Worten/ aber mit sehr unreiner Zunge/ es sey eine alte **stinckende Fabel / daß der erste Mensch von seiner Erschaffung an/ mit Heiligkeit und übernatürlichen Gaben ausgezieret gewesen.** Ist dann dieses / was sie für eine

F4 Fa-

(b) Prælect. cap. 3. (c) Instit. cap. 1. (d) Smalcius contra Smiglec. de Dei Filio cap. 5.

Fabel ausgeben/ in der Schrifft enthalten? allerdings. Was er mit dergleichen lästerlichen Worten fürstellet/ ist die Lehre des Alten und Neuen Testaments; **GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde.** Gen. 1. 27. und damit wir dessen um so vielmehr versichert seyn mögten/ wird es in eben dem Versickel wiederholet; **Zum Bilde Gottes schuf er ihn.** Und daß dieses Bild in Gerechtigkeit und Heiligkeit bestehe/ erhellet aus Eph. 4. 24. und Col. 3. 10. Allwo der Apostel/ wan er spricht von dem Bilde Gottes, worin der Mensch zu Anfang erschaffen war/ dasselbe so wohl in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit/ als in der Erkäntnüß nach dem Ebenbilde deß/der ihn erschaffen hat/ stellet; wie dörffen sie dan schreiben/das Bild Gottes,wornach unsere erste Eltern erschaffen/ bestehe nicht in Heiligkeit und Gerechtigkeit? Wie können sie mit Warheit sagen/ daß in ihnen kein wirckliches sitliches Gut und Aufrichtigkeit gewesen sey? dieß ist demjenigen/ welches den Heiligen Schrifft-Schreibern von GOtt eingegeben/ schnurstracks zuwider. Ich lasse nun dem geliebten Leser urtheilen/ welch Theil sich mit Fabeln behilfft/ und wie gottloß erst gemelter Schrifft-Gelehrter das Wort Gottes/ als eine alte stinckende Fabel vorstellen darff? Wan dan nun/ nach dieser neuen Theologanten Wahn/ in dem Ersten Menschen keine ursprüngliche

Gerechtigkeit / so können seine Nachkommen derselben nicht beraubet werden; als leugnen sie, dem zu Folge, auch die Erb-Sünde, das ist/ ob sie/ gleich des Menschen Natur für verderbt und verkehrt halten / sey dennoch solche Verdorbenheit von unsern ersten Eltern nicht hergestammet/ und weder Mangel / Flecken noch Verkehrtheit auf ihre Nachkommen fortgepflantzt worden.

Socinus (e) bestehet hierauf allewege / desgleichen thun seine Consorten, die mit einen grossen Gedränge (f) einmüthiglich schreyen / daß durch Adams Fall die menschliche Natur nicht verderbt worden; die Menschen seind/ durch den ersten Abfall mit nichten zum bösen geneigt/ gebohren. Widrige Meinung ist bey Socino eine Ertz-Betrügerey; so lauten seine eigene Wort: **Die (g) Evangelischen/oder Protestanten und Papisten mögen der ersten Sünde unserer ersten Eltern so viel böse Wirckungen zuschreiben / als sie immer wollen/ es ist und kan nichts anders seyn/als ein eiteles Gedicht und Menschen-**

(e) Prælect. c. 4. de Christo Servatore, par. 4. c. 6. de Officio viri Christiani cap. 5. (f) Volckel. de V. R. lib. 5. cap. 18. Smalcius disp. 4. de Justif. de Peccato Orig. disp. 2. De Pœnitentia, Disp. 4. Catech. Racov. de Libero Arbitrio. Schlichting Comment. in Rom. 5. 12. 13. in Joh. 9. 3. 34. Episcop. Instit. lib. 4. §. 5. cap. 2. (g) Quod Regni Polon. &c. cap. 5.

Traum ; alles worüber sich ihre Theologen bey der Erb-Sünde zancken/ ist in der that für nichts als eitel betrügliche Erfindung von Menschen-Witz zu achten. Hernächst vermeinet er an einem andern Ort (h) ihren Urstamm und ersten Ursprung zu erspühren : Die Erfindung von der Erb-Sünde/ sagt er/ ist ein Jüdische Fabel, vom Anti-Christ in die Kirche eingeführet. Wan diß wahr ist/ so ist Pauli Lehre falsch und Fabelhafftig/ da er spricht : Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, Rom. 5. 12. Durch eines Menschen Ungehorsam sind viel Sünder worden. v. 19.

Dieses grossen und unbetrüglichen Apostels Wort nun müssen als Jüdisch und Anti-Christisch ausgeruffen werden/ wan er fortfähret/ und der Tod (kam) durch die Sünde (das ist durch des einen vorgedachten Menschen Sünde) und ist also/ der Tod zu allen Menschen durch gedrungen / dieweil sie alle gesündigt haben/ nemlich in dem ersten Menschen ; und wiederum im 17ten Vers/ Um des einigen Sünde willen hat der Tod geherrschet/ durch den einen. Woraus dann klar und offenbar/ daß Adam und sein gantzes Geschlecht / von dieser ersten Sünden we-

(h) Soc. Dialog de Justificat.

wegen/der Sterblichkeit unterworffen worden; Socinus aber ist gantz anderer Meinung; dan/ das erste/ das euch in seinen Lectionen begegnet/ ist, daß der erste **Mensch** vor seinem Fall/ von **Natur sterblich gewesen.** Smalcius (i) wil auf keinerley Weise gestehen/ daß Adam in einem Stande der Unsterblichkeit erschaffen/ sondern sterblich gewesen/ von **Natur** / und würde / ob er gleich nicht gesündiget / dennoch gestorben seyn; dem Volkelius beystimmet, der (k) vermessentlich gnug sagen darf: Sterblichkeit sey weder die **Wirckung**/noch die Straffe des Falls; und der gantze Rest dieser Secte ist der Meinung/ daß Adams Sünde sonst niemand, als ihm selbst geschadet; seine Nachkommen haben dadurch nichts erlitten/sie haben nichts ansteckendes/ keinen Flecken / keine Verdorbenheit von ihm geerbt. Seind dann unsere Engelsche Socinianer auch des Sinnes? allerdings; Dan der Erfolg und die Wirckungen/die wir Adams Fall zu schreiben / werden von Bidel in seinem Schrifft-Catechismo cap. 3. platterdings geleugnet; und in einer ihrer letzt-ausgegangenen Schrifftchens, (l) wird die natürliche Verdorbenheit des Menschen / das ist/ seine Zuneigung zum bösen/ und sein Unwillen zum guten/ als

(i) De Divinitate Christi cap. 7. (k) De vera Religione cap. 3. lib. 11. (l) Der Trinitarier Glaubens Vorstellung pag. 21. 22.

als falsch und ungereimt/vorgestellet; und kurtz vorher leugnen sie mit aller Gewalt/ daß einige Sünde auf Adams Nachkommen abgestammet/ vielweniger ihnen zugerechnet/ und sie dafür gestrafft worden; Es ist nicht müglich, sagen sie/ daß GOtt dieses thun könne, ja sie haben die Unverschämtheit, diese erschröckliche Worte hinbey zu fügen: (m) dieß wäre der rechte Character eines allmächtigen Teuffels; Verruffen demnach die Erb-Sünde/ als eine schändliche Betrügerey.

Hieraus nun entstehet eine grosse menge ungesunder Lehren/ die bey den Socinianern gewaltig im schwange gehen: Wan keine Verdorbenheit an Adams Nachkommen übergegangen / wofern sie durch seinen Fall keinen Schaden gelitten/ so haben sie/ gleich wie er/ eine natürliche Krafft zu thun / alles was GOtt ihnen gebeuth; Sie haben annoch ein natürliches Vermögen, alles gute zu umarmen/ und alles Böse zu meiden; welcher ausdrücklicher Redens-Art sie (n) sich gebrauchen; Höret was ihr Catechismus fragt: (o) Haben wir nicht einer innerlichen Gabe des Heiligen Geists nöthig/ daß wir dem Evangelio glauben mögen? Antwort: gantz und gar nicht; aus der bald hernach mit angefügten Ursache; Weil

(m) Pag. 11. (n) Socin. prælect. cap. 5. Smalcius de Justific. disp. 4. (o) Id. de Prophet. Christi munere cap. 6. qu. & respons. 9.

Weil dieses eine Gabe ist / die denen verliehen wird / welche dem Evangelio albereit glauben. Hier sehet ihr / was die Rakawische Theologie sey: Es ist nicht der Geist Gottes / der der Menschen Sinnen erleuchtet / und geschickt macht / die Warheit zu ergreiffen; der Geist Gottes ist nicht der Ursprung aller Gnaden in uns. Dieses wird offenbar, aus ihrem Wahn vom Heiligen Geist / wodurch / wie sie vorgeben / (p) in den Schrifften des Neuen Testaments / verstanden wird / erstlich „das Evangelium / und zum andern / eine „feste und gewisse Hoffnung des Ewigen „Lebens; anders kan das Wort Geist im „Neuen Testament nicht genommen werden / „in so fern es uns / die wir unter dem gegen„wärtigen Staat des Evangelii stehen / betrifft. „Was das erste belangt / deß haben alle Chri„sten zu geniessen, das letzte aber wird allein „denen gegeben / die dem Evangelio glauben / „und gehorsamen; woraus nothwendig er„folget / daß uns der Geist nicht nöthig sey / ehe „wir dem Evangelio glauben und gehorsamen; „und hierzu zugelangen / nemlich solche Früchte „in unsern Hertzen und Leben zu wircken / be„dürffen wir keines Geists.

Also entsagen sie dem Heiligen Geist mit deutlichen Worten. Wird dann aber gar keine

---

(p) Catech. Racov. de Prophet. Christi munere cap. 6. Resp. 8.

keine göttliche Hülffe nothwendig erfordert/ Glauben und Heiligkeit in uns zu wircken? Ja/ sie gestehen, daß eine äusserliche Hülffe verliehen werde/ nemlich die Verheissungen und Bedrohungen in der Schrifft; auch eine innerliche; und wie heißt die? Nichts anders als die (q) **Versiegelung Gottes/alles dessen/ was er verheissen hat/ in dem Hertzen derer/ die ihn gehorchen**; so eben dasselbe/ wie vorgedacht/ nemlich eine gewisse Hoffnung des Ewigen Lebens/ welche in denen gewircket wird/ die albereit glauben und gehorsamen. Ist also klar und offenbar/daß sie, wan sie von dem Geist und göttlicher Hülffe sprechen/ keinen vorher-gegangenen Beystand und Wirckung zum Glauben und Gehorsam damit verstehen; solche geistliche Handlungen seind bey ihnen keine göttliche Gnaden-Gaben; dan sie folgen ihnen nicht/ sondern gehen vor dieselbe her. Dieß ist der gründliche Bericht Rakawischer Meinung in dieser Sache.

Unsere gegenwärtige Unitarier-Rotte ist völlig darmit einig; Sie verlachen den besondern Beystand und die Krafft des Heiligen Geists/in der Bekehrung; (r) sie treiben ihren Spott mit dem Inwendigen Wort/welches GOtt zum Hertzen spricht/wodurch das geschriebene

(q) Catech. Racov. Resp. 4. (r) Trinitarier Glaubens Vorstellung pag. 24.

bene/ oder gepredigte Wort wirckſam wird ; wodurch die Sünder erſt überzeuget/ und hernach zurück geruffen werden. Sie wollen (s) mit Nicodemo, nichts wiſſen von der wunderbaren Lehre / und können ſich nicht einbilden/ was dieß innerliche Wort für eine Sache ſey. Sie wollen keines wegs zugeben / (t) daß in der wahren Religion alles geſchehe, vermittelſt der Gnade Gottes/ oder des Einfluſſes des Heiligen Geiſts. Und in dieſem Stück kommen die Socinianer wohl überein mit den alten Pelagianern / wo uns anders die Scribenten ſelbiger Zeiten eine wahre Nachricht von ihnen geben ; Und die erzehlen uns/ daß ſelbige feſtiglich bejahet/ es ſtehe in der Menſchen Macht und Willkühr/ das geiſtliche Gute zu wählen / ohne ſonderbaren Beyſtand Gottes ; Ja es ſey müglich, die Geboth Gottes ſo vollkömmlich zu halten / daß ſie gar keiner Vergebung bedürffen ; maſſen ſie in dieſen Leben zu einer ſolchen Vollkommenheit gelangen / daß ſie ohne Sünde leben können / wie uns deſſen (u) St. Hieronymus und (x) St. Auguſtinus die ſich derſelben Meinung aufs genaueſte erkundiget, ausdrücklichen Unterricht geben.

Daß die Socinianer mit dieſem letzten Wahn / damit ich nicht mehr ſage / beſchmitzt ſeyn/

(s) Pag. 26. (t) Pag. 21. (u) Epiſt. ad Creſc. (x) Lib. 2. de Peccat. Merit.

seyn, mögte aus demjenigen / was (y) Smalcius, (z) Crellius und (a) Bidel &c. sagen / leichtlich erwiesen werden ; und es fließt in der that / guten theils aus ihren obgedachten Lehr-Sätzen.

Allein die Falschheit und Gottloßheit desselben fält denen alsofort in die Augen / die ihre Gedancken und Begriffe nach der heiligen Schrifft einrichten, und den zehenden Artickel unserer Kirchen- und Glaubens-Bekäntnüß beobachten : Der Zustand des Menschen nach Adams Fall, ist so beschaffen / daß er sich durch seine eigene Krafft und gute Wercke / zum Glauben und Anruffung Gottes / weder kehren noch bereiten kan ; dannenhero wir keine Krafft haben / gute Wercke zu thun / die GOtt gefällig und angenehm seyn / ohne die Gnade Gottes durch Christum / die uns zuvor kommt / einen guten Willen in uns erwecket / und nach solchem guten Willen mit uns wircket.

Es ist nichts so klar und offenbar im Neuen Testament, als dieses : daß der Mensch ohne sonderbaren Beystand Gottes nichts thun könne / das zu seiner Seligkeit dienlich seyn mögte ; und wer das Gegentheil für wahr hält / der vernichtiget das Verdienst JEsu Christi ; dan

(y) Smalc. contra Frantz. disp. 12. (z) Ethic. lib. 2. cap. 6. (a) Schrifft-Catech. cap. 16.

dan er kam, uns zu erkauffen und zu erlösen, da wir von uns selbst nichts weniger thun konten; wer dañ sagt / daß wir von uns selbst / und durch unsere eigene natürliche Krafft thun können, was GOtt gefällig und zu unserer Seligkeit nöthig ist, der macht die Erlösung / die Christus für uns vollbracht / fruchtloß und unnütz. Und dieß ist der Personen / von welchen ich spreche, Absicht und Trieb / womit sie das Christenthum selbst unterminiren und aufzusprengen suchen.

Kurtz zu sagen / man urtheile von der Socinianer Lehren / aus demjenigen, was wir bey einem (b) ihrer vertrautesten Seelen finden; welcher in seiner Auslegung der Epistel an die Epheser / diese folgende Besonderheiten rechnet unter vergebliche und lügenhaffte Wort / das ist / ungegründete und falsche Lehren: nemlich / **die Rechtfertigung durch die Gnade Gottes ohne gute Wercke / Christi Gehorsam / Leiden und Sterben für unsere Sünden / den Glauben an Christum / Bekentnüß / Busse / Vergebung der Sünden / die Tauffe und das andere Sacrament**; wornächst er auch mit anrechnet den Fall Adams, die Gnaden-Wahl / und bald hernach die falsche Meinungen von GOtt und Christo und dem Heiligen Geist / das ist / (nach seiner Meinung) derer die

(b) Schlichting über Ephes. 5. 6.

eine Heilige DreyEinigkeit glauben. Habe ich dann nicht Ursach mit meiner alten Beschuldigung herfür zu treten: sprechen diese Menschen nicht wie unglaubige Heiden?

Ich gehe nun weiter / zum vierten, ihre fremde Begriffe / von den künfftigen Stande / und was dem anhängig ist, zu entfalten / und zu untersuchen / ob sie nicht auch in dem Stück den Nachklang / so wohl als in vorigen / verdienen: Ich wil alles zusammen in diese vier Haupt-Stücke fassen / nemlich / ihre Meinung von der verstorbenen Seelen / von der allgemeinen Auferstehung / von dem Jüngsten Gericht / und von den darauf folgenden Straffen; da dann der Leser aus ihren Concepten bald vernehmen wird / wie wenig sie der Religion achten / ja es wird ihm sonnen-klar bedüncken / daß ihre Schrifften, der Atheisten Sache / in der Welt beförderen.

Erstlich, was die Seelen der Verstorbenen anlangt, sagt Socinus, (c) daß dieselben / biß zur Auferstehung / gantz sinn und gefühl-loß seyn; So lauten seine eigene Wort: **Des Menschen Seele bestehet nach diesem Leben / nicht also / als ob sie empfindlich were einiger Belohnungen oder Straffen / oder daß sie dieselben auch nur fühlen könne;** und damit wir ihn nicht misverstehen möchten, fügt

(c) Epist. 5. ad Volckel.

fügt er hinbey : Es ist meine feste Meinung/ daß die Seele des Menschen, nach seinem Tode / nicht also lebe / als ob sie an sich selbst einiger Belohnungen oder Straffen fähig sey. Sein Freund Smalcius (d) ist noch deutlicher und offenhertziger; seine Wort seind diese : Wir glauben festiglich / daß die verstorbene Heiligen nicht im Wesen seyn; dan (wie er sich erklärt) der Leib vergehet / und die Seele hat weder Leben noch Empfindlichkeit ; weßwegen man wohl sagen mag / daß die Heiligen gar nicht im Wesen seyn / (nullo modo, sagt er) An einem andern Ort (e) hält er für gewiß / daß der verstorbenen Seelen kein Leben der Geister haben / und thut hinzu ; anders zu glauben, ist der Schrifft zuwider ; Und weiter : wan die Seelen lebeten / wie könte man von den Todten sagen / es sey aus mit ihnen ? dan ihren vornehmsten theil nach / weren sie ja noch im Wesen. Wan ihr den Grund dieser Meinung wissen wolt ; so ists dieser : Die Seele / sagen sie / hat ohne den Leib kein Leben ; stirbt dann dieser, so thut jene desgleichen. Vorerwehnter Scribent giebts also : (f) Gleich wie der Leib ohne Geist

(d) Exam. centum Error. (e) Smalc. de vero & naturali Dei filio. (f) Contra Frantz. disp. de Extremo Judicio.

ein Aas ist / also kan der Geist ohne den Leib nichts wircken / das ist/er ist auch nichts anders/ als ein todtes Aas ; An einem andern Ort (g) ist er eben so hefftig. (h) Schlichting bemühet sich zu erweisen/ daß menschliche Seelen , biß zur letzten allgemeinen Auferstehung / nicht leben/ welches daraus erhellet , weil sie von der Zeit ihres Abschieds aus dem Leibe / biß zur Auferstehung, weder Sinnen noch Gefühls mächtig seyn : Die Todten/ sagt er, haben keine Empfindlichkeit ; haben nun vom Leibe abgesonderte Seelen keine Sinnen, noch Empfindlichkeit , so können sie auch kein Leben haben. Wieder an einen andern Ort (i) seiner Auslegungen sagt er, die Seelen der Gerechten empfinden keine Seeligkeit/ biß nach der Auferstehung. (k) Volkelius läßt sich zu erst an/ als wolle er der Sache ein besser Ansehen machen/ und sagt/die Seele sey weder todt noch lebendig / sie ist weder sterblich noch unsterblich ; er erkläret sich aber bald eines andern / und läßt uns sehen / daß er seinen Brüdern nicht abtrünnig worden/ sondern schleußt mit ihnen/ daß die Seelen der Verstorbenen/biß zur wieder-vereinigung mit ihren Leibern / aller Dinge un-

(g) De Divinit. Christi cap. 23. (h) Comment. in 1. ad Cor. cap. 15. 20. (i) Smalc. Comm. in Hebr. cap. 11. 40. (k) De Vera Rel. l. 3. cap. 11.

unempfindlich seyn; ja/ wie ihr bald hören werdet, er vermehret die Unempfindlichkeit mit einer gäntzlichen Vertillung. Ich wil (l) Crellii zuletzt gedencken/ ob er gleich ein Rakawer von der ersten Rang; der giebt uns seine Meinung / daß die Seelen der Verstorbenen weder Empfindlichkeit/ noch Erkentnüß haben / und (m) anderswo setzt er fest / daß die verstorbene Heiligen des Himmels Seligkeit vor dem Ende der Welt nicht geniessen / welches er sich hernach zu erweisen unternimt (n) mit acht Beweisthümern so insgesamt auf diesen Satz gegründet seyn: daß ohne den Leib keine empfindlichkeit sey / weßwegen die Verstorbenen / biß zur wieder-vereinigung der Seelen mit dem Leibe, keine Empfindung der Himmels-Freude haben können/ weil es ihnen an allen Sinnen gebricht. Also stimmen alle überein/ daß menschliche Geister, nach dem Tode/ weder Leben noch Wircksamkeit (dan eins bedeut so viel als das andere) und kein Vermögen haben / sich irgens worinn herfür zu thun.

Was kan doch den Offenbahrungen, welche uns die Heilige von GOTT eingegebene Schrifft an die hand giebt / mehr zuwider

 seyn?

(l) In Epist. 1. Petr. cap. 1. 5. (m) Crell. in Epist. ad Hebr. cap. 11. v. 40. (n) In Epist. ad Hebr. cap. 12. v. 32.

seyn? Unser gesegneter Heiland spricht: **Gott ist nicht ein GOtt der Todten/ sondern der Lebendigen/** welche Wort gesprochen wurden von Abraham, Jsaac und Jacob/ die schon vor so langer Zeit verstorben ; weshalben es unleugbar und Sonnen-klar / daß diese Patriarchen leben ; Nun leben sie ja nicht dem Leibe nach , so müssen ja freylich ihre Seelen gemeinet seyn. Eben derselbe unfehlbare Unterweiser vergewissert uns/ daß **wer sein Wort höret/ und glaubet an den / der ihn gesandt hat/ der ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ;** ob nun gleich diese Wort mögen ausgeleget werden von einem geistlichen Tode/ und geistlichen Leben/ in dieser Welt/ so halten sie doch noch etwas mehres in sich : und geben zu verstehen, daß die Glaubigen / mit ihrem Tode/ zu einem bessern Leben übergehen/ weder sie zu vor hatten ; nemlich zu einem ewig-währenden Leben , worvon er in eben den Vers spricht/ und von solchen wird / nach gewöhnlicher Red-art der Schrifft/ gesagt/ sie seyn hindurch gedrungen / als obs albereit geschehen were/ der Sache Gewißheit anzudeuten. Diesem laufft die Socinianische Theologie schnurgerade zu wider ; sie sagen/ die Glaubigen treten aus dem Leben zum Tode, in einem Stand gäntzliches Unvermögens aller Sinnen/ Lebens und Wirckungen ; die Wort unsers Heilandes : **Heute solte du mit Mir im Paradieß**

seyn.

seyn. Luc. 23. 43. beweisen, daß die Seele, alsofort nach dem Tode ihrer selbst mächtig/ und in einem Stande des Segens und der Seligkeit sey. Der Apostel begehrete aufgelöset und bey Christo zu seyn. Phil. 1. 23. mit angefügter Ursach / welches mir viel besser were/ nemlich besser/ als in dem Fleisch zu wohnen, besser als in dieser Welt zu verbleiben, wovon er vor und nach diesen Worten erwähnung thut. Nach Socini und seiner Folger Meinung aber ists alsdann viel ärger; dan so bald die Seele aus dem Leibe geschieden/ hat sie weder Verstand noch Empfindlichkeit von Christo/ und allem dem/ was ihm angehörig ist; weiter so widerstreben diese Leute nicht allein der Schrifft, sondern auch der Vernunfft; sie bezeugen sich so schlechte Weltweise/ als Gottes-Gelehrte; dan wan sie einen rechten Begriff von der Natur der Menschlichen Seele hetten/ sie würden nicht also sprechen; Ihr Wahn zerstöret allerdings die Seele des Menschen; dan er beraubet sie ihrer wesentlichen unzertrennlichen Vermögenheit des Denckens; über das bilden sie sich/ wider alle Vernunfft, ein/ daß der Leib/ der Seelen/ in ihren Wirckungen/ zu hülf komme/ ja daß sie ohne seinen Beystand nicht bestehen könne; da wir doch/ nach dem besten Begriff/ den wir uns jetzt/ von dem durch die Sünde geschändeten Leibe machen können/ gedencken müssen/ daß er viel mehr der Seelen/

len / an allen ihren Verrichtungen hinderlich sey ; und was die Seele betrifft/ ist es so fern davon/ daß sie/durch ihre Abscheidung von dem Leibe/ solte verschlimmert werden / daß sie viel mehr alsdann in einem weit bessern Stande zu wircken ist, weder sie zu vor war ; Der Tod schneutzet nur das Licht / wie es lautet Prov. 20. 27. damit es desto heller brennen möge. Wan die Seele den Leib verläßt/ ist sie ihrer beschwerlichen Last und Bürde entledigt, und wird viel hurtiger und wircksamer/ als je zuvor ? dieses ist wahre Welt-Weisheit/ jene anders nichts als Epicurer-Heeffen ; dan dadurch wird der vernünfftige Theil des Menschen, insonderheit der Frommen / aller Würde beraubt/ indem/ nach ihrer Meinung/ alle vom Leibe abgesonderte Seelen an Einen Ort gehen ; die Gottlosen und Frommen seind ihnen hierin eben gleich ; es ist unter denenselben / bis zur Auferstehung und Jüngsten Gericht/ kein Unterscheid ; welche Lehre viel ärger ist, als der Kirchen von Rom/die den guten und bösen noch verschiedene Limbos, oder Wart-Winckel/ zueignet ; auch seind sie ihnen alle gleich- unempfindlich/ aller Erkentnüß oder Wirckung allewege unfähig ; und hette gleich die Seele ein Wesen/ so were es doch so viel als nichts ; dan sie hat ihrer wahren Natur nichts mehr an sich ; womit sie den vernünfftigen Geist gleichsam aus seinem Wesen stossen.

Wer

Wer siehet nicht / daß der Wahn einer Unempfindlichkeit / und Unwirckſamkeit der Seelen/ den Weg bahne/ zu glauben/ daß die Seele/ nach dem Tode des Leibes / nicht mehr im Weſen/ und damit alle Religion verdämpft/ alle Hoffnung eines künfftigen Staats in den Staub geleget sey.

Hierauf nun beſtehen die Socinianiſche Scribenten, deren ein obgemelter (o) sich mit dieſen Worten von der Seelen vernehmen läßt; **Man kan von ihr mit recht ſagen/ daß ſie weder ſterbe noch lebe/** daß ſie nur ein Leben verurſache/ ſo lang ſie mit dem Leibe vereiniget iſt; weshalben ſie/ eigentlich zu reden/ nicht unſterblich kan genant werden; dan die Unſterblichkeit kommt allein denen Weſen zu/ welche ſelbſt wircklich leben; und wan er anderswo der abgeſonderten Seelen gedenckt / giebt er zu verſtehen / (p) daß ſie eine Zeitlang nicht im Weſen ſeyn; dan hierzu gebraucht er ſich dieſer Wort: **Von den Todten auferweckt zu werden/ iſt nichts anders/ als/ daß/ was zu ſeyn aufgehöret / wiederum ein Weſen bekomme;** und einen andern habt ihr gehört ſagen/ die **verſtorbene Heiligen haben gar kein Weſen.**

Zu was Ende iſt das geſagt, als die Un-

 ſterb-

(o) Volkel. de Vera Rel. lib. 3. cap. 11. (p) Ibidem lib. 3. cap. 19.

sterblichkeit der Seelen zu erschüttern/ und die Leute in einem so angelegenen Glaubens-Punct wanckend zu machen? Von Serveto wird gesagt/ er habe die Seele für sterblich gehalten; und einer ihrer neuen Scribenten/ (q) (ein Teutscher von Adel der sein Vaterland verließ und nach Rakaw übergieng, woselbst er von der Parthey höchlich gerühmet wird) macht eine offene Bahn zu diesen Epicurischen Wahn/ wan er schreibt: obs gleich leichtlich nachzugeben/ daß die Seele aus Bein und Fleisch/ oder Musculen und Nerven nicht gemacht &c so verbleibt es doch zweiffelhafft/ ob sie nicht ein dünner aus Dunst und Lufft bestehender Cörper sey/ der sich in diesem groben Leibe ausgedähnet. Und gewiß wan GOtt selbst nur ein Cörper subtilerer Art/ wie ihn die Rakawer beschreiben/ so ists kein Wunder/ daß sie sich dergleichen von des Menschen Seele einbilden; warum solten sie dieselbe über die Natur des höchsten Wesens erheben? Also wird hiermit die ewig-währende Wesenheit, so wol Gottes selbsten/ als der Menschlichen Seelen/ angetastet; was das letztere anlangt/ ist wol anzumercken/ daß ob gleich Smalcius, einer ihrer grösten Schrifftgelehrten/ keines weges dafür wil angesehen seyn, als leugne er derselben Unsterblichkeit/ weil ihm solches etwas zu grob bedünckt/

(q) Wolzogen in 6. meditat. Metaphys. Cartes.

dünckt / doch sucht er sich solchen Texten der Schrifft, die von den Theologen/ für der Seelen Unsterblichkeit und Wesenheit nach des Leibes Tode/ angezogen werden / vorsetzlich und mit allen Fleiß zu entziehen/ ja gar zu widersetzen/ wie der mehrere Theil dieser Secte zu thun pflegt. Dieses weiset uns, wie und wohinwarts/ sie geneigt seyn/ und macht uns bekañt/ daß sie von der Unsterblichkeit menschlicher Seelen wenig halten / welche selbst die Heidnischen Philosophen zu beweisen sich so ernstlich liessen angelegen seyn. Wo findet man dergleichen Haupt-Mängel Christlicher und Geistlicher Lehren ? Haben wir nicht hier einen klaren Beweisthum der gottlosen Verkehrtheit ihrer Sinnen ? verrathen sie nicht damit ihre schnur-gerade Absicht auf die im schwange gehende Lehre der Atheisten : daß die Seele eines verderblichen Wesens sey / und das Leich-Begängnüß des Leibes nicht überlebe ? welches allen ungebundenen Muthwillen und Ruchloßheit Thür und Thor öffnet.

Was nun die Auferstehung belanget/ welches das nächst-folgende ist/ worvon ich zu sprechen habe ; da seind ihrer etliche gewesen/ welche die Auferstehung der Gottlosen gantz und gar geleugnet/ und daß dieselben erfolglich/ nach diesem Leben/ nicht mehr im Wesen seyn. Wer unpartheyisch überlegt / was ihr angebetheter

Pa-

(r) Patriarch und sein Anhänger (s) Osterod schreibet, der wird bald innen werden, daß sie diesem Wege nachgehangen; Es ist gleichwol an dem/ daß der erste unwillig zu seyn scheinet/ jemand Aergernüß zu geben/ (t) und deswegen nicht gäntzlich leugnet / daß die Gottlosen am Jüngsten Tage wieder auffstehen werden; Ich gestehe auch/ daß dieses keiner ihrer berühmten Scribenten klärlich bejahet; ja ein oder zween erklären sich ausdrücklich dargegen; dieses aber kan ihnen unwidersprechlich zu Laste geleget werden/ daß ob sie gleich eine künfftige Auferstehung beydes der Gerechten und der Gottlosen bekennen/ so leugnen sie doch, daß sie mit eben denselben Leibern wieder-auferstehen werden: dieß seind Smalcii ausdrückliche Wort: (u) **Wir glauben nicht/ daß diese Leiber / die wir um uns tragen/ wieder auferstehen werden.** Volkelius muß den Sinn der übrigen ausdrücken/ wan er uns berichtet/ daß **unsere Leiber/ die am Jüngsten Tage sollen auferweckt werden/** (x) **nicht allein gantz anders beschaffen seyn/sondern auch eine andere Materie und Wesen haben werden;** und mit klärern Worten: **Es werden andere Leiber an ihre statt gestellet werden / und warum das?** dieweil sagt er, die-

(r) Socin. Epist. 6. ad Volkel. (s) Institut. cap. 41. (t) Epist. prædict. ad Volkel. (u) Exam. centum errorum. (x) De vera Relig. lib. 3. cap. 35.

diese Leiber/ die wir jetzt haben, vergehen/ und wir damit nimmermehr zu schaffen haben werden. Diese grosse Vernünfftler können die Eben-wesenheit des sterbenden und auferstehenden Leibes nicht verdäuen / weil sie meinen/ es sey eine Lehre die allzuschwer zu begreiffen/ sie habe viel Knoten in sich/ die nicht leicht aufzulösen seyn. Aber was dann? muß es deshalben wider die Vernunfft / und unglaublich geachtet werden? Ich leugne den Erfolg; dan es seind viel Dinge/ die schwer zu verstehen seyn / und dennoch geben wir ihrer Warheit einen freyen Beyfall. Es begegnen uns verschiedene Vorfälle/ wovon wir keine genaue Rechenschafft geben können; Etliche Geheimnüsse der Natur seind mit einem undurchdringlichen Fürhange überdeckt; GOtt hat mehr gethan/ als wir je begreiffen können; Es beliebt ihm / etliche Sachen unserer klaren Erkentnüß zu verbergen / deren Warheit gleichwol jederman/ der Verstand hat/ glaubet. So ists hier; ein Christen-Mensch glaubet, daß eben dasselbe Fleisch / welches durch den Tod aufgelöset/ am Jüngsten Tage wieder mit der Seele vereinigt wird/ ob er gleich die Art und Weise nicht bezeichnen kan; Er siehet aber die Sache selbst / als sehr Vernunfft-mäßig an, dieweil eine Auferweckung eben desselben Fleisches, dem wol müglich/ welchem nichts unmüglich ist. Gesetzt die Leiber der Todten würden

gar

gar zu nicht gemacht/ nichts destoweniger kan er sie wieder ins Wesen bringen; dan diese war die erste Beschaffenheit aller Dinge/ sie waren nicht/ und wurden hernach, durch die Allmächtige Krafft Gottes; Solte es uns dann ihm unmüglich bedüncken/ eben denselben Leib wiederum zu erwecken/ob wir gleich nachgeben, daß er eine Zeitlang vernichtiget gewesen? Gott kan zwar nicht machen/ daß eben derselbe Leib zugleich sey und nicht sey, er kan aber den Leib am jüngsten Tage wieder herfür bringen/ welcher auf eine Zeitlang hatte aufgehöret zu seyn.

Also seind alle Einwürffe/ die der Menschlichen Leiber halben auf die Bahn gebracht werden/ der Mensch/ mag von Menschen oder Thieren zerrissen und gefressen, und die Thiere wieder von Menschen verzehret seyn/ leichtlich zu heben und hinweg zu räumen.

Wir haben aber diese Schwürigkeit aufzulösen/ nicht nöthig/ so hoch zu steigen; dan wan wir keine Vernichtigung setzen/ ists gnug gesagt/ daß (y) der den Leib aus nichts gemacht/ werde ihn um so viel mehr wieder auferwecken können/ wan er noch etwas ist; oder mit einem andern alten Scribenten; (z) Der alle Dinge gemacht hat mit einem Wort/ kan des Menschen Leib leicht wi-

(y) Isid. Pelus. Epist. lib. 2. (z) Theodoret. de Providentia Orat. 9.

wieder herfür bringen ; dan es ist viel leichter/ wieder zu erneuern/ was verfallen, als solche Dinge / die gar kein Wesen haben/ ohne Materialien zu erschaffen ; oder wie ein ander alter Lehrer (a) schleußt : es ist viel schwerer zu beginnen/ was nicht ist/ als wieder herfür zu bringen/ was albereit gewesen ; und weiter, an eben dem (b) Ort : dasjenige vergehet nicht/ bey Gott/ welches er unserm Gesicht entnimmt ; Der Leib wird auf ein oder ander weise verwandelt, und scheinet zu verschwinden/ er ist aber in sichern Gewarsam/ bey dem grossen Hüter der Elementen / der aller Leiber Sorge trägt ; von wannen er den Schluß fasset : daß am Jüngsten Tage eben derselbe Leib wieder auferstehen werde ; und dieses ist warhafftig eine so vernunfft-mäßige Sache / daß wer sie leugnet/ auch die Auferstehung selbst verleugnen muß ; dan wofern die auferweckten Leiber, am Jüngsten Tage nicht in eben demselben Wesen herfür kämen/ welches sie jetzt haben/ würden sie nicht unsere Leiber/ und erfolglich keine Wieder-auferstehung unserer Leiber seyn ; den nichts wird wider auferweckt / als was gefallen, oder niedergelegt worden/ (massen ein Wieder-auferstehen dieses im Munde führet)

(a) Minut. Felix. (b) Deo Elementorum custodi reservantur, ibid.

führet) dasjenige aber, welches an unserer Leiber Stelle aufzustehen erdichtet wird/ist weder gefallen/ noch niedergelegt/ kan also nicht auferstehen/ und würde diesem zu folge gar keine Wieder-auferstehung seyn. Dieser Beweiß-Grund wird von einem grossen Lehrer (c) also vorgestellet: daß eben derselbe Leib werde „von den Todten auferweckt werden/ ist um so „viel nöthiger zu glauben/ weil selbst der Name/ Wieder-auferstehung/ solches mitbringt. „Wer dann sagt, daß eine Wieder-auferstehung von den Todten seyn werde / der muß „anders nicht gedencken / als / daß diejenigen „Leiber der Menschen/ welche gelebet und verstorben/ wieder-aufleben und auferstehen werden; dan mit dem Tode des Menschen fält „nur der Leib, der Geist gehet aufwarts / und „kein anderer Leib fält, als sein eigener/ derohalben muß derselbe/ und kein anderer Leib/ „wieder auferstehen / wan es eine Wieder-auferstehung heissen sol.

Erfolget demnach hieraus/daß diejenigen/ welche die Wieder-auferstehung eben desselben Leibes nicht glauben/ den Artickel der Auferstehung des Fleisches in der that leugnen/ dan es muß entweder eben derselbe Leib/ oder gar keiner wieder-auferstehen. Dieses erhellet aus

2. Cor.

(c) Bisch. Pearson über den 11. Glaubens-Artickel.

2. Cor. 5. 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi/ aufdaß ein jeglicher empfahe / nach dem er gehandelt hat / bey Leibes Leben. Eben derselbe Leib, der verstorben / muß wieder lebendig werden, aufdaß eben die Leiber/ in welchen die Sünde begangen ward, auch vor die Sünden gestrafft werden ; Und wer kan der Krafft solcher klaren Worte wiederstehen/ welche Apoc. 20. 13. von der allgemeinen Auferstehung/ am jüngsten Tage/ gesprochen seyn, das Meer gab die Todten/ die darinnen waren/ und der Tod und das Grab gaben die Todten/ die darinnen waren. Was bedeutet diese Herfürgebung und Ausliefferung der Todten/ aus solchen Orten/ wan nicht eben dieselben Leiber/ welche gefallen/ wieder auferstehen sollen ? dan es mögten ja wol an andern Orten/ aus irgend einer Materie, Leiber gemacht und formiret werden / wan die Todten am Tage des Gerichts/ nicht in ihren eigenen/ und zwar in eben denselben Leibern erscheinen müsten/ die sie in dem Grabe, oder in der See/ oder anderswo, niedergelegt ; wahr ist es / sie werden / ihrem Zustande und Beschaffenheit nach/ nicht eben dieselben seyn ; dan das Verderbliche muß anziehen das Unverderbliche/ und das Sterbliche die Unsterblichkeit ; Ihre Wesenheit aber wird ihnen aufbehalten bleiben/ also, daß sie/ was ihre Natur

und Wesen belangt / eben dieselben seyn werden / die da gefallen waren. Diese Lehre / sagt der vorerwehnte vortreffliche Scribent / kommt am allerbesten überein mit der Sprache der heiligen Schrifft / mit den Grund-Sätzen der Religion / und mit der beständigen Glaubens-Bekentnüß der Kirchen.

So ist es dann kein Wunder / daß sie denen Leuten / von welchen ich spreche / mißgefällt / die gewöhnt seyn / die geheiligte Schrifft hindan zu setzen / die Grund-Regeln des Christenthums umzukehren / und die einhellige Zustimmung der allgemeinen Kirchen zu verachten und zu schmähen. In allen diesen geben sie ihre Religion-lose Art und Sinnen zu erkennen / und insbesonder / da sie der wahren Erklärung dieses Glaubens-Artickels halsstarrig widersprechen / weisen und bezeugen sie ihren Atheistischen Geist / dem alle aus der Schrifft fliessende, und durch den Heiligen Geist darinn geoffenbahrete Warheit abgeschmackt und zuwider ist ; ja sie lassen sehen / wie unwillig sie seind / der höchsten Warheit / GOtt selbst / glauben zu geben. Es sticht aber hinter dieser ihrer Meinung noch eine fernere gottlose Tücke ; dan sie entziehet GOtt die Glory seiner unendlichen Macht / in Wieder-vereinigung eben derselben Leiber mit eben denselben Seelen / am jüngsten Tage ; Sie verfinstert die Ehre seiner Gnade / in Belohnung der Gläubigen, in eben demselben Fleisch, worin sie

sie ihm gedienet und ihm in diesen Leben angebethet haben; Sie verdunckelt seine Gerechtigkeit / in Bestraffung der Sünden / in eben denselben fleischlichen Sünden-Karren / der sie alhier auf Erden umhergeführet; womit sie so viel Böses in der Welt gestifftet haben.

Und weil diese Meinung endlich der Lehre von der Auferstehung so verkleinerlich / ist zu befürchten / sie werde einen allzu grossen Einfluß haben / über das Leben und Wandel der Menschen; würden dieselben der Festigkeit dieses völligen Glaubens entsetzt / wie würden sie nicht wancken / in dem Glauben von ihrem künfftigen Stande? wie leicht würden sie solche wichtige Angelegenheit aus der acht lassen / und sich wenig bekümmern / wie sie sich darzu anschicken sollen? Ist also die Rakawische Lehre anders nichts / als eine Verhinderung der Religion / und Nehrerin aller Laster und gottlosen Wesens.

Des V^ten Capitels Inhalt.

Ihre falsche Begriffe / von dem jüngsten Gericht entdeckt; dieselbe seind dem Vorhaben solcher grossen Abhandlung gar nicht gemäß; Sie seind der Beschrei-

bung/die uns die heil. Schrifft davon giebt zuwider; die Socinisten wilfahren damit den Atheisten: Sie glauben und bekennen/ daß die Gottlosen nach der Auferstehung keine Pein leiden, sondern gantz zu nicht-gemacht werden sollen; dem widerspricht Luc. 10. 14. Matth. 18. 8 Marc. 9. 44. 2. Cor. 5. 10. Ein Einwurf beantwortet; wie schädlich diese Lehre/ und in wie vielerley Art sie auf Atheisterey ziele. Es ist kein wunder/ daß diese der Socinianer Lehre/ der Welt angenehm zu hören; Nichts destoweniger bleibt sie ungegründet / unvernünfftig/ auch von einigen weisen Heiden verworffen.

Dieses wird ferner an den tag gelegt / durch ihren irrigen Wahn von dem Jüngsten Gericht; welches/wie sie sagen / nicht bestehet in einem Verhör oder Gericht der Welt/auch nicht/daß sie zur Rechenschafft aufgefordert werden/ sondern allein ihr verschiedenes ihnen angewiesenes Loß empfangen sollen. Gerichtet/sagt Schlichting, (d) heißt belohnt oder gestrafft werden; Volkelius (e) macht zwischen Gericht und Straffen der

(d) Schlichting in Heb. 9. 27. (e) De V. Relig. lib. 3. cap. 33.

der Gottlosen/ keinen Unterscheid; der Richter weiß/ welche selig/ und welche verdamt werden sollen/ hat derowegen keiner förmlichen Vorforderung, oder den Menschen ihr Leben vorzulegen, nöthig. Aber die also reden/ solten zurück dencken/ daß der Menschen Thaten an dem Tage müssen fürgelegt werden/ nicht/ als wären sie GOtt nicht vollkömmlich bewust/ sondern weil es ihm beliebet/ daß sie den Menschen bekant werden/ auf daß die guten Thaten der Gerechten gepriesen/ und die Uebelthaten der Gottlosen für aller Welt mögten zu schanden werden; daß dieß der Wille Gottes sey/ lernen wir aus der heiligen Schrifft/ und wo könten wir es sonst erlernen? Wan dann diese Leuthe/ ungeacht ausdrücklichen göttlichen Willens und Verordnung, hierüber klügeln und grüblen, ist es ein Zeichen eines sehr verkehrten und Religionlosen Gemüths. Wird uns nicht die Abhandlung des Jüngsten Tages vorgestellet/ als ein förmlicher Gerichts-Proceß? spricht nicht die Schrifft von dem Richter. Act. 10. 42. 2. Tim. 4. 8. Hebr. 12. 23. Jac. 5. 9. von dem Richterstuhl/ Rom. 14. 10. 2. Cor. 5. 10. oder Gerichts-Trohn, Apoc. 20. 11. und solte da kein Gericht ergehen? ist es nicht mit einer besondern Absicht/ auf den Tag/ gesprochen: **Der HErr wird ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist/ und den Rath der Hertzen offenbahren:** stehet nicht

nicht geschrieben : GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen/alles was verborgen ist/ es sey gut oder böse ? Eccles. 12. 24. ists dañ wol fragens werth/ob ein solcher Gerichts-Handel / den wir eigentlich ein Gericht oder Verhör nennen/seyn werde ? wan da der Menschen Hertzen und Thaten sollen offenbar werden/ können wir uns dann einbilden, das Belohnung und Bestraffung an dem Tage/ mit dem Gericht, einerley seyn werde?

Ist auch nicht ausdrücklich gesagt : daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht von ihren Worten und Wercken ? Math. 12.36. Hebr. 13.17. 1. Petr. 4.5. und kan sonst jemand/als Volkelius (f) wähnen/ daß diese Redens-Art bedeute/ sie sollen gestrafft werden / wan sie solcher Laster schuldig befunden werden ? weiter / in der Beschreibung der allgemeinen Auferstehung und Jüngsten Gerichts, heißts ; Die Bücher wurden aufgethan/ und die Todten wurden gerichtet / nach der Schrifft / in den Büchern / nach ihren Wercken ; welches im Munde führet/ daß ihr Leben und Wandel werde untersuchet/ und ihre Gedancken/ Wort und Wercke klärlich entdeckt werden ; Nicht allein die Menschen , sondern auch alle ihre Gedancken/ Wort und Wercke sollen für den Richter-

(f) Volkel. de Vera Rel. lib. 3. cap. 34.

terstuhl Christi erscheinen und offenbar werden. Wie nun der Socinianer Irthum wider die gesunde Vernunfft und wider den gemeinen Verstand streitet, also widerspricht er auch der heiligen Schrifft Gottes/ und allem dem, was uns darinn geoffenbahret ist.

Dieses ists aber noch nicht all ; Hätten sie wohl/ ausser dem/ was folgen wird, allen Atheisten eine grössere Willfahrung leisten können/ als diese ist : daß sie für keine ihrer Thaten Rechenschafft zu geben haben ? Sie mögen lästern und fluchen/ GOtt und Menschen/ die Religion abschweren/ treue Bekenner derselben verfolgen/ sich aller Ueppigkeit und Leichtfertigkeit ergeben/ und leben und sterben in der Ausübung alles dessen/was nur gottloß und verflucht zu erdencken : dennoch werden sie dafür nicht blanck stehen/ für dem letzten Gericht, es wird von allem dem keine Rechenschafft/weder gegeben/ noch erfordert werden ; sie mögen auch all ihr Lebetage wandeln in Heucheley / in einer blossen Gestalt der Gottesfurcht/ und äusserlichen Schein der Religion / ob sie gleich innerlich an allem was gut und tugendhafft ist/ einen Abscheu haben ; ja sie mögen sich ins geheim der erschröcklichsten Unthaten und Bosheiten schuldig wissen/ sie mögen verdecktlich/ Mord/ Ehebruch/ Blutschande und alles was greulich und abscheulich ist, begangen haben / und mit aller solcher Schuld beladen/

ohne die geringste Rührung göttlicher Traurigkeit und Busse/ ins Grab steigen; gleichwol sollen sie wissen/ daß sie aller solcher begangenen Unthaten halben/ auch um die allergeheimste derselben/ nimmermehr befragt/ oder zur Rechenschafft gefordert werden sollen; was für Schandthaten sie sich auch je alhier schuldig befunden, alle dieselben sollen hernach mit Stillschweigen übergangen/ und nimmermehr zu ihrer Scham und Schande gedacht werden. Was hätte mehr nach dem Sinne vorerwehnter Leute können ersonnen werden/ als diese Lehre? Gewiß niemand/ als Personen von Atheistischen Lebens-Regeln können dergleichen Concepten an den tag geben/ und niemand als Liebhaber derselben/ können sie annehmen und umarmen.

Das letzte/ wovon ich mir unter diesem Hauptstück meines Discurses zu reden vorgenommen/ ist die Straffe/ welche den Bösen/ an dem letzten Ende der Welt/ sol zu erkant werden. Hier wil ich zeygen/ wie schädlich und schändlich die Socinianer die heilige Schrifft verkehret/ und damit solchen Leuten gefuget und gewilfahret haben/ die gantz ohne GOtt in der Welt leben/ und die Wollust zur eintzigen Richtschnur ihrer Thaten machen? Sie gestehen zwar insgemein/ daß die Gottlosen am Jüngsten Tage werden auferstehen/ sie werden aber darauf alsofort zu nicht gemacht/oder/welches

ches gleichviel ist/ sie werden/ wie Socinus (g) mit ausdrücklichen Worten meldet/ gantz und gar aufhören zu seyn/und ewiglich untergehen; dieser Untergang der Gottlosen ward von dem Scribenten zu erst nur dunckel berührt; weswegen es/ ein scharffsinniger Autor (h) nante / die verdeckte Lehre der Socinianer; sie haben sich aber hernachmahls (i) deutlich gnug heraus gelassen; Er war der Meinung die Straffe der Gottlosen / sey eine gäntzliche und ewige Auflösung/ nicht eine ewige Pein, sondern eine ewig-währende Vertilgung. (k) Smalcius deutet Math. 10. 28. (alwo Christus ein Verderben dreuet/ beydes der Seelen und des Leibes in der Höllen) auf ihren gäntzlichen Untergang, und nicht auf ihre Quaal; Er sagt/ (l) es sey glaublich/ daß so wol die Gottlosen/ als die Teuffel, gantz und gar ausgerottet und zu nicht-gemacht werden / und die Gerechten allein überbleiben sollen; und wan er das nicht geglaubet hätte/ warum würde er die Oerter der Schrifft beantwortet haben/welche das Gegentheil zu beweisen/angeführet werden/ wie zu sehen in seiner Disputation von dem Jüngsten Gericht. An demselben (m) Ort läßt

(g) über Joh. 1. 11. (h) Bisch. Pearson über den 12ten Glaubens-Artickel. (i) Respons. ad Defens. Puc. cap. 8. (k) Contra Meisnerum. (l) Disp. de Baptismo. Disp. 7. de extremo Judicio. (m) Smalc. ibidem contra Frantz.

er sich also vernehmen: Die Seele/oder der Geist/ kan nicht in die Hölle geworffen werden/ weil sie/ nach Salomons Worten/ wieder zu GOtt kehret.

Schlichting (n) sagt rund heraus: die künfftige Straffe der gottlosen sey/ daß sie ewig vertilget und verzehret werden sollen. (o) Crellius ist der Meinung/ daß die Straffe der Feinde Christi, nach dem Jüngsten Gericht/ mit ihrer Vertilgung ein Ende habe. Ich wil nur noch eines Scribenten (p) gedencken/ dessen Wort diese seind: GOtt wird keinem Menschen eine grössere Straffe auferlegen/ als er verdienet hat; nun kan keine Sünde so erschröcklich groß seyn/ daß sie mit ewiger Pein möge verglichen werden; Ewigkeit ist eine lange Zeit; und dieß ist die grösseste Straffe/ die da seyn kan/ daß sie der Ewigen Seeligkeit ewiglich beraubt seyn/und auf ewig vergehen müssen. Was unsere einheimische Socinisten belangt/ hält man dafür/ daß sie alle nach ihres Landsmanns Copey (q) schreiben/ welcher der Welt offentlich zu verstehen gegeben/ daß alle Gottlosen verbrennen/ ewiglich untergehen/ und nimmermehr im Wesen seyn sollen. Und ich habe

(n) In Heb. 10,27. (o) Comment. in 1. Cor. 15.
(p) Wolzogen Comment. in 25. cap. Math. v. 46.
(q) Bidels Schrifft-Catech. im letzten Capitel.

habe es unlängst aus dem Munde eines bekanten Freundes/ dessen/ mit welchen ich, des einen Artickels halben zu schaffen gehabt, daß derselbe zuweilen seine Gedancken über die Ewigkeit der Höllen Pein, auf eben diese weise eröffnet/ wan er darüber befraget worden; er wird aber am besten wissen/ ob er selbst zu solchen Bericht/ anlaß gegeben oder nicht.

Es ist gewiß, daß diese Lehre, in allen Zeit-Altern/von der Kirchen Christi verworffen worden; aldieweil sie streitet wider solche Offenbahrungen des Willens Gottes, als wir finden in den unfehlbaren Schrifften der Evangelisten und Apostel. Unser Heyland sagte den Einwohnern Chorazin und Bethsaida, es würde Tyro und Sydon träglicher ergehen am Gericht/dann ihnen. Und wiederum, es wird Sodom und Gomorra träglicher ergehen am Jüngsten Gericht/ dann solcher Stadt/ die seine Apostel nicht aufgenommen. Konte er aber also sprechen/ wan der Rakawer Meinung wahr ist/ daß den Gottlosen keine andere Straffe am Jüngsten Tage zu-erkant werden sol/ als eine gäntzliche Auflösung? Kan der Zustand etlicher Leute erträglicher seyn/als anderer, wan ihrer aller Straffe einerley ist; und muß sie nicht einerley seyn/ wan es eine gäntzliche Vernichtigung ist? dieß macht ja die Straffe aller gleich/ dan einer kan nicht mehr vernichtiget werden, als der ander; kan also

des

des einen Straffe nicht erträglicher seyn/als des andern. Müssen wir dann nicht dem Gegentheil beypflichten/ nemlich/ daß die Gottlosen am Jüngsten Tage zum Leben auferwecket/ in demselben Leben ewiglich verbleiben/ und darinn die Pein leiden sollen, die sie mit ihren Sünden verdienet? alsdann können wir verstehen/ was unser Heyland sagt/ und begreiffen/ wie es am Jüngsten Gericht einem erträglicher ergehen werde/ als dem andern/ das ist/ daß das Elend und die Straffen der Verdammten/ ihren Lastern, und dem Greuel ihrer Unthaten gemäß seyn werde: Gewaltige Verbrecher/ sollen gewaltig gepeinigt werden; welches nicht seyn könte/ wan die Gottlosen am Jüngsten Tage gantz und gar vertilget würden; dan mit ihren gäntzlichen Untergang seind sie gar keiner Straffe fähig; und wan das wahr ist/ kan man von ihnen nicht sagen/ daß es einem erträglicher ergehen werde, als dem andern, welches doch der endliche Schluß unsers Heylands selbst ist; und dann/ ists auch vernunfftmäßig zu glauben, daß die Verdammten sollen untergehen und vertilget werden/ wan uns die heilige Schrifft versichert/ daß sie ins Ewige Feuer sollen geworffen werden? Math. 18. 8. welches im folgenden Vers das höllische Feuer genant wird! daß sie am Jüngsten Tage sollen hingehen in das Ewige Feuer. Math. 25. 24. welches im letzten Vers dieses Capitels

die

die Ewige Pein genant wird ? Ists dann die Meinung dieses grossen Gerichts/ daß sie sollen aufhören zu seyn, daß sie versincken und zu nichts werden sollen ? ist das die Straffe der Verfluchten an dem Tage/ daß sie kein Gefühl ihrer Pein und Elends haben/ oder keiner Straffe fähig seyn sollen ? Ja/so lautet der Socinianer Glosse, über diese Wort.

Ins besonder dringen (r) Smalcius und (s) Crellius auf diese Deutung des ewigen Feuers/ daß es eben so viel heissen müsse/ als **ewiges Verderben/ Vertilgung oder Zernichtigung.** Aber wie ungereimt ist diese Auslegung? da das Ewige Feuer/uns in dem Glauben seiner endlosen Währung zu bestättigen/ an andern Orten des Evangelii genant wird **ein unauslöschliches Feuer**/ als Math. 3. 12. und Marc. 9. alwo es/ welches über die maasse merckwürdig/ in (t) fünf Versen nach einander heißt/ **ein Feuer das nicht verlöschet**/ und das nimmermehr wird gelöschet werden; woraus ich diesen Schluß mache; Ein unverlöschlich Feuer, oder das nicht kan ausgelöscht werden/ ist ewig während ; das höllische Feuer kan nicht ausgelöschet werden ; darum ist es ewig während. Der Krafft dieses Schlusses ist unmüglich zu widerstehen. Ich sage nicht/ daß

(r) Contra Frantz, disp. 7. (s) Comment. in 1. Cor. 15. (t) 43. 44. 45. 46. 48.

daß es einem/ der an unnützen gewäsch und gespött seine Lust hat/ unmüglich sey / etwas dargegen einzuwerffen / dan wo ist eine Warheit/ sie sey so groß/ als sie immer wolle, worgegen der Sophistische Witz zancksüchtiger Gemüther nicht etwas einzuwenden wisse? nur dieses wil ich sagen/ es ist unmüglich/ daß jemand, dem es in dieser Sache ein rechter ernst ist/ und der eine Ehrerbietung vor die heilige Schrifft hat/ nicht erkennen und bekennen müsse / daß die Ewigkeit der Höllen-Pein / mit erstgedachter Ausdrückung des unauslöschlichen Feuers völlig erkläret und bestätiget sey; und dem zu folge müssen wir/ alle vorerwehnte Texte ansehen/als so viel verschiedene Beweißthümer einer ewigen Währung der Straffe / welche die Gottlosen zugewarten haben.

Und solches wird nicht allein genant ein Feuer/ daß weder verlöschet noch gelöschet wird, sondern ein **Wurm der nicht stirbt**. Marc. 9.44.46. welches mit keinen Schein der Vernunfft,einer Vernichtigung gleich geltend seyn kan. Seind dann diejenigen vernünfftig zu nennen / (wiewol ich keinen kenne / der sie so nennet/ ausser sie selbst / und ihre Anhänger) die das Widerspiel behaupten? Erweisen sie sich nicht als grosse Vernunfft-Meister/ wan sie fürgeben, der Wurm welcher nicht stirbt, sey dasjenige/ das gantz und gar aufhöret zu seyn? wan sie sagen / gar nicht im Wesen seyn/ sey

eben

eben so viel, als die Straffe eines ewig-währenden Feuers leiden? Laßt mir das vernünfftige Leute seyn, die einer solchen Lehre beypflichten können; gewiß seind sie solche/ aber sonst nirgends/ als in ihren eigenen Gedancken; daher mag es vielleicht kommen, daß sich Volkelius, (der es sonst in allen Stücken mit den Rakauern hält) an diese Meinung, weil sie sich so gröblich widerspricht/ gestossen, wie aus Socini sechsten Send-Brieff/ an ihn/ erhellet; und wir finden nirgends in seinen Schrifften/ (wie (u) B. Pearson, angemerckt) daß er je mit ihnen hierinn einig gewesen.

Hier wäre mit anzuführen 2. Cor. 5. 10. ein Ort/ woraus nicht allein zu erweisen, daß eben derselbe Leib/ werde auferstehen (dessen ich oben erwähnung gethan) sondern auch/ daß die Gottlosen an ihren Leibern sollen gestrafft werden; dan was sie empfahen an ihren Leibern/ (weil das Wort/ gethan oder gehandelt/ nicht im Grund-Texte stehet/ ists auch in der Ubersetzung nicht nöthig) ist zu verstehen/ von ihrer Straffe oder Belohnung an ihren eigenen Leibern/ welches nicht seyn könte, wan sie nicht im Wesen wären/ beydes an Leib und Seel solche Straffe zu leiden/ oder solcher Belohnung zu geniessen; dieses ist meines erachtens sehr klar/ und

(u) Uber den eilften Glaubens-Artickel.

und mit ihrer Zunicht-machung und ewigen Untergange unmüglich zu vereinigen.

Hiergegen wird eingewendet, es werde der Gottlosen in der Schrifft zum öfftern gedacht, daß sie sollen vertilget werden, sie sollen umkommen, sie sollen des todes sterben, welches so viel zu sagen, als sie sollen zu nicht-gemacht, und ihres Wesens beraubt werden. Ich antworte kürtzlich: sie misverstehen die Meinung dieser Redens-Arten; dan aus dem, was albereit gesagt, ists klar und offenbar, daß die Wort, Vertilgung, Verderben, Tod, keine Beraubung ihres Wesens bedeuten, sondern nur des vorigen Zustandes, worinn sie gelebet, welchen sie mit ewigen Elende verwechseln sollen.

Einem mit Vorurtheilen nicht eingenommenen gesunden Auge, daß auf die Schreib-Art der heiligen Schrifft achtung giebt, ists klar und offen, daß diese Redens-Arten anders nichts, als der Verdammten gäntzliche Absonderung von GOtt, und Erduldung seines Zorns, auf ewig, bedeuten, und erfolglich mit sich bringen Angst und Pein, worin sie unaufhörlich bis zu ewigen Zeiten sollen gequälet werden. Dieses nun ists, was verstanden wird durch den andern Tod, der den Gottlosen angedrohet wird, Apoc. 20. 14. 15. und 21. 8. alwo zu sehen, daß der Feuerpfuhl und der andere Tod, einerley und gleichviel gilt; woraus erhellet,

daß

daß der Tod der Verdammten nichts anders ist/ als ihre ewig-währende Straffe/ihre Quaal und Pein/ in der Flammen des vorgedachten ewigen Feuers.

Dem ungeacht bestehen die Socinianer auf ihrer Meinung und leugnen platterdings/ daß die Höllen-Pein immer-während sey; Und das ists was der Atheist verlangt/ dieß ists/ was er beständig glaubt/ daß nach dem Tode die Seele untergehe ; oder da es sich ja zutrüge/ daß sie in ihrem Wesen eine zeitlang aushalten solte/ werde sie doch endlich vergehen und zu nichts werden. Eine schädlichere Lehre hätte nicht können ersonnen werden, als diese; dan erstlich verringert sie der Sünden Schuld, als ob sie keine ewige Straffe verdieneten,und als ob diese alle Verdienste der grössesten Sünden und Schandthaten überstiege/ wie die Rakower zu reden pflegen; hernach/so giebt dieses den Menschen Gelegenheit/ die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes zu verleugnen/ welches eine merckliche und gemächliche Stuffe ist zur Atheisterey.

Zu was Ende und Zweck würden die Verdammten wieder auferstehen/ und für Gericht gezogen, wan also fort darauf eine gäntzliche Vertilgung folgen solte? würde sich der grosse Welt-Regent gerecht erweisen, wan sie/ weder in diesen Leben, (wie zum öftern geschiehet) noch in jenem/gestrafft würden? Solte der Richter

aller Welt nicht recht richten ? und könte er solches thun/ wan sie alles/ was nur böses zu ersinnen/ andern angethan/ und selbst dergleichen/weder hier/noch dort fühlen solten? über das macht es den Menschen einen Muth / zu allerhand Sünden ; dan sie getrösten sich dabey/ daß es mit ihrem künfftigen Elend bald ein Ende nehmen/ ihre Pein geschwinde übergehen/ ihre Quaal/wans ja darzu kommen solte/ nicht lange währen könne ; dan sie seind von Socini Jüngern gelehret/ das ewige Feuer werde bald verlöschen, der Wurm der nimmer stirbt/ sey dennoch sterblich ; dieses sage ich/ muß die Menschen nothwendig zu sündlichen und lästerlichen Unternehmungen reitzen; dan sie werden nicht unterlassen,dergleichen Schluß-Regeln zu machen : wir mögens frey drauf ankommen lassen/ und nach unsern Lüsten leben/ sintemahl wir keine lang-währende Pein leiden/und unserer Sünden Straffen bald aufhören werden. Von einer solchen Lehre, ist ein solcher Schluß fürwar natürlich ; von diesen Leuten hat man sonst nichts zu gewarten; und so lang dergleichen Meinung unterhalten wird/ was kan man anders von ihnen vermuthen ? Es geschiehet zwar/ daß ihre Sätze und Grund-Regeln nicht alzeit einen solchen Eindruck und Wirckung in ihr Leben und Thaten haben; sie folgen nicht allezeit dem natürlichen Trieb und Anleitung derselben ; so viel aber ist gewiß,daß

ihre

ihre Grund-Regeln in ihnen selbst so beschaffen seind/ daß sie ein lasterhaftes Leben befördern; dan sie seind an sich selbst geschickt/ die Menschen zu Sünden und Schanden anzureitzen, gleich wie im gegentheil der Glaube endloser Straffen/ welche den unbußfertigen Sündern angedeutet werden / die Menschen zur Busse leitet / sie kräfftiglich beweget / ihre Sünden zu verlassen/und sie gewaltig antreibet/zum Christlichen Wandel, und zu allem dem, was GOtt wohlgefällig ist. Solte dieses hinweg fallen / wie würde die Tugend und Religion verdämpft werden? Solten die ärgsten Bösewichter hier/ in Herrlichkeit/und/nach ihres Hertzens Wunsch/ in aller Dinge Ueberfluß leben/und hernach vor ihre verfluchte Thaten / gar keine Straffe leiden? müssen sie allein ihres Wesens/ und zugleich alles Gefühls der Pein und Schmertzen/ beraubt seyn? Kurtz solten sie weder hier noch dort gestrafft werden? Oder ist das alle ihre Straffe/ daß sie derselben keine leiden dörffen? so ist die Hölle anders nichts als eine Fabel (wie sie von etlichen Poeten vorgestellet wird) und die Verdamnüß ein Gedicht. Und wer wirds nicht noch darzu den gebahnten Weg zur Atheisterey nennen? dan dieß ists/ daß den Socinismum heutiges Tages so gefällig machet; dieß ists / daß alle Atheistisch-gesinnete Schlemmer nöthiget/ groß Werck davon zu machen; dan es löscht die Flammen des Höllischen Feuers

 aus/

aus, wofür man sich bisher so sehr gefürchtet hat.

Ist hieraus nicht zu vermuthen / daß der Rakawische Wahn zur Allmode-Lehre werden könne / wan man ihm den Willen liesse? Es ist kein Wunder / daß er so viel Gönner findet, daß so viel Wercks von seinen Rücken-haltern gemacht wird; die Ursach ist klar: sie bringen einen Entwurf einer solchen Religion (dan so so wollen sie es nennen) vor sie / auf die Bahn / die ihren lästerlichen Neigungen sehr angenehm ist / und sie / ungeacht der greulichsten Schandthaten ihres Lebens / aller unstraffbarkeit versichert. Diese Leute seind warhaftig zu beklagen / sie können / wan ihnen beliebt, überaus vernünftig reden / und ihrer etliche haben darzu ein treflich Talent; aber sie misbrauchen sich desselben; wie grosse Bewunderer sie auch seind der Vernunfft / lassen sie sich doch verleyten / solchen ungegründeten und wider die Vernunfft streitenden Wahn einzusaugen und beyzupflichten: daß nicht allein die Leiber / sondern auch die Seelen der Gottlosen umkommen und zu nichts gemacht werden sollen.

Etliche der weisesten Heiden haben ihren Glauben von der Unsterblichkeit der Seelen / auch der allerärgsten Menschen der Welt, entdeckt; diese Vernünftler aber verwerffen sie gantz und gar / und bezeygen sich damit ärger als Heiden / und (welches das aller-ärgste ist) stür-

stürtzen sich und andere in den Ewig-währenden Feuerpful/ womit sie ihren Spott zu treiben pflegen.

Des VIten Capitels Inhalt.

Diese Leute haben gefährliche Meinungen von dem Christenthum/ als:

1. Daß nur ein eintziger Artickel des Christlichen Glaubens, nothwendig zu glauben, erfordert werde/ nemlich/ daß JEsus der Messias sey. Betrachtungen über den Schreiber / der unlängst diese Meinung behauptet: Anmerckung über diejenigen/ welche solcher Meinung beyflichten; Sein unglückliches Unternehmen kürtzlich beschrieben und verworffen; Er und seine Freunde bekennen / mit ihrem Stillschweigen/ ihr Unvermögen/ solches zu beantworten; gleichwol höret man sie schimpfen und lästern / womit sie an den tag legen, daß sie ihrer Passionen nicht mächtig seyn/ woraus ihre Schuld zu erkennen.

2. Halten sie alle Lehren des Christenthums der genauesten Probe Menschlicher Vernunfft unterworffen; Dieses wird erwiesen / unserer einheimischen

Socinianer Meinung zu seyn; Wie man sich der Richtschnur der Vernunfft gebrauchen müsse. Was die Ausländischen und Engelschen Unitarier zu einer Zeit bejahen/daß wird zu anderer Zeit von ihnen geleugnet; womit sie die Wanckelmüthigkeit ihrer Sinnen offenbahren/und zugleich den Unfug ihrer Sache verrathen/ und sich wider ihren Willen mit der Warheit befreunden/ und der Warheit Zeugnüß geben müssen.

3. Glauben sie/ daß im Christenthum gar keine Geheimnüsse seyn; Anmerckung über denjenigen/ der unlängst diese Meinung bejahet; Sie laufft wider die Vernunfft/ und wider die heilige Schrifft. Etliche Einwürffe beantwortet. Das Christenthum selbst wird durch diese Lehre in Gefahr gesetzt.

Zum 5ten seind ihre Meinungen von dem Christenthum selbst/ sehr unsicher und gefährlich. Ich wil nur drey derselben hier namhafft machen: die erste ist unlängst ans Licht gekommen/ oder vielmehr aufgeschmückt, und der Welt in einer Form dargestellet, von einem der Rakawischen Lehr ergebenen/ mit Namen Herr Lock; dan es ist nunmehr in einem allgemeinen Ruff/ selbst seiner Freunde und guten

Gön-

Gönner / daß er der Autor des letzt ausgegangenen Schrifftchens / von der Vernunfftmäßigkeit des Christenthums sey ; Und weil es seine eigene Freunde nach seinen Namen nennen / hoffe ich / es werde mir nicht verdacht werden / wan ich desgleichen thue. Der Inhalt desselben ist / daß in allen Büchern des Neuen Testaments nur ein eintziger, und kein anderer Glaubens-Artickel / von uns für wahr gehalten und nothwendig geglaubet werden müsse / als dieser: **Daß JEsus der Messias sey.** Daß dieses eine Socinianische Lehre / habe ich anderswo erwiesen ; und es ist wol bekant / daß ein offenbarer Unitarier (von grossen Ansehen in der Welt) diesen Lehrsatz offentlich und in ausdrücklichen Worten vorgestellet und zu behaupten gesucht / welche Arbeit er dem ermelten Herrn Lock zugeschrieben ; beyde seind der festen Meinung, daß dieser Glaube allein einen Christen / oder ein Glied Christi mache, und daß es zu unserer Seeligkeit nicht nöthig sey / irgend etwas mehr zu glauben. Dieß ist die Lehre / welche sie mit allem Fleiß zu behaupten trachten ; Wie ungegründet sie aber und wider alle Vernunfft lauffe / habe ich an einem andern Ort / wohin ich den Leser verweise / dargethan ; alwo ich gezeyget / daß dieses einen Weg bahne / die Christliche Religion aus der Welt auszurotten / und den Unglauben einzuführen. Ich habe es hier nur mit einrücken wollen / damit

mit man die gantze Masse Socinianischer Grillen beyeinander sehen möge/ dan es wil sich nicht gebühren/ unter dem gantzen Hauffen der Ketzerischer Meinungen/ worzu sie sich bekennen, diese vorbey zugehen; Und weil hiervon albereit so viel gesprochen worden/ wil ich ihrer und des Autors derselben/ nur mit ein paar Anmerckungen gedencken/ und sie alsdann fahren lassen. Es ist in acht zu nehmen/ (x) daß er erst die natürliche Begriffe/ und Grund-Warheiten/ die eines jedweden Menschen Gemüth eingeschrieben seyn/ anfieng zu leugnen; und dieses war die Vorbereitung zu seiner letztern Unternehmung. Von den angebohrnen Ideen, den Schatz-Kammern aller natürlichen Erkentnüß, wil er gar nicht hören; Es ist merckwürdig, daß er/ welcher allezeit den Schulgelehrten so sehr zuwider gewesen, dennoch die alte Schul-Regel behauptet, daß der Verstand ein bloß Blancket sey/ worauf nichts geschrieben stehet; alwo man ferner anzumercken hat/ daß er hierin völlig mit Socino (y) übereinstimme/ dessen Wort ich zuvor angezogen. Ob gleich diese natürliche Eindrückungen in aller Menschen Hertzen/ der Grund der Religion/ und das Panier/ so wol der Warheit, als der Sitten-Lehre seind/ verwirfft er sie doch gäntzlich; hette

(x) In seinem Tractat von dem Menschlichen Verstand im ersten Buch. (y) Prælect. cap. 2.

hette er aber dem Socino sonst nirgend gefolget, als in dergleichen Sachen/ ich würde ihrer gewiß nicht gedacht haben; dan ob ich gleich der völligen Meinung bin/ daß solche angebohrne Ideen oder Anbilder in der Menschen Seelen seyn/ doch wil ich deshalb niemand tadeln/ daß er/ in diesem speculativen Punct/ nicht meines Sinnes ist. Allein/ was ich hier nur zu bemercken habe/ ist/ daß er/ nachdem er diese natürliche Grund-Regeln fahren lassen/ weiter gehet/ und auch die Christlichen Lehr-Sätze umzustossen/ unsere Glaubens-Artickel zu beschneiden, und uns des Christenthums selbst zu berauben strebet.

Und daß er sagt, er habe sein Buch geschrieben/ für Anfänger und schwache Christen/ ist eine Ausflucht/ deren er sich billig schämen muß; dan Christen mögen schwach oder starck seyn/ die nothwendige unentbehrliche und dem Christenthum gantz eigene Lehren/ müssen ihnen nicht vorenthalten/ vielweniger ihrentwegen verleugnet werden. Dieß wäre so viel, als ein doppeltes Christenthum erdichten/ welches eben so ungereimt seyn würde/ als der Einfall etlicher Jüdischen Lehrer, von einem Messia dem Sohn Josephs/ und einem andern Messia dem Sohn Davids, einem demüthigen und armen/ und einem herrlichen und prächtigen Messia; Gewißlich kan der gute Herr nicht anders/ als schamroth werden/ über so elende Erfindungen/

welche der seinigen so ähnlich seyn/und ich weiß nichts/ das ihn entschuldigen kan/ ausser dem, was seine eigene Feder an einen andern Ort schreibet/ alwo er ausrufft : (z) Ist dar irgends in der Welt ein so ausschweiffend ungebunden Ding/ als der Menschen Gedancken : wo findet man ein Gehirn/das keine Chimæren heget : Hier wolte ich auch anweisen / was es vor Leute seyn / die so viel Wercks von seiner Lehre machen, und sich sein neuliches Stück Arbeit von den eintzigen Artickel des Christenthums so wol gefallen lassen, daß sie es auch der Welt anpreisen dörfen; der Autor eines neulichen kleinen Stücks/ein Schreiben an die Deisten (a) genant/sagt ; alles was JEsus Christus zum wesentlichen Christenthum erfordert / ist in der that nichts anders / als ein Zunehmen in der Natürlichen Religion ; in welchen Worten er die Summa des Deismi begreifft / und uns erfolglich zu verstehen giebt/ was er sey/ und daß er solch Schreiben an sonst niemand / als an sich selbst geschrieben. Und damit wir ihn und seinen Character desto besser kennen mögten/ fällt er auf die Prediger loß/ und heißt ihre Predigten pedantische Cantzel-formalien/ pag. 133. an welchem Ort er von den Priestern/ ihr Handwerck

---

(z) Tractat von dem Menschlichen Verstande/ im 4. Buch im 4. Cap. (a) Pag. 151.

werck zu legen/ worüber so manche Klage geführet worden/ schwatzen darf; etliche Blätter weiter/ komt er auf Locks Lobsprüche: pag. 136. &c. Seind gleich die Priester und Cantzel-Herren dieser Zeiten noch so unerträglich/unser Lock machet/worinn sie sich verstossen, alles wieder gut; diese grosse Figur ersetzt den Fehler aller Zieffern; weßwegen er/ gleichals in einer heiligen Entzückung, GOtt dancket / vor dieses Scribenten Vernunfftmäßigkeit des Christenthums, worinn er rühmet/ einen Beweiß zu finden/ dem er nicht widerstehen kan; (weil nemlich der arme Mann nicht wil;) worauf er Locks geliebten Lehr-Satz erzehlet, und bejahet: (b) daß nichts mehr als allein dieses/ (daß JEsus Christus der Meßias) einen Menschen zum rechten Christen zu machen, erfordert werde; Dieser eiffrige Neu-Bekehrte thut ferner hinzu, daß alle diejenigen/ die solchen Lehren beypflichten/ die in Locks Buche, in dem Abriß des Christenthums (wie er es nennet/) nicht enthalten/ Rottengeister seyn: woraus wir sehen/ wer diejenigen seynd, die sich über Lock und seine Schrifften so sehr verwundern; Deismus und ein natürlicher Widersinn wider die Clerisey/ (das ist, wider alle treue Diener Gottes und Anführer zur Religion) seind seiner Bekehr-

(b) Pag. 149. 150.

kehrten nothwendige Beschaffenheiten. Ein ander Scribent (c) vergleicht ihn mit David, (mit dem guten Könige David/ giebt ers) und mich/ mit Shimei; als ob meine Beweiß-Gründe/ die ich wider seine neuliche Schrifften angeführet/ anders nichts als Flüche wären. Wolt ihr aber wissen/ was derjenige vor ein Mann sey, der sich einen solchen Rückenhalter des Schreibers der Vernunfftmäßigkeit des Christenthums/ erweiset/ und so straffüchtig auf den Widerleger derselben ist? ihr mögt es zum theil erlernen/ aus einem Satz/ den er offentlich vertheidiget: daß im Anfang des Buchs Hiob ungereimte und unmügliche Dinge erzehlet werden/ vom Satan und den Kindern Gottes/ von Hiob selbst/ von seinem Weibe/ seinen Kindern und Freunden/ und schleußt/ daß es eine lautere, von einem müssigen Juden erdichtete Fabel sey; Hernachmahls nennet er es eine ungeheure Historie; und desgleichen gottloß Zeug mögt ihr im Ueberfluß antreffen/ in der Scarteque, die er zur Welt gebracht. Dieses wird dem Leser einiger massen ein gnügen thun/ was für Leute es seyn/ die Locks Lehr-Sätze vertheidigen und begönstigen; man kan am besten von einem Autor urtheilen/ aus denen/ die seine Schrifften um-

(c) Vid. Miscellan. ad Mensem Sept. 1695. literæ, pag. 465.

umarmen/ und seine Unternehmungen hoch erheben; Und gemeiniglich seind diejenigen, welche sie ans Licht bringen/von eben dem Schlag; Seind diese St. Machiavello zugethan / so ists erweißlich gnug/ daß der Autor deßgleichen sey. Von dem Verfasser (**der Vernunfft-mäßigkeit des Christenthums /**) selbst / würde ich nichts wiedriges gedencken, hätte er nicht, weßhalb ich ihn beklagen muß / die unglückliche Wahl eines Wahns ergriffen/ den er mit noch viel unglücklichern Fortgang zu behaupten und damit/wider die Vernunfft und wider sein eigen Gewissen / seine Sache zu unterstützen strebet / er würde sonst/ solche Beweißthümer weder gebraucht noch wiederholet haben; Er hatte sich durch seine vorige Schrifften/ **von des Menschen Verstand und Auferziehung** in ziemlichen Credit gesetzt; da nun sein Name zu einiger hochachtung gestiegen/ließ er sich verreitzen/ seine Geschicklichkeit sehen zu lassen / und seine grosse Feindschafft wider unsere Theologische Schrifften/ zu entdecken / nach welchen er allezeit schlägt/ mit der Absicht / seine eigene Lehre fest zu setzen / oder mit Niederwerffung aller andern / den Scepticismum empor zubringen. Er hat sich unvorsichtig eingelassen, in Geschäffte die ihm zu hoch seind; Indem er sich vermessentlich unternimt, das Christenthum / oder die Religion zu verbessern / wirfft er sie gar übern hauffen. Er heißt unsern Heiland einen verzagten

zagten Menschen/ und die Episteln der Apostel/ verdorben Papier; er verkehret die klaren Wort des Evangelii/ und suchet die allerfestesten Grund-Artickel der Christlichen Religion zweiffelhafft und falsch vorzustellen; es mögte einem Wunder nehmen/ wie ein gesundes Gehirn, auf solche wilde Conceptén fallen könne/ wie es müglich/ daß ein verständiger Mensch dergleichen Dinge glauben/ und ihm solche Gedancken von dem Christenthum machen dörfe? Es seind zwar der Grund-Artickel unsers Glaubens nicht viel; es ist aber ein grosser Unterscheid unter wenigen und nur einem eintzigen/ welchen dieser Schreiber zu behaupten suchet/ mit Gefahr des Verlusts seines gesunden Verstandes/ und aller seiner vor-erworbenen Achtbarkeit: Es scheint aber/ daß er und seine/ oder des Einen Artickels Freunde/ der Sache mit ihren bißherigem Stillschweigen ein gnügen gethan/ womit sie für aller Welt bekennen/ daß sie nichts zu sagen haben/ gegen meine ihnen unlängst zu Laste gelegte Beschuldigungen, die ich wider sie völlig erwiesen/ so wol in ansehung dieses guten Herrn insbesonder/ als der bekanten Socinianer insgemein; Ihrer etliche geben schlecht gnug für/ ich habe ermeldten Lock unrecht verstanden; wo dem also/ würden sie der Welt einen Dienst thun/ den Mißverstand zu zeygen/ uud den Leuten sehen zu lassen/ worinn ich seinen Sinn und Meinung mißbegriffen;

der sich einer so grossen Liebe gegen das gantze Menschliche Geschlecht rühmet, müste es ja nun erweisen; und das würde er nicht lassen/ wan er könte; Stünde ihre Sache nicht auf einem verzweiffelt-schlechten Fuß/ sie würden sich schon vorlängst haben hören lassen; dan es ist bekandt/ daß sie keine Gelegenheit versäumen/ die Druck-Presse zu werck zu setzen; worzu sie Zeit gnug hatten/ ehe die Königliche Verordnung wider sie ergieng; zu geschweigen/ daß auch ihrer etliche/ nach der Zeit, die Presse gebrauchet haben; über dem würden/meines erachtens/ solche Verordnungen ihnen nicht im wege gestanden haben/ sich von so wichtigen Einwürffen/als wider ihre Meinungen gemacht worden, loß zuwickeln/ wan es müglich gewesen wäre. Weßwegen ich es für eine unstreitige Warheit halte/ daß diese/ die von ihrer Partey für so grosse Helden ausgegeben wurden/ das Feld verlohren, und nur darum nicht geantwortet haben/weil sie nicht konten; Gleichwol höre ich von allen Orten und Enden/ wie ihre verdeckte Reden und Gesichter ihre ungemeine Verwirrung und Unordnung der Sinnen an den tag geben; man hat wargenommen/ daß etliche ihr grosses Leiden und Kummer nicht bergen können/ und/ auf eine rasende Weise/ ihr Mißfallen an meiner Schrifft ausdrücken; welches ich für einen unfehlbaren Beweiß halte/ daß sie geschlagen/ und unter der

fünff-

fünfften Ribbe verwundet seyn müssen; dan weil sie keine Hülffe von Vernunfft-Gründen zu gewarten/ nehmen sie ihre letzte Zuflucht zu schimpf-und schmähung; lassen also die Sache sterben/ weil sie ihr nicht helffen können; wie dann bey unvollkommenen Thieren warhafftig befunden worden/daß, je schleuniger sie ins Wesen und ans Licht kommen/ je kürtzer ihre Lebens-Zeit ist; eben so verhält sichs mit mangelhafften, unvollkommenen und plötzlich erfundenen Meinungen/sie werden insgemein in kurtzer Zeit verbannet, und schwerlich ihren ersten Urheber überleben. Dieß wird allem ansehen nach/ das Verhängnüß seyn/des vorgedachten Kröpel-Glaubens-Artickels; diese unzeitige Lehre/ die nicht mehr Grund und Wurtzel hat, als ein Pfifferling / wird bald vergehen und zu nichts werden.

Sie haben noch eine gefährliche Meinung/ in ansehung Christlicher Religion: daß alles/ was darinn enthalten/ dem genauesten Untersuch der Vernunfft unterworffen/ und was solche Probe nicht halten kan / kein Stück des Christenthums sey. Der Socinismus ward am aller ersten auf diesen Grund erbauet, dieß war die Haupt-Sache/ worauf man fest bestund; Socinus macht es sein Werck/ krafft der Vernunfft/ die Erb-Sünde/die Heilige DreyEinigkeit/ Christi Gnugthuung/ die Tauffe &c. umzustossen; Beweiß-Gründe müssen erfor-

dert

dert werden in allen Stücken die/ unsere Seligkeit betreffen, sagt Smalcius; (d) welcher Wahn, biß auf diesen Tag/ bey den neuen Socinianern so gebräuchlich ist/ als die Renn-Thiere in Lapland den Einwohnern selbiger Gegend, die ihnen in allen Dingen zu statten kommen. Sie wissen sich den klaren Sprüchen der Schrifft zu entwickeln; Sie können die Grund-festen der Religion umkehren / ihre eigene Meinungen/ an statt derselben/ fest zu setzen, und vermittelst dieses Einen Kunst-Griffs/ dem Glauben der Menschen-Kinder einen blauen Dunst zu machen: So bald sie diesen Götzen aufgesetzt / opferen sie demselben alle die grosse Geheimnüsse und Warheiten des Christenthums. Wan die Trinitarier die Lehre der Gottheit Christi bejahen/ wan sie die Menschwerdung des Sohns Gottes lehren/ wan sie drey Persönlichkeiten oder Selbständigkeiten in der Gottheit behaupten / und dergleichen Christlichen Glaubens-Artickeln ihren Beyfall geben; So bald wird ihnen entgegen geschrien/ es wäre keinem Menschlichen Begriffe gleichförmig/ es könne kein Idea oder Anbild darvon formiret werden/ es widerspreche allen natürlichen Vernunfft-Regeln; Und aus dieser Ursach allein/ werden sie von ihnen verworffen / als widerwärtige Reden/ Ungereimtheiten / Unmüglich-

 kei-

(d) Refut. libri de Verbo incarnato cap. 13.

keiten/ klarer Wahn-Sinn ; dan so pflegen sie sich in ihren neuen Scartecken vernehmen zu lassen. Sie rühmen sich (e) eines durchaus erweißlichen / und vernunfft-mäßigen Glaubens/ wan sie die DreyEinigkeit leugnen ; an einen andern Ort (f) verwerffen sie diese Lehre, weil sie der Vernunfft zuwider laufft; und hieraus klügeln sie wider die Menschwerdung und Vereinigung der beyden Naturen in Christo ; Anderswo (g) wollen sie alle Dinge zu einem gemeinen Begriff der Sinnen bringen; und endlich machen sie den festen Schluß: (h) **Was über unsere Vernunfft ist zu begreiffen/ist uns auch zu hoch zu glauben.** Woraus erfolget : weil sie die Lehre der DreyEinigkeit/ und etliche andere hohe Glaubens-Puncte mit ihrer Vernunfft nicht erreichen können/haben sie auch nicht nöthig / dieselbe zu glauben/ und (welches noch ärger ist) werden sie von ihnen gantz und gar verworffen.

Ich habe dieses aus ihren letzten Scartecken/ dem/dessen ich in meinem Tractat, von den Ursachen der Atheisterey/ gedacht/hinbey fügen sollen/ damit es der Welt offenbar werde/(die heutigen Unitarier mögen fürwenden was sie wol-

---

(e) Kurtze Historie der Unitarier/ pag. 24.
(f) Vertheidigung der kurtzen Historie der Unitarier.
(g) Gedancken über D. Sherlocks Vindicirung der DreyEinigkeit. (h) Schreiben an die Clerisey beider Universitäten.

wollen) wie sie für eine feste Regel erkennen/ daß alles was in der Religion ist, dem Untersuch der Vernunfft unterworffen seyn müsse. Dieß aber ist ein Lehrsatz, der das Christenthum gäntzlich übern hauffen wirft; dieweil der meiste Theil desselben gegründet ist auf blosse Offenbahrungen / und solche Entdeckungen des Willens Gottes/die unsere Vernunfft-Schlüsse übersteigen; weßhalben es eine Thorheit ist/ zu gedencken/ daß die Vernunfft über alle Stücke der Christlichen Religion den Ausschlag geben müsse. Wahr ist es/ daß wir die natürliche Vernunfft/ von dem Vater des Lichts uns eingepflantzt, keines weges austilgen müssen; dieses Kertzen-Licht aber muß sich nicht unterstehen/ der Sonnen in ihr Amt zu fallen/ und über ihre eigene Krafft zu wircken. Vernunfft ist gleich der Richtschnur / nach welcher wir die Sachen messen; wan wir ihre Länge und Breite wissen wollen/ gebrauchen wir uns der Richtschnur; alsdann aber gehen wir nur damit um, Cörper auszumessen/ die eine sichtliche Grösse haben, worzu unsere Richtschnur dienlich ist/ weiter haben wir ihr nicht nöthig.

Ebener gestalt/ was wir/ zu unserm Begriff, nach der Richtschnur unserer Vernunfft ermessen wollen/ daß muß endlich / und unserer Vernunfft gleichförmig seyn; Zu unendlichen und unbegreifflichen Sachen ist diese Richtschnur viel zu kurtz; und solche seind das gött-

liche Wesen/ die geheiligte Drey Einigkeit/ die Vereinigung Göttlicher und Menschlicher Natur &c. Die Vernunfft muß ihre pflichtige Masse halten/ und zu den Kräfften angewandt werden/ die ihr verliehen seind; Sie muß keinen Schluß fassen/ in Dingen die ihr unbewust seyn / und solche seind die übernatürliche und göttliche Geheimnüsse; in dergleichen Sachen giebts keine Beweiß-Gründe, seind auch dabey nicht nöthig; Wir müssen uns an dem Wort Gottes begnügen lassen/ das ist Grunds gnug; Und hiermit seind alle grosse und weise Männer dieser und voriger Zeiten, alle scharffsinnige und in ungemeiner Erkentnüß hocherleuchtete Personen / je zu frieden und vergnügt gewesen; die neue Jünger Socini aber düncken sich viel weiser und verständiger / und wollen haben / wir sollen alles / was in der Christlichen Religion enthalten/ auch ihre tiefesten Geheimnüsse/ nach den genauen Regeln der Vernunfft und Logick ausmachen; hier ziehen sie/wie ich unlängst angemerckt/ mit den Deisten an einem Strang/und brauchen eben dieselbe Kunstgriffe/ das Christenthum auszurotten; Gantz unvernünftig erheben sie des Menschen Vernunfft / und setzen sie unbedachtsamlich der offenbahreten Religion entgegen, diese auszuschliessen/und den Urheber derselben zu verunglimpfen; welcher gestalt es endlich an den Tag kommt/ daß der Atheist/unter dem feinen Namen des Deisten/ verborgen liegt.

Eben dieser Wahn von einer allzugrossen Bothmäßigkeit Natürlicher Vernunfft/ über die Religion/ hat bey etlichen Leuten / die keine Socinianer seind/ viel böses nach sich gezogen/ wie ein gelehrter Scribent (i) (der zwar nicht mit unserer Kirchen einig) angemerckt : ver„mittelst der Lehr-Sätze dieser Leute (sagt er) „beginnen viele die heilige Schrifft/ und alles „was darinn enthalten/ dem Urtheil und Aus„spruch ihrer eigenen Vernunfft zu unterwerf„fen ; welches der wahre und eigentliche So„cinische Geist ist / der mit einer ungemeinen „Vermessenheit in ihnen wircket; was mit ih„rer Vernunfft übereinstimmet/ das wollen sie „annehmen ; was nicht/ würde es gleich hun„dert mahl in der Schrifft bekräfftiget, werden „sie eben so leicht und verwegentlich verwerf„fen / als were es ihres gleichen Menschen„Tand ; beydes die zu diesem ende geschriebene „Bücher/ und die gemeine Rede der Leute, zeu„gen von dem Anwachs der Hoffart dieser „Secte ; und wer nicht siehet, daß die nächste „Veränderung der Schaubühne/ offenbare „Atheisterey ist/ der bekümmert sich dißfals um „nichts; dieß ist der Mistpful/worinn zuletzt sol„che aus- und aufgeblasene Hoffarts-Dünste „fallen müssen.

Als scheinet es/ daß, nebst mir, noch andere

(i) D. Owen, vom Abfall.

seyn/ die ebenfalls wargenommen / daß der Socinismus gerades weges auf Atheisterey hinaus laufft. Man sehe aber die überschwenckliche Krafft der Warheit / wie sie ihr / mit Gewalt/ einen Weg zu bahnen weiß / selbst aus dem Munde ihrer offentlichen Widersacher: Die alten und neuen Socinianer seind hierinn einig/ daß die Vernunfft allein Richter sey/ in Glaubens Sachen; und was über unsere Vernunfft/ nicht nöthig sey zu glauben; gleichwol dörfen diese Leute/ zu anderer Zeit/ solche Lehr-Sätze als falsch und irrig abschweren/ womit sie sich selbst handgreifflich widersprechen: Smalcius (k) sagt ausdrücklich/ daß der Glaube/ ob er gleich nicht wider,/ doch über die Vernunfft sey/ und in seinem Catechismo (l) giebt er uns zu verstehen, daß die Erkentnüß des Weges zum unsterblichen Leben und Seligkeit/ die Menschliche Vernunfft weit übergehe; welches er beweiset aus 1. Cor. 2. 14. wiederum gestehet er: (m) es seyen Sachen/die wir glauben müssen/ob wir gleich keine Ursach davon geben können; und am Rande: was ausdrücklich geschrieben stehet/ muß geglaubet werden/ ob gleich keine Ursach davon zu sehen. Und noch völliger thut er, im Namen der Rakowischen Brüder-

(k) Refut. libri de Verbo incarnato cap. 9.
(l) De Via salutis cap. 1. Quæst. & Resp. 7. (m) Refut. lib. de Verbo in carn. cap. 8.

derschafft/ diese Bekentnüß: (n) Wir bekennen frey heraus / daß in der Christlichen Religion viel Dinge seyn/ welche die Vernunfft uberschreiten / und doch von uns nothwendig müssen geglaubet werden / allerdings in dieser Betrachtung / daß ob sie gleich die Vernunfft übersteigen / sie dennoch in der heiligen Schrifft enthalten / und mit der Vernunfft / der sie zu hoch seyn / sehr wol übereinstimmen.

Wie urtheilen aber Unsere heutige Schrifftgelehrten hiervon? sehr wol; sie erklären sich: (o) daß Offenbahrung dem kläresten Beweiß-Grunde unserer Vernunfft vorzuziehen sey. Woraus zur Gnüge erscheinet / daß die Unitarier leugnen / was sie anderswo bejahen / und behaupten / was sie anderweit verwerffen; also verrathen sie ihre eigene Sache / und befreunden sich mit der unsrigen; also entdeckt und beschützt die Warheit sich selbst / ob schon auf eine Zeitlang verdämpft und verstellet. Ist derohalben offenbar / daß das Recht auf unserer Seiten / solten gleich unsere Widersacher selbst Richter seyn.

Allein ist hier merckwürdig / wie zwyspaltig / wanckelmüthig und betrüglich Socini Jünger; was müssens für schlipfrige Herren seyn / bey

(n) Contra Frantz. disp. 4. de Sacrament.
(o) Ein Schreiben vom Endtschluß über die Lehre von der DreyEinigkeit.

bey denen ein Ding so bald gesagt/ als ungesagt ist? den Rakawischen Catechismum haben sie schon etliche mahl geåndert/ und werden nicht unterlassen/ ihn abermahl zu åndern, wans die noth erfordert; Und es ist sichtbar gnug/ wie die Engelschen Socinianer ihren Thon verån-dern/ und dafür wollen angesehen seyn/ als ob sie mit einander uneins weren/ womit sie uns zu verstehen geben/ daß sie des Jüdischen Sprich-worts uneingedenck seyn: **Wan es zur Sache dienet/ mögen wir wol anderen wi-dersprechen/ man muß ihm aber selber nimmer zuwider handeln.**

Ihr dritter geliebter Einfall von dem Christenthum ist/ daß darinn keine Geheimnüsse zu finden/ welches in der that aus der vorigen Meinung erfolget; dan wan/ in der Christli-chen Religion, anders nichts mag geglaubt wer-den/ als was vermittelst richtigster Vernunfft ausgemacht ist/ so ist nichts geheimes nnd dun-ckeles darinn; dieß ist ein Punct/ worauf un-sere einheimische Rakawer/ und ihr Anhang/ måchtig dringen; welche ein Tractätchen ha-ben lassen ausgehen/ nnter dem Titul: **Unpar-theyischer Bericht/ von dem Wort Ge-heimnüß/ wie es in der heiligen Schrifft ge-nommen wird; Alwo sie sich mit frechen Wor-ten hören lassen: Geheimnüß ist der Schutz-Gott der Neuen Theologie, welche von den Welt-Christen verfasset worden; und ist**

eine

eine Decke aller Ungereimtheiten/ und was dergleichen Phantastische Vorstellungen mehr seyn.

Sie düncken sich sehr witzig und spöttisch/ wan sie uns Geheimnüß-Männer nennen/ wie der Untersucher der Widerlegung Locks Vernunfftmäßigkeit &c. thut/ und (welches viel ärger ist) sie verkehren den Sinn der heiligen Schrifft/ und stellen das Wort Geheimnüß (wie zu befürchten) frevementlich/ anders für/ als es in dem Neuen Testament gebraucht wird; wovon ich dem Leser verhoffentlich/ zu anderer Zeit/ eröffnung thun/ und den wahren Sinn und Deutung desselben Worts/ wie es in der heiligen Schrifft genommen wird/ erörtern werde.

Anjetzo wil ich nur dieses sagen: die wahre wesentliche Vernunfft unterrichtet uns (wan wir drauf achten) daß das blosse Wort Gottes allgnugsam ist/ vollliglich zu entschliessen/ was wir glauben/ und unsers Beyfalls würdigen müssen. Die heilige Schrifft berichtet uns/ daß in der Christlichen Religion seyn (p) unerforschliche Geheimnüsse/ verborgene Weißheit. 1. Cor. 2. 7. Tieffen der Gottheit. v. 10. Dinge die schwer zu verstehen. 2. Petr. 3. 16. Unser wissen ist Stückwerck; wir sehen durch einen Spiegel in einem dun-

(p) Matth. 13. 11. 1. Cor. 2. 7. Col. 2. 2. 1. Tim. 3. 16.

dunckeln Wort. 1. Cor. 13. Diese und viele andere Sprüche der heiligen Schrifft versichern uns/ daß im Christenthum seyn unergründliche Tieffen/ unbegreiffliche Verborgenheiten/ die von uns weder zu erkennen/ noch zu fassen seyn; dahero seind wir verbunden/ etliche Sachen zu glauben/ wovon wir unserer Vernunfft und Erkentnüß keine Rechenschafft geben können. Ja gewiß/ solche Dinge/ deren wir/ vermittelst natürlicher Uebung unserer Kräffte/ keine Kundschafft haben können/ seind eigentlich dasjenige/ was wir glauben müssen; die Offenbahrung ist uns gnug/ wie oben gedacht/ und darauf müssen wir festiglich, (und zwar mit höchsten Recht/) bauen/ sintemahl wir wissen/ daß sie unfehlbar ist.

Dieweil ich aber gesonnen/ ein andermahl ins besonder zu erweisen, daß das Christenthum nicht allein in vorigen Zeiten/ sondern auch noch ist ein grosses Geheimnüß/ mag es vor dißmahl gnug seyn/ daß ich den Leser gewarschauet/ vor die ungegründete Meinung unserer Widersacher: daß in der Christlichen Lehre/ nichts finster und dunckel/ daß in keinem eintzigen dieser heiligen Einsetzung angehörigen Artickel einige Geheimnüß zu finden; Sich der Welt beliebt zu machen/ geben sie vor/ daß sie dem gemeinen Mann alles klar und deutlich vorzustellen wissen; Alle andere seind ihnen dunckel/ verwirret/ schwer/ und unklar/ sie aber seind helle und

Matth. 13. 11. 1. Cor. 2. 7. Col. 2. 2. 1. Tim. 3. 16.

klare

klare Scribenten/ sie allein können mit Japanischer gläntzenden Tinte schreiben. In Summa die Socinisten und Deisten düncken ihnen viel mit ihren Oraclen der Vernunfft/ und rühmen sich, alles damit aus zu machen / ob dieselben gleich so kahl und eitel befunden werden/als der Etymologisten Gründe/ oder als irgends ein gemein Rationale (q) Romanum seyn kan.

Hier möchte vielleicht eingewendet werden / ich hätte in diesen und vorhergehenden Stücken/ diesen Leuthen zu viel gethan/ angesehen sie/ in einer ihrer Schrifften / (r) klärlich bejahen: daß **Geheimnüsse und unbegreiffliche Verborgenheiten in der Religion** seyn; hierauf dienet zur Antwort : dieser Autor erkläret sich bald hernach/ und zeyget damit/ was seine Meinung sey ; dan so lautet seiner Lehr-Sätze einer: **Wir müssen die Lehren/ welche dem Licht der Natur und der Vernunfft zu wider/ nicht Geheimnüsse nennen** ; und mit diesen Lehren meinet er alle die Göttliche Warheiten im Evangelio, die unserer natürlichen Vernunfft zu hoch seind / und die wir durch das Licht der Natur nicht begreiffen können ; woraus erhellet/daß dieser Scribent/ ob er gleich Geheimnüsse zu bejahen scheinet/dieselbe dennoch in der that leugnet/ welches bey ih-

---

(q) So werden die Vernunfft-Sätze und Verordnungen der Römischen Kirche genandt. (r) Unpartheyischer Bericht von dem Wort Geheimnüß. &c.

ihnen nichts ungewöhnliches ist. Weiter könte man beybringen / wie ein anderer Autor der Meinung sey/ (s) daß etliche Sachen müssen geglaubet werden / ob wir sie gleich nicht begreiffen können. Darauf antworte ich ; Erstlich : es mag dieser und etliche Neue/ sagen was sie wollen/ es ist dennoch gewiß eine erkante und bekante Meinung der Alten Socinianer / daß nichts müsse geglaubet werden/ als was wir mit der Vernunfft begreiffen können. Es war bey ihnen allen eine fest-stehende Grund-Regel : ihrem Glauben nichts einzuverleiben / als was mit gesunder Vernunfft könne ausgemacht werden ; daher kam es/ wie bekant/ daß sie die Lehre der Drey-Einigkeit/ und andere hohe Artickel des Christlichen Glaubens / verwurffen / weil sie dieselbe mit ihrer Vernunfft nicht ermessen konten. Dieses ward zu Socini und Crellii Zeiten nöthig und gut gefunden / wie anderswo dargethan worden. Zum andern / so hat letzt-gedachter Autor selbst, an eben dem Ort/ wo er diesen alten Socinianischen Wahn verworffen/ihn wieder angenommen/ und sich unterstanden/ zu beweisen/ daß nichts in der Religion zu finden / es sey so hoch es immer wolle / es möge völlig begriffen werden ; Er ist so kühn und vermessen / daß

(s) Betrachtungen über die Erklärungen der Lehre von der Drey Einigkeit.

daß er sagen darf: Wir haben einen so klaren und vollständigen Begriff/ dessen was unermeßlich und unendlich ist/ als irgend eines Graßhalmes/ und daß die Natur des einen so leicht zu begreiffen sey/ als des andern.

Hierzu kommt drittens/ daß ob gleich dieser Scribent/ und etliche seines Anhangs/ von vorerwähnten Wahn irgendswo abzutreten scheinen/ er dennoch biß auf den heutigen Tag bey ihnen gute Socinische Lehre bleibt/ wie ich/ aus etlicher Neuen Engelschen Rakower (t) angeführten Schrifften/ satsam erwiesen.

Weiter mögte eingewendet werden/ daß dieser Autor schreibet/ seine Mittgenossen leugnen die Artickel der DreyEinigkeit und der Menschwerdung Christi &c. nicht deßwegen/ weil es Geheimnüsse seyn/ oder weil sie dieselben nicht begreiffen können; sondern weil es sich selbst widersprechende/ unmügliche/ ungereimte Dinge seyn. Wer siehet aber nicht/ daß Geheimnüsse und Widersprechungen, bey diesen Leuten einerley ist/ und daß sie dieselben mit dem ersten Namen benennen/ weil sie/ (wie sie fürgeben) ihnen unbegreifflich seyn/ sie können ihnen darvon keine Ideen machen/ wie sie zu reden pflegen; Und was ist das anders zu sagen/ als daß es Geheim-

---

(t) Gedancken über die Ursachen der Atheisterey pag. 71, 72.

heimnüsse seyn ? Sie wollen es aber lieber bekleiden/ mit frevelhafften und ruchlosen Redens-Arten/ und nennens Ungereimtheiten, Widersprechungen/ &c. Womit sie an den Tag legen, wie sie die Welt bey der Nase herum führen/ und in dem sie von Widersprechungen schreyen/ sich derselben selbst schuldig machen/ und wan sie sich stellen, als glaubten sie etwas über die Vernunfft/ dennoch in der that gantz anderer Meinung seyn. So ists dann klar und offenbar/ daß sie es ihr Werck seyn lassen/ die Vernunfft zu erheben, und das Christenthum zu unterdrücken; und ist zu fürchten/ daß ihrer etliche darum so hitzig wider die Geheimnüsse seyn/ auf daß sie ausrotten mögen/ was der Apostel mit hohen Recht/ ein Geheimnüß der Gottseligkeit nennet/ insonderheit/ weil sie so erbittert seyn wider desselben vornehmsten Zweig: GOtt offenbahret im Fleisch. Einer der kein grosser Verehrer der Geheimnüsse ist, auch nicht dessen/ wovon er handelt/ sagt: (u) er habe grosse Ursach zu glauben, daß es Leute giebt, die unter dem Vorwand/ die Achtbarkeit der Geheimnüsse zu stören/ das Christenthum selbst zu stürtzen suchen; Wie vielmehr/ wan sie die Geheimnüsse des Christenthums gerad-aus verleugnen? Mit dieser Polnischen Krieges List unterminiren sie alle

(u) Betrachtung über die Drey Einigkeit. pag. 7.

alle Religion/ ja das Wesen und die Natur der Eigenschafften Gottes selbst/welche so grosse Verborgenheiten/ Tieffen und Geheimnüsse in sich halten ; Ist also in dem Erfolg dieser ihrer Meinung/ welche sie so hitzig vertheidigen und verfechten/ eine starcke Ueberwucht zur Atheisterey.

Des VII^ten Capitels

Inhalt.

Die Ausländischen Unitarier glauben/daß auch den Creaturen göttliche Ehre möge erwiesen werden. Unsere Einheimische, seind wircklich derselben Meinung/ ob sie gleich das Widerspiel fürgeben. Vernunfft und Schrifft ist ihnen entgegen. Sie haben wider der Heiden und Papisten Götzendienst nichts zu sagen / dan sie seind selbst Götzendiener ; Ihre Abgötterey ist ungereimt / und widerspricht sich selbst. Sie leugnen/ daß das Gebeth ein Stück des/ im Alten Testament / befohlnen Gottesdiensts sey ; das Gegentheil wird aus den Schrifften des Alten Testaments erwiesen. Ihre Ausflüchte und Einwürffe werden insbesonder beantwortet, und gottloß befunden. Die Feyer des Tages des

des HErrn ist bey ihnen eine Ceremonie, und deßwegen abgeschaffet; gleichwohl billigen sie die Heiligung desselben / als rechtmäßig. Die Feyer des siebenden Tages ist in gewisser masse sittlich; der Tag des HErrn ist eine Evangelische Einsetzung / derhalben seynd wir verbunden denselben zu feyern. Die Sacrament seind verordnet zu Zeichen und Hülffmitteln geistlicher Güter; dem sich die Socinisten widersetzen / und diese heilige Verordnungen sehr schändlich tractiren. Derohalben wir uns nicht zu verwundern haben / über ihre Verlachung und Verwerffung anderer Stücke des Christenthums; die Wasser-Tauffe, (wie sie es nennen) wird von ihnen für unrechtmäßig gehalten, jedoch sey es nicht unbillig / daß derselben Uebung in der Kirchen beybehalten werde / woraus sattsam zu schliessen, daß sie gar keiner Religion zugethan seyn.

NUn komme ich zu dem allgemeinen Hauptstück gegenwärtigen Discurses: Bericht zu thun / von der Socinianer Gottesdienst. Wir haben gesehen / wie Gottloß ihre Lehren seyn; ich gedencke zu erweisen / daß sie sich in ihrem Begriff, von dem Dienst und Anbethung Gottes nicht ein haar besser bezeygen;

den

dan sie leugnen die Gottheit Christi, gleichwol sagen sie / man müsse ihm dieselbe Ehre und Dienst erweisen/ der dem Vater, dem Ewigen Allmächtigen Allweisen und Unendlichen Gott gebühret. In der kurtzen Historie der Unitarier ist zu lesen, wie die Socinianer insgemein/ nicht allein zu-geben / sondern ernstlich drauf dringen / daß Christus müsse verehret und angebethet werden ; die Polnischen Unitarier beeiferten dieses so starck/ daß sie von der Gemeine ausschlossen/ und aus ihrem Dienst abdanckten alle diejenigen/ ihrer eigenen Secte/ die da leugneten/ daß Christus nicht müsse angebethet/ oder mit göttlicher Ehre bedienet werden. Socinus (x) bestehet fest drauf / daß Christus müsse angeruffen und angebethet werden/ ob er gleich erschaffen / wie er spricht ; an einem andern Ort (y) behauptet er weitläufftig die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit desselben / und noch völliger/ in seiner Antwort auf Francis Davids Vertheidigung des Gegentheils. In seiner Sendschreiben einem (z) beweiset er/ daß unser Heyland mit Göttlicher Ehre und Anbethung zu dienen sey/ weil ein solcher Dienst wol jemand anders könne gegeben werden/ der kein GOtt ist ; ja nicht allein einer andern Person / sondern

 auch

(x) De invocatione Christi. (y) Responsio ad Johannem Nievojev. (z) Respons. ad Radec.

auch einer andern Sache; dan er ist der Meynung: (a) GOtt mag / wan ihm beliebt / befehlen / daß ein Klotz oder Stein möge angebethet werden / und wan er solches befielet / sey er es zu thun bereit. Dieses vertheidiget er anderswo (b) mit grossen Ernst und Eyfer / wider alle / die dieser Lehre widersprochen; Und damit er solches der Welt desto angenehmer machen möge / segnet er sie mit diesem Wunder-Wahn: (c) das erste Gebot, daß wir GOtt / und ihm allein / dienen sollen / benimmt ihm die Macht nicht / daß er uns gebiethen möge / jemand anders / neben ihm / anzubethen / sondern es verbiethet uns nur / solches zu thun nach unseren eigenen Köpfen und Dünckel. An diesem Ort hat er die Vermessenheit zu sagen / das Gebot von der Anruffung Gottes sey Zeitlich gewesen / und nur die Zeiten des Alten Testaments angegangen. Dieß ist die Summa der Theologie Socini, von dem Dienst und Anbethung Gottes / die warhafftig einen wohlgesinneten Leser muß erstaunend machen.

Volkelius (d) stimmet mit ihm in beiden letztern Lehr-Sätzen überein; låst aber damit / und mit andern in seiner Schrifft enthaltenen Gril-

---

(a) Examinat. Argument. pro Trino & Uno Deo.
(b) Dispur. contra Franck. & Wiek. (c) Ibidem.
(d) De Vera Rel. Lib. 5. cap. 29.

Grillen sehen / wie unbefugt er dem Buche den Titul giebt : Von der wahren Religion. Ein (e) ander von Socini Wahn-genossen sagt: Einer mag als GOtt / das ist / mit göttlichen Dienst verehret werden / der von Natur und Wesen kein Gott ist ; und ins besonder / GOtt kan gebiethen / daß jemand wer er auch sey / (auch Socinus selbst) für einen GOtt erkant / und als ein Gott möge gedienet werden / und thut hinzu / auch ein solcher sey alsdann ein wahrer GOTT; Er dringet darauf mit vielen Worten / daß man mehr Göttern / als einem dienen möge. An einem andern Ort (f) unternimt er sich dieses abermahl zu behaupten ; Ja er gehet so weit, daß er sagen darf : es ist einem erschaffenem Wesen nicht unmüglich / Gott gleich zu seyn / führet auch weder Widersprechung noch Ungereimtheit mit sich / ja es ist GOtt höchst angenehm und geziemend ; mag derohalben die Krafft einer Creatur, der Krafft Gottes wol gleich seyn / und ist keine unendliche Ungleichheit zwischen der Krafft Gottes und der Krafft einer Creatur. So weit verhauet sich dieser Autor, und das muß er und sein Anhang thun / auf daß sie die Verehrung und Anbethung Christi / unangesehen er nur eine blosse Creatur / bejahen mögen.

(e) Smalcii Exam. centum Errorum. (f) De Errorib. Arianorum.

Ihrer neulichen Scartecken eine sagt (g) zwar / man finde diese letzte sieben Jahre her/ in keinem ihrer Bücher geschrieben/ daß Christus mit eben dergleichen Dienst/ als GOtt/ zu verehren sey ; allein dieser neue Schwanck der Unitarier ist des Socinismi Standare nicht ; wir haben nicht Ursach diese Neukömmlinge in gegenwärtiger Sache zu hören ; dan wir wissen / daß es alle Arianer / und alle Socini Nachfolger/ für rechtmäßig/ ja für nothwendig erkant / daß Christo göttliche Ehre müsse erzeiget werden ; Ja der gute Herr selbst/ welchen ich erst angezogen/ bekennet bald hernach / es sey eine Classe der Unitarier / die biß auf den heutigen Tag/unserm Heiland göttliche Ehre thun / und ihn anbethen; das Gebeth aber ist ein wircklicher Gottesdienst. Und ein neuer Scribent/ (h) der wohl weiß/ was Socinianer seind/ und was sie glauben / findet an ihnen zum wenigsten dieses zu bestraffen / daß sie einen erschaffenen GOtt anbethen, welches er mit guten Fug verwirfft und verdammet/ als aller Vernunfft zuwider. Ein bekanter Unitarier dieser Zeiten (i) schrieb vor 2. oder 3. Jahren / daß unsern HErrn

(g) Betrachtungen über die Auslegungen der Lehre von der DreyEinigkeit. (h) Christenthum ohne Geheimnüß. (i) Genauer Untersuch der vornehmsten Texte / die vor die Gottheit Christi angezogen werden.

„HErrn Christo göttliche Ehre zu erweisen/ ist „bey den Unitariern nie in Zweiffel gezogen „worden; nur ist die Frage/ welcher gestalt ihm „müsse gedienet werden? die Trinitarier sagen; „Er ist anzubethen, als Gott/ wir sagen: „Er ist anzubethen/ als einer, den GOtt „zum Priester und Heyland erhoben/ den „GOtt der Kirchen zum Haupt / über „alle Dinge/ gesetzt; Dieser Unterscheid aber ist zu nichts nutz; dan selbst die Neuen Socinisten sagen: Christus sey GOtt/ und tragen kein Bedencken/ ihn wahrer GOtt zu nennen/ wie er ist erhaben zum Haupt über alles; So ist er ja nach ihrer Meinung anzubethen/ als wahrer GOtt; dieses ist so klar/ daß sie sich mit allen ihren Ausflüchten nicht heraus-wickeln können; wer nur Verstand hat/ wird hieraus ihr eiteles Unternehmen bald entdecken. Ein anderer ihrer Neuen Scribenten (k) bekräfftiget die Anbethung Christi mit göttlicher Ehren / aldieweil (sagt er) der (l) Vater ihm volle Gewalt und Herrschafft übergeben / welches ihn aller Anbethung würdig mache; dieses läufft mit des vorigen Geständnüß auf eins hinaus: da er erhaben ward/ zu seyn das Haupt über alle Dinge/ ward er zu einem

---

(k) Von der Anbethung des Heiligen Geists.
(l) pag. 7.

GOtt gesetzt / und ist warhafftig GOtt / und als ein solcher muß er von allen Christen-Menschen angebethet werden ; So stimmen die Alten und Neuen Socinianer überein ; ob gleich dieser letzten einige vorgeben / daß sie anderer Meinung seyn. Ich will hier noch beyfügen / was ein anderer ihrer heutigen Scribenten meldet : (m) Christus ist unser Gott von wegen seiner göttlichen Oberherrschafft über uns / und von wegen der Gottes-dienstlichen Pflicht / die wir solcher Souverainität schuldig seyn ; So lauten die Wort einer ihrer letzt ausgegangenen Schrifften / die zu erst ans Licht kam / Anno 1648. und wieder aufgeleget ward Anno 1691. ist also dieses bey gegenwärtiger Secte zur festen Meinung worden ; Mit der wieder-auflegung / bekennen sie sich klärlich darzu ; und gleichwol sagen sie, sie seyen in sieben Jahren nicht der Meinung gewesen; es scheinet / als ob sie ihre eigene Scribenten nicht kennen / und nicht wissen / was ihre eigene Leute sagen ; Es war unbedachtsamlich gesprochen / daß sie sich in so viel Jahren zu keiner Eben-gleichheit des Gottes-diensts / der dem Vater und dem Sohn gebühret / bekandt ; dan es ist augenscheinlich / daß sie dieselbe wircklich bekennen ; Sie wollen aber

(m) Glaubens-Bekentnüß von der DreyEinigkeit nach der Schrifft / pag. 12.

aber mit solcher ihrer Sprache andeuten / daß sich die Socinische Lehre / ohngefehr in sieben Jahren einmahl verändere / und daß wir als-dann einige neue Entdeckungen zu gewarten haben ; da wir uns dan hiermit vorbereiten können, gegen derselben nächstes Stuffen-Jahr / worinn sie vielleicht einig werden / uns eine feinere Kundschafft / von der göttlichen Verehrung Christi / darzustellen ; dan dieser von den Alten Unitariern abstammende Wahn ist sehr grob und ungereimt.

Es ist höchlich zu verwundern / daß Leute, die sich vernunfftreicher düncken, dann der Rest des Menschlichen Geschlechts / behaupten wollen / daß eine Creatur das eigentliche Object einer göttlichen Anruffung / und daß Christus mit geheiligtem Gottesdienst zu verehren / und gleichwol kein GOtt sey ; dieß seind ja höchst-unverantwortliche Lehr-Säze / womit sie die Natur der Gottheit selbst / so viel an ihnen ist / übern hauffen werffen ; dan GOtt muß angebethet werden / seiner alles übertreffenden Natur halben / deren keine Creatur / kein endliches Wesen / theilhafftig werden kan ; dieses macht GOtt zum eintzigen Vorwurff göttlicher Ehren-Bezeugungen / wie wir es lesen Math. 4. 10. **Du solt anbethen GOTT deinen HErrn und ihm allein dienen** ; mit einer ausdrücklichen Ausschliessung aller andern ; derohalben kan ein blosser Mensch zu der Ehre

und Dienst/ die GOtt allein gebühren / nicht erhaben werden; müssen also vorermelte Lehr-Sätze die Natur Gottes zu nichts/und die Creaturen GOtt gleich machen. Wir lesen wie Cornelius zu Petri Füssen fiel / und ihn anbethete/ Petrus ihn aufrichtete und sprach: Stehe auf/ ich bin auch ein Mensch. Act. 10. 25. 26. Welcher eintzige Ort alle ihre Anbethung Christi vereytelt; dan wan Petrus nicht leiden wolte/ daß ihn Cornelius anbethete/ weil er so wohl/ als jener/nur ein Mensch war; so muß auch Christum niemand/ als einen blossen Menschen/ anbethen; die Ursach ist hier/ wie dort/ eben dieselbe; were einer gleich einer Englischen Natur, die würde ihn der Anbethung eben so wenig fähig machen; dan gleich wie St. Petrus dem Cornelio verbiethet, so wolte der Engel St. Johanni nicht gestatten / ihm göttliche Ehre zu geben: Siehe zu/ thue es nicht/ Apoc. 19. 10. ungeacht er ein Staats-Diener und Gesandter Gottes/ ja in eben dem Sinne, wie sie Christum für einen GOtt halten, auch ein GOtt war; dennoch mochte er nicht angebethet werden; hieraus erscheinet klärlich, daß Anbethung allein in der Gottheit gegründet/ und was nur Menschlich oder Englisch/ keines weges anzubethen sey.

Seind diß die so hart wider den Aberglauben und Abgötterey der Römischen Kirchen / und wider den Götzendienst der Heyden spre-

chen

chen und schreiben? Ja ihrer etliche haben solches gethan; ist es aber auch zu glauben/ daß es ihr rechter Ernst gewesen/ da es einer ihrer Haupt-Artickel ist/ daß göttliche Ehre/ welche GOtt allein gebühret, auch einem andern, der nicht Gott ist/möge gegeben werden; vermöge dieser Grund-Regel kan man weder der Heyden, noch der Papisten Abgötterey verdammen/ ja sie muß gebilliget werden; Seind Creaturen mit göttlicher Anbethung zu beehren/ so mögen auch Engel und Heiligen/ und derselben Bilder/ angebethet werden/ welches eine Lehre und tägliche Uebung der Römischen Kirchen ist; und alsdann ist der Text: **Ich wil meine Ehre keinem andern geben**/ Jes. 42. 8. (womit die Protestanten der Papisten erstgedachte unrechtmässige Lehre widerlegen) nichtig und vergebens. Wie können dan die Leute, von welchen ich rede/ die Romanisten verdammen/ wan sie selber ihrem Exempel folgen? Sie verehren mit göttlicher Anbethung/ einen/ den sie/ eigentlich zu reden/ für keinen Gott erkennen/ das thun auch die Papisten; Diese mögen ja/ mit eben dem Recht/ die Heiligen und Engel anbethen/ als die Socinianer Christum/ wan er ein blosses Mittgeschöpf ist/ wofür sie ihn ausgeben. Dieß war die Absicht der alten Väter/ wan sie die Arianer der Abgötterey beschuldigten; Nun haben wir ja eben dieselbe/ wo nicht grössere Ursach (wie ich

leicht erweisen könte/ massen die Arianer die Natur Christi viel höher erhuben) Socinum und seine Anhänger dieses Lasters schuldig zu erkennen; angesehen sie behaupten / daß Christo göttliche Ehre gebühre/ ob er gleich nicht Gott/ das ist/ kein Unendliches, Ewiges, Allmächtiges Wesen/ sondern nur ein GOtt ist/ vermöge seines Amts/ Verordnung, Stelle und Würde / gleich wie man von Königen sagt, daß sie Götter seind. So ists dann klar / daß die Socinianer/ indem sie die Papisten, als Götzendiener brandt-mercken / sich selbst des Lasters der Abgötterey nicht entschütten können; dan welcher gestalt göttliche Ehre/ die GOtt allein zukommt, einer Creatur oder einem, der für nicht höher erkant wird/ ohne Abgötterey könne zugeeignet werden / ist nicht müglich gut zu machen/ oder zu vereinigen. Derohalben machen wir den Schluß / daß die Socinischen Anbether Götzen-Diener seyn.

Dieß ist ein abermahliger klarer Beweiß, wie billig und recht sie unter dem Verdacht von gar keiner Religion stehen; ja ihre Lehr-Sätze seind so gar ungereimt, daß sie mit nicht gnugsamen Abscheu zu verwerffen seyn; Sie leugnen erst/ daß Christus wahrer GOtt sey / hernach geben sie ihm die Ehre der Anbethung/ die GOtt allein gebühret; wan sie den wahren GOtt abgeschworen/ ihn seiner Gottheit entsetzt und in den Stand eines Geschöpfs gestellt/ dan

wol-

wollen sie es darmit wieder verbessern / daß sie ihn / als einen Schöpfer / ehren ; nachdem sie seine Gottheit zerstöret / gedencken sie damit alles wieder gut zu machen ; Orestes war lange nicht so boßhafftig, da er seine Mutter Clitemnestra umbrachte / und ihr hernach ein Fest zu ehren stiftete. Wie gröblich widersprechen sie sich / wan sie unsern Heyland für einen gemachten GOtt halten / und ihn dennoch als einen wahren GOtt ehren wollen? Man solte schwerlich glauben / daß Leuten / die so sehr mit der Krafft ihrer Vernunfft prahlen / solche verwirrete Gedancken zu Sinne kommen könten. Da sie aber einmahl den Haupt-Fehler begangen / die Gottheit Christi zu leugnen / ists kein wunder / daß sie sich in unzähliche andere Irrthümer stürtzen / und dem allerschändlichsten Greuel der Abgötterey selbst entgegen- und zu-lauffen / welches die allergrösseste Entheiligung / dadurch die Kundschafft von einem wahren GOtt allmählich ausgetilget / und Atheisterey gemächlich eingeführet wird. So ist dan gewiß hier noch etwas mehr / als ein Nachschmack gar keiner Religion ; es riecht nach eitel Atheisterey.

Das Gebet ist ein vornehmes Stück des Gottesdiensts / gehöret also unter das zweyte Haupt-Stück meines Discourses, daß ich anmercke / was diese Herren darvon halten: Sie seind einig / daß die erste Taffel der Zehen Gebot / (die Vorschrifft unsers Gottesdiensts) das Ge-

Gebet nicht erfordere / und daß dieser Handlung des Gottesdiensts / in dem Alten Testament / als einer schuldigen Pflicht, nirgends gedacht werde; sondern daß es nur hernachmahls / durch Christum, und nicht eher, hinbey gefüget worden; dieß seind die ausdrückliche Wort (n) Socini, (o) Volkelii, (p) Smalcii, und seines Rakawischen (q) Catechismi; kan aber einiger Mensch, der richtige Gedancken heget / von der Jüdischen Haußhaltung und ihrer Religion / wovon GOtt selbst der unmittelbahre Stiffter war / urtheilen / daß darinn kein Gebot / vom Gebet / enthalten / welches doch ein so Natürliches Stück der Religion und des Gottesdiensts ist? War nicht das erste Gebot / **du solt keine andere Götter haben neben mir /** und die Auslegung desselben / **du solt fürchten den HErrn deinen GOtt / und ihm allein dienen /** Deuter. 6. 13. ein allgemeines Gebot zum Gottesdienst? und kan ein Mensch gedencken / daß das Gebet / welches ein so namhafft Stück desselben ist, und GOtt allein zugeeignet wird / (ob gleich die Socinisten anderer Meinung zu seyn scheinen) nicht mit darinn begriffen sey? können wir uns einbilden / daß es nicht nothwendig darinn eingeschlossen seyn müsse / obs

---

(n) Explicat. cap. 5. Matth. (o) De V. R. lib. 4. cap. 9. (p) De Divinitate Christi. (q) De Prophetico Christi munere cap. 1.

obs gleich nicht ausgedrucket stehet; Ja wer kan wähnen, daß nicht besondere und klare Verordnungen des Gebets gewesen/ wan der offentliche Gottesdienst und die Opfer der Juden/ ohne diesen Theil ihrer Andacht/ nimmer verrichtet worden? wie aus 2. Chron. 6. 19. 7. 12. Prov. 15. 8. Luc. 1. 10. erhellet; Sie werden aber sagen/ es sey ihre Meinung/ daß das Gebet im Alten Testament nirgends ausdrücklich befohlen sey; Ist dieses ihre Meinung/ so sehet desselben ausdrückliche Widerlegung Ps. 50. 15. **Ruffe mich an in der Zeit der Noth/ so wil ich dich erretten und du solt mich preisen.** Hier wird nicht allein GOtt anzuruffen/ sondern auch zu preisen und zu dancken, welches ein ander Stück des Gebeths/ mit klaren und deutlichen Worten/ gebothen.

Haben sie dann hiergegen nichts einzuwenden? Ja freylich; dan an Ausflüchten wird es ihnen nimmer fehlen; Aber gewißlich/ nie ward eine so schlechte/ ungeschickte und fremde als diese gehöret/ deren sich einer ihrer grossen Schrifftgelehrten (r) bedienet; Er nimt seine Zuflucht zu Socini (daß ich nicht sage/ Bellarmini) Unterscheid zwischen Rath und Geboth/ und unternimmt sich vorzuwenden, die Wort des Psalmisten/ oder vielmehr Gottes selbst/ seyen nur eine Ermahnung und Rath/ aber kein Ge-

(r) Volkel. de V. R. cap. 9.

Geboth. Ihr könnt euch leicht einbilden/ daß es ihm sehr nahe geleget war/ da er sich genöthigt fand/ eine solche Antwort zu geben, die nicht allein gegründet ist auf dem groben Wahn der Romanisten/ sondern sich auch hier her gar nicht reimt; sintemahl diese Wort zu ein oder anderer Zeit alle Menschen angehen; Einrathungen aber nur auf besondere Personen und absonderliche Fürfälle gerichtet seyn; dieser Autor thut zwar hinzu, daß er, wan dieser Spruch des Psalmisten nicht für einen blossen Rath solte angenommen werden/ bereit sey, nachzugeben, daß ein Befehl darinn begriffen, mit diesem vorbehalt/ daß solcher Befehl anderen im Gesetz enthaltenen Gebothen nicht müsse gleich geachtet werden; welche Deutung nichts besser ist/ als die vorige/ und zeyget was für schlechte Begriffe sie haben/ von der grossen und hochheiligen Pflicht des Gebeths, als ob dieselbe nicht von eben der Wichtigkeit mit anderen Gebothen des Gesetzes were; oder (welches noch ärger und dennoch unter seinen Worten stickt) daß etliche Geboth des göttlichen Gesetzes/ die in der heiligen Schrifft befohlen worden/ nicht nöthig zu halten/ sondern in ihren belieben stünden/ als die mit den übrigen Gebothen nicht in gleichmäßige Achtbarkeit kommen könten; dieses riecht eben so starck nach Gottloßheit/ als die Ausflucht/ deren wir erst gedacht haben. Aber laßt uns hören/ was

für

für andere Ursachen diese Leuthe fürwenden, ihren Traum zu behaupten: daß unter dem Gesetz das Bethen nirgends gebothen sey.

Erstlich sagen sie: (s) All das gute/daß die Kinder Israel hatten und genossen/ kam ihnen von rechts wegen zu; dieweil es ihnen im Gesetz versprochen war/ derhalben hatten sie nicht Ursach darum zu bitten: Es läßt/ als hätten sie gar nicht nöthig gehabt/ solche Gnaden und Segen von GOtt zu erbitten/ die er ihnen zugeben verheiss n; es war nur Schuldigkeit, weßwegen sie es zufordern hatten/ ohne GOtt darum anzuruffen. Halten sie es hier nicht wiederum mit den Römischen Lehrern/ und mit derselben Erfindung, von Verdienst und Vollkommenheit? dan sie geben für, daß alle die Segen/deren diß Volck genoß/ ein verdienter Lohn ihrer Wercke sey/ den sie von GOtt, als ein gebührend Recht/ anzufordern/ und nicht als eine Gnade zu erbitten hatten; Ingleichen bilden sie sich ein/ daß sie das Gesetz Gottes vollkömlich/ ohne allen Fehl und Mangel/ halten können; anders würde ihnen ihre Unvollkommenheit und ihre Fehler/ Ursach gnug seyn/ GOtt umb Gnade und Verzeihung zu bitten; es scheinet aber/ sie gebrauchen derselben nicht/ darum haben sie auch nicht nöthig, ihn darum an-

(s) Smalcius de Divinitate Christi cap. 5.

anzuflehen. Da sehet ihr die rare Einfälle der Rakawischen Theologen/oder deutlicher zu sprechen/ dieß seind die Gottlose und ruchlose Meinungen der Socinianer. An eben dem Ort wird uns noch eine Ursach angewiesen/ dieses Inhalts: denenjenigen die unter dem alten Gesetz lebeten/ward kein Geboth gegeben/ daß sie bethen solten; alldieweil solche Pflichten/ die das Gesetz ihnen fürschrieb/ und von ihnen erforderte/ so beschaffen waren/ daß sie/ ohne sonderbare göttliche Hülffe und Beystand/ vollkommlich konten gehalten werden; warum solten sie dann GOtt um Hülffe anruffen? dem ein anderer ihrer Scribenten (t) also beypflichtet: Die Geboth so im Gesetz befohlen waren/ überstiegen die Menschliche Krafft gar nicht; und die irdische Glückseligkeit/die ihnen verheissen war/ war so groß nicht/ daß sie dieselbe mit Gebeth zu erlangen/ benöthiget gewesen weren Die erste Ursach war schlimm gnug, diese letzte aber ist viel ärger/ und hält noch mehr als einen Nachschmack dessen in sich/ was ich ihnen vorgerückt habe. Diese Scribenten haben warhafftig den gewöhnlichen und gemeinen Gebrauch/ daß sie die natürliche Krafft und Geschicklichkeit des Menschen bewundern und erheben, und ihn für

(t) Volkel. lib. 4. cap. 9.

für eine solche Creatur ausruffen / die all ihr Werck/von sich selbst/und aus eigner angebohrnen Krafft zu verrichten vermag ; allerdings unter dem Gesetz / da der Mensch solche Hülffe und Vortheile nicht hatte/die er nun hat/dünckt ihnen,er sey vermögend gnug gewesen/das gantze Gesetz Gottes zu halten/und allen seinen Gebothen/ ohne seine Hülffe/ vollkömmlich nachzuleben ; dan GOtt hat nirgends gebothen/ ihn anzuruffen/ und ihn um seinen Beystand zu bitten ; und da sie kein Gebot hatten / waren sie auch nicht darzu verbunden ; ja einige dieser feinen Herren lassen sich noch wol vernehmen/ als wäre es sündlich GOtt anzuruffen / weil dieser wegen weder Gesetz noch Gebot verhanden ; Erfolglich/ weil ihnen befohlen war / alle Göttliche Gebot und Rechte zu halten/ hatten sie/ von ihnen selbst, ohne Göttlichen Beystand/ Krafft gnug, dieselben zu vollbringen ; war derohalben das Gebet ein eiteles unnöthiges Stück der Andacht ; und wan Abraham/ Isaac und Jacob/Esra/Nehemias und David/ und andere heilige Männer/ wovon wir im Alten Testament lesen/ihre Gebet und Bitten für GOtt ausschütteten/thäten sie mehr als nöthig/ mehr als sie schuldig waren/ weil sie darzu keine Order hatten.

Was sollen wir von diesen Socinianischen Scribenten dencken/die solcher-gestalt schwatzen dörffen ? stehet es wohl zu glauben/daß sie grosse

M Ehr-

Ehrerbietigkeit gegen die heilige Schrifft tragen/ daß ihnen einig Gefühl der hochwichtigen und angelegenen Schuldigkeit des Gebets beywohne? daß sie pflichtmäßige Gedancken von der Schwachheit und Unvollkomenheit Menschlicher Natur hegen? daß sie geziemende Begriffe von der Göttlichen Macht und Hülffe haben? mit einem Wort/ kan man urtheilen/ daß sie von GOtt so reden oder gedencken können, als ob sie warhafftig an ihn glaubeten?

Zum Gottesdienst gehöret/ ausser allen Zweiffel/ die Feyerliche Zeit/ die GOtt selbst zu seinem Dienst verordnet hat; laßt uns dann sehen/ was die Unitarier und Socinisten darzu sagen: **Daß man den siebenden Tag heilig halte/ ist kein Göttliches Recht/ ist auch nicht nöthig solcher gestalt von den Christen gefeyert zu werden/** spricht Volkelius, (u) und der Autor (x) des Rakawischen Catechismi; Dieser thut hinzu/ es sey **nur eine Ceremonie,** die niemand unter dem Evangelio **verbindet; dan gleich wie alle Ceremonien/ also hat die Christliche Religion auch die Tage-wählung abgeschafft/** worzu er anziehet/ Col. 2. 16. sehet gleichwol/ wie diese Herren mit sich selbst überein kommen: Ob gleich diese und alle andere Ceremonien/ vermöge eines Macht-Spruchs

(u) Lib. 4. cap. 14. (x) De Prophetico Christi munere cap. 1.

Spruchs gäntzlich abgestellet seyn/ dennoch lassen sie sich in der nächsten Clausul belieben / so freygebig zu seyn/ als die Feyer des Tages des HErrn zu gestatten : **Weil er von den alten Christen gefeyert worden/ gestatten wir allen Christen gleichmässige Freyheit;** Es war sehr gnädig gehandelt / daß sie/ was erst dem Göttlichen Wort zuwider war, dennoch gestatten ; dan/ war es durch solch Krafft-Wort aufgehaben/so ist es demselben nunmehro zuwider, und nicht mehr zuzulassen ; wer hat aber den Leuten die Macht gegeben/ die Heiligung des Tages des HErrn zu gestatten/ die sie selbst für gäntzlich abgestelt erkennen ? Ihr müßt wissen/ sie seind mächtige Leute, und können thun was sie wollen ; Sie haben ein Vorrecht und Gewalt über andere Leute/ krafft deren sie eine Freyheit geben können/ den Tag zu feyern/ ungeacht St. Paulus solches/ an gemelten Ort / wie sie sagen / gäntzlich verdammet. Wer weiß sich in ihren Sinn zu finden ? Erst verkündigen sie die Feyer dieses Tages unrechtmäßig, hernach sagen sie uns/ sie sey recht und gut ; diß seind vollständige Widersprechungen ; woraus es offenbar wird/ daß sie weder standfest / noch einig mit sich selbsten seyn / in allem dem/ was sie, ihre Meinung gut zu machen, beybringen ; daß sie die Sabbath-Feyer zu einem Stück des Ceremonialischen Gesetzes machen/ ist sehr unbedachtsam und lächerlich ;

 dan

dan sie ward gehalten/ ehe dann das Ceremonialische Gesetz gegeben ward/ gehöret derohalben nicht darunter ; Sie beruhet auf einem allgemeinen Sittlichen und beständig-festen Grund ; alldieweil uns die gesunde Vernunfft/ die allen Menschen beywohnet/ und unveränderlich ist/ derselben Heiligung lehret/in so weit es höchst Vernunfft-mäßig/ GOtt zu folgen/ und zu thun/ alles was er uns gebeut. Da er nun von den Wercken der Schöpfung/ am siebenden Tage geruhet, und dem gantzen Menschlichen Geschlecht/ an dem Tage/ eine Entmüßigung von aller weltlichen Arbeit und Geschäfften anbefohlen/und also denselben seiner Ehren und seinem Dienst gewiedmet/ Gen. 2.2.3. so wird die Feyer desselben Tages/ vermöge solcher Einsetzung/und in solchen Absehen, auch sittlich ; Sie ist zwar an sich selbst nicht sittlich/ dieweil aber die Wiedmung einer besondern und gewissen Zeit, zum Dienst Gottes/sittlich ist/ so wird auch/ in so weit/ die Feyer des siebenden Tages sittlich ; Und was den absonderlichen siebenden Tag/ oder den einen Tag in sieben/ den wir nun feyern/ betrifft/ der ward von den Aposteln/ die von Christo hierzu bemächtiget waren/ ausgesondert und geheiliget/ ward also zu einer Evangelischen Einsetzung/ die dahero mehr als sittlich ist ; Weßhalben die Socinisten (welche mit den Quäckern/ und andern hochtrabenden Secten/ dafür halten/ daß wir nicht

nicht verbunden seyn / den ersten Tag, mehr als einen andern / zu feyern) die Evangelische Einsetzung verachten / und die Zeit entheiligen / die absonderlich verordnet war zum Dienst Gottes / und mehr insbesonder / des Ewigen Sohns Gottes / unsers gesegneten Heilands und Erlösers, der durch seine wunderbare Auferstehung diesen Tag selbst geweihet, und zu heiligen und gottseligen Pflichten ausgesetzt; Wer ihn nun nicht für einen heiligen Tag achtet, und als einen solchen feyert / der offenbahret / daß sein Geist aller Gottloßheit und Ruchloßkeit ergeben ist.

Nicht weniger gehören die Evangelische Sacramente der heiligen Tauffe / und des heiligen Abendmahls / zum hochheiligen Gottesdienst; Wir haben dann hiernächst zu untersuchen / wie frömmiglich sich die Rakawer gegen diese Göttliche Stifftungen verhalten.
„Es war und ist annoch die allgemeine Lehre
„rechtgläubiger Bekenner des Christenthums /
„daß die von Christo eingesetzte Sacrament /
„wie es unsere Kirche wol ausdrucket / nicht al-
„lein Zeugen und Pfände des Christlichen
„Glaubens / sondern auch gewisse Zeichen und
„Siegel seyn / der Gnade und Gütigkeit Got-
„tes gegen uns / wodurch er unsichtbar in uns
„wircket / und unsern Glauben an ihn nicht al-
„lein erwecket, sondern auch denselben stär-
„cket und bekräfftiget; Und was die Tauffe

insbesonder angehet, kommen alle Rechtsinnige/ mit unserer Kirche/ darin überein, daß sie nicht allein ein Kennzeichen des Glaubens / und ein Merckmahl des Unterscheids sey / wodurch Christen-Menschen von andern unterschieden werden / sondern auch womit / als mit einem Werckzeuge / diejenigen/ so die Tauffe empfangen / der Kirchen recht eingepflantzt / die Verheissungen von Vergebung der Sünden/ und unserer Aufnahme zu Kindern Gottes/ sichtbarlich bezeichnet und versiegelt/der Glaube gestärcket und die Gnaden-Gaben/ krafft des Gebets zu GOtt/ in uns vermehret werden. Dieß ist warhafftig die beständige Meinung aller verständigen und gottseligen Männer gewesen ; dieß war ihre fest-gegründete Lehre von den Sacramenten: daß sie Einsetzungen zu grossen und herrlichen Endzwecken gestifftet/ nemlich / wan recht und würdiglich gebraucht / Canale der Gnaden und des Heiligen Geists / Unterpfände des gnädigen Willens Gottes/und Warzeichen der Vergebung unserer Sünden seyn; und daß/insbesonder/das Sacrament des heiligen Abendmahls ein Hülff-Mittel unseres Glaubens und aller unserer anderen Gnaden-Gaben / ein feyerliches Siegel/ und Versicherung der Gnade Gottes gegen uns/ und nicht weniger ein Gedächtnüs-Mahl des Todes unsers Seligmachers seyn solte.

Die Herren aber mit welchen wir es jetzt

zu thun haben / seind gantz anders gesinnet; (y) Sie glauben einmüthiglich, daß / in dem Gebrauch der Sacramenten / keine Gnaden / keine Stärckung des Glaubens / keine geistliche Segen verliehen werden; und haltens insgemein mit Volkelio, (z) daß das Abendmahl des HErren zu keinem andern Zweck sey eingesetzt / als zur Dancksagung. Der Rakawische (a) Catechismus lehret / daß dieses Sacrament die Wolthaten / die uns unser Heyland erworben / mit nichten bestetige und versiegele / ja daß es uns auch zur Erinnerung seines Todes nicht diene / ungeacht seiner eigenen Wort: Solches thut zu Meiner Gedächtnüß. Ein (b) anderer ihrer Scribenten ist gantz Schluß-fest, daß das Abendmahl des HErrn sonst zu nichts diene, als uns zur Danckbarkeit / für den Tod Christi / aufzumuntern; Es wird / spricht er / fälschlich gesagt / daß es ein Siegel der Gnade und Güte Gottes / eine Bekräfftigung der Verheissungen und unsers Glaubens an ihn; Es ist ein Irthum zu glauben, daß es zum Gedächtnüß des Todes Christi eingesetzet sey; ob

 er

(y) Socinus in Parænesi cap. 4. Epist. 3. ad Radec. Volkel. lib. 4. cap. 12. & lib. 6. cap. 14. Smalcius contra Frantz. disp. 5. de ministr. Eccles. It. disp. 9. de Hypocr. It. disp. 3. de Sacramentis. (z) Lib. 4. cap. 22. (a) De Cœna, quæst. 5. (b) Wolzogen Comment. in Matth. 26. 26.

er sich gleich kurtz vorher mit ausdrücklichen Worten hören lässet: Es ist kein ander Zweck dieses Sacraments, als daß das Gedächtnüß Christi mit gebührender Dancksagung und Verkündigung seines bittern Leidens und Sterbens allstets in der Kirchen beybehalten werde; woraus erscheinet/ daß er zwar vergessen/ was er selbst gesprochen/ aber nicht vergessen/ dieses heilige Sacrament zu verunglimpfen.

Können wir dann so liebloß seyn/ als zu gedencken/ daß sich unsere heutigen Unitarier dieser Schuld auch theilhafftig machen? Ja freylich thun sie es; und ist kein Liebes-Bruch ihnen beyzumessen, wessen sie selbst geständig seyn. Erstlich geben sie vor, (c) das Wort, Sacrament/ gefalle ihnen nicht / weil es kein Schrifft-Wort; aus welcher tieff-gesuchten Ursach auch ihrer etliche ein Mißfallen tragen an dem Wort Drey-Einigkeit; hernächst erklären sie/ daß keins von beyden Sacramenten etwas in uns wircke; und insbesonder/ was den Erfolg und die Wirckungen eines würdigen Gebrauchs des Abendmahls des Herrn anlangt/ die können sie nirgends finden/ als in den Büchern und Predigten abergläubischer Verehrer und Götzendiener äusserlichen Sachen; womit sie auf die Schrifften und Predigten aller Protestanten zielen.

Es

(c) Entwurf der Trinitarier Religion.

Es wird nicht viel aus dem wege seyn, hierbey anzumercken/wie lästerlich die Engelsche Socinianer von diesen beyden Sacramenten sprechen/welches erhärten wird/ daß sie zu dem Character, den ich ihnen gegeben/ ein völliges Recht haben; So lautet ihre Sprache pag. 24.
„Laßt euch von einem Schwartz-Mantel mit
„ein wenig Kirchen-Wasser besprengen/ oder
„einen Bissen Brodts reichen/ und ein Trünck-
„chen Wein schencken / worüber er die wun-
„der-wirckende Wort gesprochen/ die ihm in
„der Mutter-Kirchen-Ceremonie vorgeschrie-
„ben seind/ihr möget so arg seyn/ als der Teuf-
„fel/ ihr werdet alsofort geneigt werden / zu so
„vielen guten/ als euch von der Hölle erretten,
„und zum Himmel tüchtig machen wird; Wan
„ihr nur der Außerwehlten einer seydt/(anders
„hat die Kirchen-Beschwerung kaum eine au-
„genblickliche Krafft/ und nur einen falschen
„Schein des guten) so möget ihr alles obigen,
„eben so gewiß versichert seyn/ als wan ihr ei-
„nen Nordischen Knoten schürtzet/ die Liebe der
„Person zu gewinnen/die ihr verlanget; oder
„durch andere / in den Büchern der Schwar-
„tzen-Kunst enthaltene Pracktiken/ Haß erwe-
„cket/ Sturm-Winde erreget / und tausen-
„derley Sachen verrichtet/ die eben so wenig
„natürlicher Uebereinkunfft mit den Ursachen
„haben/wodurch man sie herfür zu bringen ver-
„meinet/ als der Glaube und Gehorsam hat/

„ mit einem Bissen Brodts/oder Besprengung „ mit dem Wasser.

Er erwähnet hier nicht der Handlung der Tauffe und des Abendmahls Römischer Kirchen ; sondern spricht vorsetzlich von den Protestanten/ und insonderheit von dem Ambt des Gebeths und Kirchen-Dienst / in den Artickeln und Gebräuchen unserer Engelschen Kirchen. Ist also klar/ daß er die Uebung beyder Sacramenten/ wie sie in unseren Reformirten Kirchen gehalten werden/ meinen müsse ; und daß er der Protestanten/ nicht der Papisten Form, des HErrn Abendmahl zu halten/ spotte/ giebt er ferner damit zu verstehen / wan er nicht allein des Brodts/ sondern auch des Weins gedenckt/ welcher, wie bekant/und ihm so wol als anderen bewust ist/ dem gemeinen Volck / in der Römischen Kirchen / nicht gereicht wird ; sehet wie fein er sich damit kitzelt : Mutter-Kirchen/seind bey ihm alle berühmte Reformirte Kirchen; ihre Schreib-Art bringt es so mit sich ; ihre neue Schrifften pflegen alle ansehnliche Gemeinen, die nicht mit ihnen übereinkommen / Mutter-Kirchen zu nennen ; der beste Titul eines rechtmäßigen Predigers/ der nach der heiligen Einsetzung/ die Tauffe verwaltet / und des HErrn Abendmahl ausspendet / ist bey ihnen ein Schwartz-Rock oder Schwartz-Mantel ; die Tauffe heißt Kirchen-Wasser ; das andere Sacrament kan er nicht zierlicher ausdrucken / als mit

mit einem Bissen Brodts/ und Trunck Weins/ und die Wort der Einsetzung/ die unser Heyland selbst außgesprochen / werden spöttisch genug/ wunder-wirckende und (welches noch viel ruchloser und gottloser) Beschwerungs- und Zauber-Wort genandt; hernächst gebraucht er sehr ärgerlich die Redens-Arten vom Teuffel/ Hölle und Himmel/ als ob er keins derselben glaubete ; und uns in dieser Meynung zu verstärcken (nach dem er auch mit den Außerwehlten seinen Spott getrieben/) fährt er fort/ die geheiligte Evangelische Verordnungen/ der Tauffe und des heiligen Abendmahls / mit den greulichsten/ liederlichsten und gottlosesten Stücken/ die man nur erdencken mag / ja mit den Wirckungen der Schwartzen Kunst zu vergleichen.

Es ist kein Wunder/ daß unsers geheiligten Glaubens-Lehren verlachet werden von den Leuten/ die eines so ungeheiligten Sinnes seind/ wie sie sich alhier selbst entdecken. Wem wird es fremd bedüncken/ daß diejenigen, die sich so unverschämten, ruchlosen Gedancken und Reden ergeben/ den Sohn Gottes und den Heiligen Geist lästern/ daß gesegnete Vorhaben des Ersten verringern/ den kräfftigen Beystand des letztern verachten/ und die Gottheit aller beyder verleugnen dörffen ? Man hat sich nicht zu verwundern/ sage ich/ daß sie das Christenthum und alle desselben vortreffliche Grund-Regeln schmähen/ wan sie ihnen die Freyheit nehmen

dör-

dörffen/ loßzubrechen, wider alles was heilig und aller Ehren würdig ist; wer wird dann nicht mit Grund der Warheit sagen, daß sie sich dem Greuel-Sinn/ dessen ich zuvor gedacht/ nur allzu viel geneigt zu seyn/ verdächtig machen.

Laßt uns aber weiter gehen/ und ihre Meynung von der Tauffe etwas näher unterforschen; davon haben sie diesen ungegründeten Wahn ergriffen; daß es nunmehr/ unter den Christen/ eine nichts auf sich habende Gewohnheit sey; der Entschluß ihres grossen (d) Lehr-Meisters ist dieser: **Die Tauffe ward vor niemand anders/ als vor die Heyden angeordnet; die das Christenthum offentlich bekennen/ haben ihrer nicht nöthig; anjetzo gehet sie die Kirche gar nicht an/ sondern ist zu thun, und zu unterlassen/ gäntzlich frey;** der meiste Theil seiner Anhänger stellet sie auf eben diese weise vor; und sagen/ (e) **die Wasser-Tauffe** (wie sie es nennen) **sey nirgends gebothen. Die Tauffe hat nunmehr aufgehöret/** sagt Volkelius; (f) **dan sie gieng nur vorige Zeiten an.** Dringet ihr auf die ausdrückliche Wort der Einsetzung/ Math. 28. 19. **gehet hin lehret alle Völcker und tauffet sie;** so giebt Socinus zur Antwort: (g) **es sey damit keine Wasser-Tauffe**

(d) Socin. 2. Epist. ad Radec. (e) Volkel. lib. 6. cap. 10. Smalc. disp. de Baptismo. (f) Lib. 3. cap. 9. (g) De Baptismo aquæ, c. 2.

Tauffe gemeinet ; und unternimt sich zu erweisen / daß dieselbe von Christo nicht befohlen / sondern von den Aposteln eigenthätig und aus freyen Stücken auf und angenommen / und also nur zu einer zeitlichen Ceremonie worden ; Worzu ihre vornehmsten Lehrer (h) Amen sagen ; Fragt ihr sie, warum sie nicht noch anjetzo verbindend sey, werden sie euch damit abweisen : Die Christliche Religion sey innerlich und geistlich / und könne keine äusserliche und leibliche Ceremonie, wie die Tauffe ist / leiden ; Doch wollen diese Kinder der Vernunfft solches dem andern Sacrament nicht zueignen / sondern halten es für einen immerwährenden, ob gleich äusserlichen / Sittlichen Gebrauch / in der Christlichen Kirchen / welches doch der Geistlichkeit Christlicher Religion nichts benimt ; woraus wir sehen können / wie partheyisch und baufällig ihre Schluß-Reden seyn.

Wir haben ferner anzumercken wie so gar nicht einig sie mit sich selbsten seyn : Ist gleich diß Sacrament nirgend gebothen ; ist es gleich eine blosse Ceremonie, ists gleich abgeschafft (dan alles dieses wollen sie behaupten) dem ungeacht vertheidigen sie desselben beybehaltung / als rechtmäßig : Es mag / sagen sie / in der

(h) Volkel. lib. 6. cap. 14. Smalc. Disp. de Baptismo.

der Christlichen Kirchen wol gebraucht werden / vornemlich / wan sie Neubekehrte / von Türcken oder Juden für sich haben: Dan deren gedencken sie ins besonder; (i) Aldieweil sie es in dem Punct der DreyEinigkeit mit den Türcken halten/erwarten sie vielleicht/ daß sie ihnen hinwiederum den Gefallen thun / und in gewissen Puncten zu ihrer Religion übertreten werden; hat es also das Ansehen / ob werde das Sacrament der Tauffe allein der Mahometaner und Juden halben beybehalten/ welche endlich den Socinismum, mit ihrer Bekehrung beehren sollen. Ob nun gleich die Tauffe in ansehung erwachsener Personen / von ihnen einiger massen geduldet wird/ haben sie doch allesamt (k) die Kinder Tauffe gäntzlich verdammet/ als eine Uebung die weder auf Gebot/noch Exempel gegründet ist; Sie seind mit den alten Pelagianern und heutigen Wiedertäuffern einig: Daß diese Ceremonie die Kinder gar nicht angehe/ und gebrauchen sich/ ihre Meinung zu behaupten/eben der Gründe, (wan wir sie so nennen dörffen) wie sie in dem Rakawischen Catechismo (l) enthalten / der die Kin-

(i) Socin. de Baptismo. Volkel. lib. 6 cap. 14. Osterod. Institut. cap. 39. (k) Socin. de Baptismo aquæ. Smalc. contra Frantz. Catech. Racov. de prophetico Christi munere cap. 4. Moscorov. de Baptismo. Schlichting. contra Meisner. (l) De Prophetico Christi munere quæst. 2.

Kinder ausschließt/weil dieselben/alters hal-
ben/ Christum für ihren Heyland nicht er-
kennen mögen ; und einer ihrer fürnehmsten
(m) Rabbinen macht den kurtzen Schluß :
Weil die Kinder nicht wissen was sie
thun,oder was ihnen gethan wird/müssen
sie nicht getaufft werden ; weßwegen es ein
anderer (n) ein eitel und kindisches Werck
heißt / und läßt sich sehr artig zu seyn bedün-
cken/ wan er es eine kindische Kinder - Tauffe
nennet ; und dieß ist die Meinung aller neuge-
backenen Unitarier : die Anabaptisten (o) oder
Wiedertäuffer, sagen sie / bearbeiten sich löb-
lich / die Tauffe nur denen zuzusprechen /
die darzu tüchtig / und sie allen denen zu
versagen/ die derselben unfähig seyn. Sie
seind völlig schlüßig ; (p) daß die Tauffe
von Christo eingesetzt sey/ Juden und Hei-
den der Christlichen Kirchen einzuverlei-
ben ; können derohalben keine andere/als diese
der Kirchen eingesegnet werden ; In welchem
Stück sie ihrem Meister Socino vollkömmlich
nachfolgen/ der uns berichtet/ (q) daß wan eh-
mahls ein oder ander vom Judenthum
oder

(m) Schlicht. Comment. in 1. Pet. 3. 21.
(n) Wolzogen Compend. Religionis Christianæ.
(o) Von der Anbethung des Heiligen Geists pag. 5.
(p) Entwurff der Trinitarier Religion. (q) De Baptismo aquæ.

oder von dem Heidenthum abtrat/ wurden sie getaufft; die aber von Christlichen Eltern gebohren/ dörffen nicht getaufft werden; woselbst sie noch hinbey fügen; Niemand sey der Tauffe fähig/ als nur diejenigen/ die ihr Bekäntnüß thun/ und einen Fürsatz nehmen können/ dessen was die Tauffe bedeutet, nemlich ein reines Gewissen und ein Neues Leben; so seind dann im erfolg alle Kinder ausgeschlossen.

Wer solte nun nicht gedencken/ daß die Kinder-Tauffe von den Socinianern gäntzlich abgethan/ und daß sie dieselbe mit guten Gewissen nicht billigen können? Sehet aber noch eine Probe ihrer Widersprechungen und Mißhelligkeit/ sowol mit sich selbst, als mit der Warheit, in dem sie sich nicht weniger ihrer eigenen Meinung/ als der Lehre der Christlichen Kirchen widersetzen; Haben sie gleich noch so verächtlich von dieser geheiligten Einsetzung gesprochen; ob sie schon offentlich bekennen/ daß Kinder derselben nicht fähig seyn; ob sie sich gleich für aller Welt erklären/ daß derselben Tauffe weder auf Befehl noch Gewohnheit gegründet; dennoch halten etliche ihrer erstgemeldten Scribenten dieselbe für eine rechtmäßige Uebung der Kirchen; Was ist es dann/ daß diese Leute nicht sagen oder thun dörffen/ wan es ihnen gelüstet? die gantze Secte der Widertäuffer ist der Kinder-Tauffe entgegen/

und

und seind so fern zu loben / daß sie an andern nicht billigen / was sie an sich selbst für unrechtmäßig erkennen ; Hier aber sehen wir eine Art von Religionisten / welche die Kinder-Tauffe verruffen / als eine unnütze und Kindische Ceremonie, die alles Schrifft-Beyfalls ledig / und an sich selbst unvernünftig und ungereimt / ihre Uebung gleichwol in der Kirche nicht unrechtmäßig sey. Wer ein Talent hat Widerwärtigkeiten aufzulösen / der mag es hier gebrauchen / dan es wäre hier höchst-nöthig. So viel aber muß man mit Warheit sagen / daß etliche hochfahrende Lehrer unter ihnen / die mit sich selbst und mit ihren Lehr-Sätzen am meisten einig / die Kinder-Tauffe als Antichristisch ausruffen / und daß sie in der Christlichen Kirchen mit nichten müsse geduldet werden, in so weit recht haben / wan es also damit beschaffen, wie wir sie von ihnen vorgestellet gehöret haben ; diejenigen aber ihrer Secte / deren ich erst gedacht / machen sich eines zwiefachen Unglaubens schuldig ; erstlich / in dem sie dieses Sacrament verachten / und diese Evangelische Einsetzung / die unser HErr und Heiland selbst angeordnet, ruchloß verspotten ; und zweitens / daß sie die Außübung derselben in der Kirche billigen / ungeacht sie dieselbe so lästerlich geschmähet / und / als eine gantz unrechtmäßige Sache / verworffen haben.

Was werden die gottlosen Verächter

der Religion/ was werden die Atheisten hierzu sagen? werden sie nicht hiermit verstärcket/ in ihrer Verschmähung und Verachtung alles dessen/ was heilig ist? werden sie nicht hierdurch gelehret/ ihren Mund zu öffnen/ wider GOtt/ und alles was Göttlich ist und sich nichts destoweniger äusserlich anzustellen/ als ob sie alles für gut hielten? wird ihnen nicht hiermit ein Exempel gesetzt/ und sehen wir nicht/ daß sie demselben alltäglich folgen? Ist derhalben klar und am Tage/ daß diese Leute nur nach der Religion schlagen/ ja dieselbe zu boden werffen/ und hernach dafür angesehen seyn wollen/ als ob sie ihr gleichsam wieder aufhülffen. Mit welcher Verstellung sie aber ihre grosse Gottloßheit nur häuffen/ ihre Schuld vermehren/ und ihr Laster schändlich vergrössern.

Des VIII^ten Capitels Inhalt.

Die Socinianer leugnen/ daß in der Christlichen Kirchen ein Unterscheid des Ordens sey; das Gegentheil wird aus den Evangelischen Schrifften behauptet. Ob sie gleich Kirchen-Versammlungen willigen/ widersprechen sie denenselben doch mit ihrem Wandel/ worvon sie eben so wenig Re-

Rechenschafft zu geben wissen/ als von ihrer Censurirung anderer Versammlungen. Ihre Indifferentz erhellet daraus/ daß sie keine offentliche Zusammenkunfften halten/ und so gar ihre Personen und Namen verheelen. Man hat an ihnen etwas ärgers/als eine Verzagtheit warzunehmen. Sie halten Dienst-Lügen für rechtmäßig; der Grund dieser Meinung wird wider die Vernunfft zu lauffen erwiesen. Socini Erklärung des Spruchs/ Math. 5. 28. mit allem Fug und Recht bestraffet. Sie sagen/ Unerbarkeit/ Unmäßigkeit/ Geilheit/ unreine Begierden und Lüste seyen unter dem Gesetz nicht verbothen; wie schändlich diese Meinung/ wird an den tag geleget. Sie seind Feinde der Weltlichen Obrigkeit; sie wollen nicht gestatten/ daß Missethäter/auch nicht die Mörder/ mit dem Tode zu straffen seyn; worinn sie sich dem Recht und der Autorität Altes und Neuen Testaments widersetzen; die Ursach wird nachgerahmet/warum sie der Obrigkeit das Schwert aus der Hand nehmen; Sie verdammen alle Kriegs-Verfassung/ als unchristlich und dem Gesetz zuwider.

Nachdem ich zwene der fürgestelten allgemeinen Haupt-Puncte abgefertiget/ trete

trete ich zu dem Dritten, nemlich der Kirchen-Zucht / oder Kirchen-Regierung. Die Socinianer sagen / daß in der Kirchen kein Unterscheid des Ordens der Personen sey / denen es insbesonder und allein gebühre / das Wort zu predigen, und die Sacrament zu administriren. (r) Socinus williget zwar / daß einer / vor allen anderen / möge ausersehen werden / das Wort Gottes zu predigen / und sie haben / wie er sagt / keine Ursach, die dem entgegen stehe; es wil aber weder er / noch seine Anhänger / von einem ordentlichen Beruf und hierzu benöthigter Sendung hören; Eben dasselbe setzt der Rakauische (s) Catechismus mit klaren Worten / ob er gleich scheint nachzugeben / daß es sich besser schicke / und geziemender sey / wan die offentliche Aemter in der Kirchen durch gewisse / im Lehren wolgeübte Kirchen-Diener verwaltet werden; und daß die Uralten Kirchen solches wol in acht genommen; gleichwol sagen sie / es sey nicht nöthig / weil es die Schrifft nicht erfordert. (t) Smalcius behauptet dieses ausdrücklich; (u) Volkelius giebt uns seine Meinung in diesen Worten: **Daß ein Prediger oder Kirchendiener denen übrigen**

(r) Epist. 2. ad Radec. (s) De Ecclesia cap. 2. quæst. 20. (t) Smalc. contra Frantz. Disp. de Ministr. Ecclesiæ. It. disput. de Ordine Eccles. (u) Lib. 4. cap. 22.

gen das Abendmahl des HErrn reichen solle/ ist eine gantz willkürliche Sache/ sintemahl es von Christo nicht befohlen/auch keine eintzige Ursach kan gegeben werden, warum es also müsse gehalten werden ; Ein ander sagt / (x) es sey nicht zu erweisen / daß sonst niemand hierzu berechtiget / als der darzu beruffen und gesandt worden / nemlich zu predigen / zu tauffen, und des HErrn Abendmahl auszuspenden/ (dessen er kurtz zuvor gedacht) welches er mit unterschiedlichen Beweiß-Gründen zu erhärten strebet. (y) Der Rakauische Catechismus giebt zu verstehen/ daß das heilige Abendmahl möge verwaltet werden durch die Hand Christlicher Privat-Personen/ ob die gleich zum Kirchen-Dienst nicht gewiedmet seynd. Und was hält ihr grosser Meister davon ? Was des HErrn Nachtmahl belangt/sagt er/ (z) haben wir nicht Ursach zu gedencken/ daß es nicht möge administriret werden von irgend einem/der nur den Namen Christi bekennet; und wiederum : (a) Einem Christen-Menschen/wer der auch sey/ stehet es frey / zu predigen und die Sacrament zu verwalten. Ihre Meynung von dem Predigt-Amt ist zu ersehen in dem Rakauischen Catechismo,

(x) Ostorod. Instit. cap. 42. (y) De Cœna Dom. quæst. 2. (z) Socin. Epist. 2. ad Radec. (a) Tractat. de Ecclesia.

(b) der uns berichtet / daß es seit der Bekehrung der Heyden / nachdem das Christenthum in der Welt zum Stande gekommen / nicht mehr im Brauch sey ; (c) es ist nun nicht mehr nöthig / sagt ein anderer ihrer guten Freunde.

Gleichwol finden wir in der Evangelischen Schrifft / (welche die unfehlbare Richtschnur ist / wornach wir uns zu achten haben / und woraus wir lernen müssen / was für Kirchen-Verordnungen den Platz behalten) einen besondern Unterscheid des Kirchen- und Predigt-Amts, und desselben absonderliche Verrichtungen fest gesetzt / 1. Cor. 12. 28. 29. Eph. 4. 11. 12. Eine besondere Sendung wird ausdrücklich erfordert. Rom. 10. 15. 1. Tim. 5. 5. Tit. 1. 5. Die Nothwendigkeit eines absonderlichen Beruffs erhellet aus Act. 14. 23. Hebr. 5. 4. worauf sich der 23ste Artickel unserer Kirchen gründet: **Es gebühret keinem Menschen / er sey wer er wolle / das Amt / offentlich zu predigen / oder die Sacrament in der Gemeine zu administriren / er sey dann / ein solches zu verrichten / offentlich beruffen und gesandt.** Hieran aber kehren sich unsere neue Religion-Schmiede so viel als nichts ; und wer könte ichts bessers von ihnen er-

(b) De Ecclesia cap. II. (c) Episcopius disput. 28. Par. 3.

erwarten? dan/da sie das Christenthum selbst dermassen verkehret/ und mißgehandelt/werden sie nicht ermangeln/auch die Diener desselben verächtlich und schimpflich zu tractiren / ja gar ihres Amts und Bedienungen zu entsetzen. Dieß ist ein neuer Grund der Warheit und Gewißheit dessen / was ich ihnen droben zu Laste geleget.

Noch eins habe ich hier anzumercken/ nemlich daß es/ nach ihrer Scribenten Meinung / nöthig sey/ sich zu einer Versammlung Christlicher Kirchen-Zucht zu bekennen/ und daß solche Versammlung oder Gemeine / reiner dann alle andere seyn müsse; dieß war eben die Sache / und der gantze Inhalt des Buchs Socini, von der Pflicht der Christen, zu zeygen/ daß sie einer Gemeine zugethan seyn müsten / und zwar derjenigen/ welche damahls Arianer oder Ebioniten genant wurden; ist so viel zu sagen/ als daß die Antitrinitarier irgendswo eine Versammlung haben/ daselbst wirckliche Bekentnüß ihres Glaubens thun, und offentlich lehren müssen/ was sie für wahr halten; darüber mögte ich nun wohl erkennen lassen/ welcher gestalt sie dieses in ihren Schrifften / für einen unzerbrüchlichen Glaubens-Punct außgeben können, dem sie doch im geringsten nicht nachzuleben achten? Unsere Engelsche Socinianer haben gar keine festgesetzte Zusamenkunfften ihre Lehre fortzupflantzen/ wie diejenigen/die an-

derer Religion seyn heutiges Tages haben; Wir sehen ja/daß alle Secten die ihren Weg für recht und gut halten/am Tage des HErrn/ oder zu andern heiligen Zeiten verschiedentlich zusammen kommen / und ihres besondern Gottes-Diensts pflegen; Es ist wol bekant/ daß dieses der gewöhnliche Gebrauch aller deren/ die anderer Meinung oder Religion seyn; auch zu der Zeit, da es ihnen von der Regirung verbothen war; und nunmehr um so viel offenbarer/ da sie von offentlicher Gewalt nicht mehr zurück gehalten werden. Man weiß aber so gar nicht von einer eintzigen Zusammenkunfft/die im Punct der Religion/ oder des Gottes-Diensts/bey den Socinianern unterhalten würde / ob es gleich gewiß/ daß ihr Gottes-Dienst von aller andern Secten ihrem so sehr unterschieden, als ihrer Anbethung Object selbst ist/ was seine Hochachtung bey ihnen betrifft; gestalt sie unsern Heiland nicht höher achten/ als eine Creatur, welches allein gnug wäre/ sie zu veranlassen/ sich in einer/von allen anderen Bekennern der Religion, unterschiedener Weise und Stelle zu versammlen; Sie solten ja/vermöge ihrer eigenen Lehr-Sätze, auch eine eigene Kirche haben/ihren eigenen Glauben darinn predigen / und sich wider alle Bekenner eines abgöttischen und falschen Gottesdiensts/ in dem Christenthum (ausser den ihrigen/ den sie allein für recht erkennen) offentlich hören lassen; solches wären sie allerdings

dings schuldig/ wan sie ihren eigenen Worten nicht zuwider handeln wolten ; Sie müßten vor sich selbst eine Versammlung errichten/und da es ihnen an Gliedmassen fehlen solte / wissen sie wol/ wo dieselbe zufinden ; Sie dörffen nur nach ihren Brüdern in Siebenbürgen / Pohlen/ &c. senden/ so können sie damit zur gnüge versehen werden ; Ich sehe nicht / wie sie einer Kirchen-Versammlung entrathen können/es sey in London / oder an einem andern bequemen Ort ; dan vermöge ihrer Lehr-Sätze, von der Kirchen-Zucht und Kirchen-Regierung / seind sie darzu verbunden ; Solten sie einwenden / sie müßten / aus Politischen Ursachen/ anders verfahren ; so wird es offenbar / daß ihre Staats-Insicht alle ihre Pflicht überwieget / ja gäntzlich ausschleußt ; und einer solchen Staats-Regel werden sich Leute/von so grossen Urtheil und Verstande,gewiß nicht viel zu rühmen haben ; Uber das / in dem sie ihr nicht-zusammen-kommen mit einer politischen Klugheit bemänteln , halten sie alle Versammlungen und Gemeinen anderer Religions-Genossen für eine Heerde unweiser und einfältiger Leute ; wie starck nun ein solcher Verdacht nach Weißheit schmecke / wil ich ihnen selbst zu urtheilen überlassen.

Die warheit zu sagen/ diese feine Herren fallen/ wan es ihnen gut deucht/ unserm widersinnigen Hauffen/ eben so hart/ als denen/ die

sich zu unserer Kirchen halten; sie lassen sich vernehmen / (d) daß sich jene / von der Engelschen Kirchen / geringer Ursachen halben abgesondert; und in einer andern Neuen Schrifft / (e) ziehen sie dieselbe gewaltig durch / und beschuldigen sie grossen Zwiespalts mit sich selbst / und mit ihren eigenen Grund-Sätzen; hiernächst heissen sie dieselben / Götzen-Diener ihres eigenen Willens / und werffen ihnen für, ihr Gottesdienst sey in der Schrifft nicht gegründet / weder auf Geboth noch irgend ein Exempel, ja er sey dem gantzen Lauf des Schrifft-Gottesdiensts entgegen / und thun hinzu, ihr Gottesdienst sey von ihnen selbst erfunden; und bald hernach nennen sie ihn eine Papistische Invention. Nun solte man ja gedencken / daß diese Leute / die solcher gestalt alle diejenigen / die anderer Meynung seyn / verdammen / und die ihrige für eine reinere Gemeine / und ihren für einen reinern Gottesdienst halten / auch ihre eigene sonderbare und von allen andern unterschiedene Versammlung haben müsten; es findet sich aber nichts dergleichen; sie untermischen sich anderer / und zum öfftern der Conformisten oder vereinigten Kirchen; ja ihrer etliche haben sich für wirckliche Gliedmassen der Engelschen Kirchen erkläret / erkennen sich auch annoch

(d) Entwurf der Trinitarier Religion pag. 28.
(e) Von der Anbethung des Heiligen Geists pag. 4. 5.

noch für solche/ und lassen sich bey dem Dienste finden (wan/ vornemlich in der Litaney und vielfältig wiederholeten Danck-Gebethen, alle drey Personen der Gottheit so offt angeruffen werden) worinn die Gottheit nicht allein des Vaters/ sondern auch des Sohns und des Heiligen Geists offentlich erkant und bekennet wird. Socinus aber war gantz anderer Gedancken/ wan er zu erweisen strebete / (f) die Völcker des Königreichs Pohlen und Großfürstenthums Littau, behöreten zusammen zu treten/ mit den Versammlungen derer, die man Arianer nennet/ das ist/ deren/ die der Lehre Socini beypflichten. Wird hieraus nicht ein jeder vernünfftiger und bedachtsamer Leser schliessen/ daß unsere Engelsche Socinianer in ihrer Religion sehr unachtsam und kaltsinnig seyn müssen? dan ob ihnen gleich/ laut des Entwurffs ihrer Kirchen-Regierung/ gebühret hätte/ auf eine sichtbare und feyerliche Weise/ zusammen zu kommen / seind sie dennoch entweder so fahrläßig und indifferent, daß sie es nicht thun wollen / oder so verzagt und furchtsam/ daß sie es nicht thun dörffen; womit sie sich in einen Verdacht setzen/ als ob sie nur eine Tücke spielen/ den Leuten was weiß machen / und mit der Zeit was anders fürnehmen wolten.

Welches auch daraus zu mercken/ daß sie un-

(f) Lib. de Officio Hominis Christiani.

unter der hand, ihre Sache zu behaupten, und dieselbe schrifftlich zu vertheidigen scheinen/ und gleichwol ihre Personen und Namen verheelen. Sie mögen keine Geheimnüsse leiden / halten sich aber unter den Wolcken / und wollen der Welt nicht wissen lassen / wer sie seyn; woraus klärlich zu ersehen / wie so gar gleich ihnen alles gelte; dan wären sie gewiß versichert, daß ihre die rechte wahre Lehre sey, und wesentliche/ nothwendige Glaubens- und Religions-Puncte in sich halte, sie würden und könten nicht also unter der Decke spielen, sondern sich dessen bescheiden/ daß es höchst nöthig sey, sich sehen zu lassen/ ans Licht zu treten/ und sich ihrer Sache frey offentlich anzunehmen; dan seind es der Religion nothwendig-angelegene Warheiten (wie sie fürgeben) so seind sie aller offentlichen Annehmung würdig/ und sie hetten sich derselben Beschützung höchlich zu rühmen. Wir sehen aber / wie sie auch anjetzo / da ihnen alle Freyheit gegönnet wird/ sicher zu sprechen, was sie nur gedencken/ dennoch mit offenem Antlitz nicht erscheinen / auch ihre Namen für ihre Schrifften nicht setzen dörffen; woraus zu schliessen/ daß sie keinen wahren Eyfer für ihre Sache haben/ und im Grunde wenig oder nichts darum bekümmert seyn; lassen sie nun diesen ihren so lieben Haupt-Punct so schlecht beahntet liegen / was sollen wir von den übrigen sagen?

Es stickt aber nicht allein Verzagtheit / sondern frey was ärgers hinter solcher ihrer Verheelung verborgen. Diese Irrende Ritter (die keines weges/den Bedrängten zur Rettung/ wie jene vor Alters/ erscheinen/) wollen nicht einmahl ihre Helmdecke aufheben/ und sich uns zu erkennen geben / damit sie also verdeckt und unerkant, desto mehr Schaden thun können; Selbst liegen sie verborgen und lassen auch ihre Namen nicht ans Licht kommen, auf daß sie den Vortheil gewinnen mögen / zu sagen / was ihnen beliebt/ mit ihrer frevelhafften Feder anzuzwacken wen sie wollen , frey und ungehindert/ die Welt in Verwirrung zu setzen/der Leute Meynungen zu entfestigen/Zanck und Streit zu erregen, einen Zweifelmuth und Sorgloßheit in die Religion zu bringen/ und endlich den Atheismum einzuführen.

Unter diesem dritten allgemeinen Haupt-Punct/ hätte ich noch ihren Unschrifft-mäßigen Wahn zu berühren/ von der Kirchen/ nemlich / daß dieselbe / wie andere Gesellschafft-Zunfften/ möge vertilget werden. Da es aller Protestanten, und nicht weniger der Römischen Gemeine/ beständige Bekäntnüß gewesen/ daß die Kirche Gottes Immerwährend sey / und nimmer gäntzlich könne ausgerottet werden / sprechen diese Menschen/ es sey gar nicht nöthig solches zu glauben ; so sagt (g) Volkelius, so schreibt

(g) De Vera Relig. lib. 5. cap. 4.

schreibt Osterod (h) und eben so läßt sich Smalcius, wider Frantzen / vernehmen; und geben diese Ursach: Weil es in jedermans Macht stehet / abzufallen und den Glauben zu verleugnen / so mag sichs leicht zutragen / daß auf Erden keine Kirche mehr im Wesen sey; ist so viel zu sagen / als ob das Wort Gottes / und seine Treue / worauf dasselbe gegründet ist / nach des Menschen Willen und Wolgefallen könne vereytelt werden. Wir seind des gegentheils versichert, in so vielen ausdrücklichen Verheissungen; GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wol bleiben. Ps. 46. 6. GOtt erhält dieselbe ewiglich. Ps. 48. 8. die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Math. 16. 18. Ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende. Math. 28. 20. Aus diesen und andern klaren Sprüchen der Schrifft Altes und Neuen Testaments erhellet diese unüberwindliche Warheit / daß die wahre Kirche Christi nimmermehr vergehen soll; daß Gottes sonderbare Fürsehung über ihr waltet; wie sie zu allen Zeiten bewahret geblieben / also soll sie fest stehen und währen bis ans Ende der Welt. Ihre / diesem zuwider-lauffende Lehre aber / zeyget uns / wie schnöde sie alles achten / was uns in der heiligen Schrifft wird fürgetragen / und wie

(h) Institut. cap. 42.

wie wenig ihnen daran gelegen/ ob die Kirche Christi ewig währe/ oder ob sie gäntzlich vertilget werde.

Ich schreite endlich und zum Vierten, zur Betrachtung ihrer Meinungen von der würcklichen Uebung des Christenthums. Ich erkläre aber aufrichtig/ daß ich weder ihre Personen/ noch ihren Wandel zu berühren gedencke; dan ich kenne sie nicht; ausser dem was ihre Bücher sprechen/ weiß ich von denen Herren nichts zu sagen; wan ich auch gleich ihrem Wandel einen Flecken anzulegen und Materialien zu finden wüste/ sie in ihren Sitten strafbar vorzustellen, ich würde es nicht der Mühe werth achten/ etwas davon zu melden; die sich solcher Mittel bedienen/ geben zu verstehen/ daß sie nur schwache Widerleger seyn; dan aus Persönlichen Fehlern der Leute, ist kein vernünfftiges Urtheil von ihren Meinungen zu fällen. Mein Vorhaben ist, anjetzo dem geliebten Leser die Gedancken und Begriffe ihrer Scribenten von einigen sittlichen Lehr-Puncten vorzulegen: **Dienst-Lügen seind nirgends verbothen/ weder von Mose noch von Christo/ nicht im Alten noch im Neuen Testament; seind derohalben rechtmäßig**/ sagt (i) Volkelius; und fügt diese Ursach hinbey: **dieweil sie einem oder andern zu statten kommen; gera**de/

(i) De Vera Relig. cap. 19.

de/ als ob sie hiermit gerechtfertiget würden / da uns doch der Apostel das Gegentheil gelehret / Rom. 3. 8. wir müssen uns keinesweges verleiten Lassen/ übel zu thun/ auf daß gutes daraus komme; die Betrachtung des Nutzens oder Vortheils / kan nicht rechtmäßig machen / was an ihm selbst unrecht/ wie das Lügen ist; aus Ursach/weil das göttliche Gesetz dadurch übertreten wird. Um nun zu beweisen / daß eine vortheilhaffte Lügen nicht unrecht sey/ wollen sie Exempel aus dem Alten Testament anführen; wir mögen ihnen aber hier vorrücken / daß sie anderweit gar kein Werck machen von Exempeln Altes Testaments; weil das Evangelium/wie sie sagen/ von den Menschen eine grössere Vollkommenheit erfordert / weder das Gesetz thät/ besage ihrer Glosse/über Math. 5. Sollen sie nun gleich gantz und gar nicht schweren/ so mögen sie doch wol lügen/unangesehen des algemeinen Verboths aller Lügen. Exod. 23. 7. Levit. 19. 11. Prov. 6. 17. und 12. 22. 13. 5. Ephes. 4. 25. Col. 3. 9. Würde diese Lehre allenthalben offentlich geprediget/ wie bey ihnen geschiehet / sie würde höchstschädliche Wirckungen in der Welt nach sich ziehen; alle Lügen würden auf ein oder andere weise für diensthafft gerechnet werden, und die Warheit und Aufrichtigkeit würde die Erde bald verlassen.

Hier wäre auch mit anzuführen Socini Aus-

Auslegung/ über Math. 5. 28. **Wer ein Weib ansiehet/ ihr zu begehren/ der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen;** welches er auf das Anschauen eines verehligten Weibes/ und keines andern deutet; alwo er sehr glimpflich von den fleischlichen Lüsten spricht / selbst wan er von der grössern Vollkommenheit des Christlichen/ als des Mosaischen Gesetzes redet/ welches sehr seltsam lautet; darbenebst / ziehet er mit den Lehrern der Römischen Kirchen an einem Strang/ welche fest setzen/ daß fleischliche Begierden keine Sünde sey. Also halten auch ihrer (k) etliche die Polygamie und Kebsweiberey, im Göttlichen Gesetz/ nirgends verbothen/ ungeacht das Widerspiel aus unsers Heylands Worten erhellet Math 19. 8. **Von anbegin war es nicht also;** dan so lautet die Einsetzung Gottes / im Anfang: **Sie beyde waren ein Fleisch;** Gen. 2. 24. durch welches uralte Gesetz das Viel-Weiber-nehmen verworffen ward. Bernardinus Ochinus und David George/ alle beyde hefftige Antitrinitarier/ halten die Polygamie unter dem Evangelio für rechtmäßig; Ich wil mir aber derselben Meinung / wider die gantze Gemeine der gesamten Antitrinitarier, nicht zu nutz machen / allermassen ich festiglich

O glau-

(k) Osterod. Institut. cap. 4. Smalcius contra Franck.

glaube/ daß sie solches durchgehends nicht billigen; wie dann ihrer etliche albereit ihr Mißfallen und einen Abscheu dargegen spühren lassen.

Was sie von einigen anderen ungebührlichen Wercken für Gedancken hegen/ berichtet uns einer ihrer Scribenten: (l) **GOtt geboth den Kindern Jsrael durch Mosen /** sagt er/ **gantz nnd gar nichts/ von Erbarkeit, Mäßigkeit oder Nüchternheit / sondern erlaubete ihnen / Vergnügen zu suchen/ in Essen und Trincken/ in Kleidung/** und dergleichen; und weiter: **Jm Gesetz waren unnütze Wort / Schertz- und Schimpf-Reden/ ja Lügen / Schweren/ Schelten unverbothen;** dieses schwatzt er so her / unangesehen wir lesen: Prov. 23. 31. **Siehe den Wein nicht an / daß er so roth ist:** und Jes. 5. 11. **Wehe denen die des Morgends früh auf sind / sich des sauffens zu befleißigen.** Socinus (m) selbst behauptet / **daß die Trunckenheit im Alten Testament nicht verbothen / und an sich selbst bey GOtt unstraffbar gewesen.** Und damit ihr auch wissen möget/ was diese Herren von den Schreibern der heiligen Schrifft halten/ läßt sich ein berühmter Unitarier (n) von dem

(l) Osterod. Instit. cap. 30. (m) Explicat. cap. 6. Math. (n) Smalc. contra Frantz. disp. 7.

dem Prediger Salomo also vernehmen: Es ist mehr als gewiß/daß er/nach seiner Manier/ was zur Lust des Fleisches dienet / nicht allein gestattet/sondern auch einiger massen darzu ermahnet; ferner giebt er uns seine Meinung von diesem und andern Schreibern
„des alten Testaments: Alle zum Sitten-
„Recht gehörige Geboth / die aus dem Predi-
„ger/ und andern solchen Büchern / als/ den
„Psalmen/ Sprüch-Wörtern/ &c. angeführet
„werden/ seind zwar dienlich/ einen in der Re-
„ligion wohlgeübten Mann zu machen; es
„war aber niemand / unter dem Gesetz / noth-
„wendig verbunden/ dieselbe zu halten; derje-
„nige auch der sie nicht hielt/konte den Namen
„eines wahren Dieners Gottes deßhalben nicht
„verlieren; So gering und unwerth achten sie die geheiligte Schrifften des Alten Testaments; es gilt ihnen gleich / ob sie,was darinn gebothen/ halten oder nicht; insonderheit waren Nüchternheit und Mäßigkeit keine fest-gesetzte Tugenden / unter dem Gesetz; diß ist die feine Lehre eines andern der ihrigen:(o)Schandbare Zoten/ Ueppigkeit/ Füllerey/ Ueberfluß im Essen und Trincken wurden gestattet / und den Kindern Israel zugelassen; und thut noch hinzu, daß vor alters die Patriarchen/ die Juden / und das gantze Volck Israel/ unter dem Alten

(o) Volkel. de Vera Relig. lib. 4. cap. 19.

Testament / mit einem ungebundenen Leben/ in allerhand Schlemmerey/ Schwelgerey, Trunckenheit / Muthwillen / Unfläterey / ausgenommen wircklichen Ehebruchs und Hurerey, sich nicht versündiget ; Alles dieses war im Gesetz nicht verbothen ; Christus war der erste / sagt er, der es ihnen in Seinem Gesetz verboth. Als mochten sie sich allen Viehischen Lüsten des Fleisches / allerley unreinen Begierden/ aller Unmäßigkeit im Essen und Trincken / und was nur immer zur Geilheit reitzen kan/ frey ergeben. Diese seind seine eigene Wort/wovon man schwerlich glauben solte / daß sie aus der Feder eines Lehrers der Warheit der Religion geflossen.

Wan wir aber sehen / wie er damit keine andere als die Socinische Religion meinet, (er mag sie nun heissen wie er wil/) mögte sich unsere Verwunderung bald schlaffen legen ; Sie wird aber alsofort wider erwachen / wan wir zurück dencken/welcher Gottesfurcht und Sorgfalt für die Religion sie sich anmassen/ und uns weiß machen wollen / daß sie vollkommenere Christen seyn, als andere / und sich gleichwohl nicht schämen/ die Patriarchen und andere Heiligen, die vor der Gebuhrt Christi gelebet, dergestalt zu lästern. Wie höchlich beleidigen sie hiermit die Göttliche Majestät / daß GOtt solchen Unreinigkeiten und ungebundenen gottlosen Wesen zusehen/ oder dieselben gestatten und bil-

billigen solte; dan dieses müssen sie nothwendig glauben / weil es bey ihnen außgemacht/ daß solche Laster weder sündlich/ noch GOTT mißgefällig seyn; anders würde er derselben Außübung wohl verbothen haben. Wer nur einig Licht hat in der Theologie, der siehet gleich/ daß diese Schand-Sätze aufs Tapet gebracht worden/ die guten Gemüther der Menschen zu verkehren und zu verderben; Ungeacht das Gesetz der Natur und die gesunde Vernunfft all solchen Unthaten widerspricht/ seind sie doch so unverschämt, dieselben/ unter dem Gesetz/ für keine Sünden zu rechnen; Unter dem Heidenthum wurden sie für schändliche Laster gehalten/ (wie aus der Heidnischen Sitten-Lehrer darwider ergangenen Straff-Schrifften erhellet) nicht aber unter dem Alten Testament; der Menschen natürliches Gewissen verdammet diese Lästerliche Uebungen / GOtt aber nicht; dieß ist der Socinianer Theologie; Wer hat dann Sittliche Warheiten zugewarten von Leuten/ die da sagen dörffen / daß die aller unflätigste Thaten / die gantze Zeit über / biß an die Zukunfft unsers Heylands rechtmäßig gewesen? wan solche Dinge/ die von den Heiden für Laster gehalten wurden/ (welches ihnen ihre natürliche Vernunfft lehrete/) unter Gottes eigenem Volcke rechtmäßige Uebungen seyn? Wan diese Leute solche verderbte Meinungen von der Natürlichen Religion haben, müssen sie

gewiß von der Offenbahreten ein sehr ungesundes Urtheil hegen; ist ihre Sitten-Lehre so geschändet / was sollen wir von ihren Christenthum gedencken? Anders nichts / als / daß die vorige Beschuldigung / mit allem recht, hier müsse erneuert werden.

Ihrem Urtheil / von der thätlichen Uebung des Christenthums, wil ich mit anfügen, was sie von der Weltlichen Obrigkeit und derselben Verrichtungen halten: Schlichting ist zwar der Meinung / daß eine Obrigkeit rechtmäßig sey / redet auch davon ziemlich gelassen und ehrerbietig / wie in seinen Fragstücken / von dem Obrigkeitlichen Stande zu sehen; andere aber seind dem völliglich zuwider / und erkennen die Obrigkeitliche Gewalt, unter dem Evangelio / für gantz unrechtmäßig: **Ein Christ kan mit gutem Gewissen keine Obrigkeit seyn /** sagt Wollzogen; (p) **daß einer über den andern regire / und Gewalt und Herrschafft übe / ist in dem Reich Christi nicht zu erdulden;** dieses treibet er sehr hitzig / und berichtet uns an einem andern Ort / (q) **das Obrigkeitliche Amt sey zu nichts nutz /** welches er mit unterschiedlichen Beweiß-Gründen zu behaupten / und die Bestraffung und Belohnung / so dem Obrigkeitlichen Amt insgemein anhängig /

(p) Instructio ad Utilem Lectionem Novi T. cap. 7. (q) Comment. in Matth. 5.

gig/ außzumustern suchet; (r) hernächst bestehet und dringet er auf die Wort Christi. Math. 20. 26. So sol es nicht seyn unter euch. &c. daher verdammet er alle irdische Herrschafft und Obermacht/ und strebet/ aus diesem Spruch zu beweisen/ daß alle Weltliche Obrigkeit/ unter dem Evangelio/ gantz und gar verbothen sey; andere seind zwar nicht so scharff und gestreng; sie sagen/ das Obrigkeitliche Amt sey nicht gäntzlich unrechtmäßig/ oder unchristlich; dasjenige aber/ welches das vornehmste und wesentliche Stück desselben ist/ halten sie für unrecht: Es kommt einer höhern Gewalt nicht zu/ sagen sie/ Uebelthäter mit dem Tode zu bestraffen. Socinus (s) ist hiermit völlig einig; es ist nicht recht/ daß in den Evangelischen Zeiten/ der Magistrat eines Menschen Blut vergiesse/ oder ihn seines Lebens beraube/ sagt (t) ein anderer. Es gebühret keiner Obrigkeit/ jemand mit dem Tode zu bestraffen/ (u) sagt ein dritter. (x) Ein vierter unternimmt sich hauptsächlich zu beweisen/ daß vermöge des Gesetzes Christi, kein Ubelthäter/ auch nicht die Mörder am Leben mögen gestrafft wer-

(r) Comment. in Matth. 20. (s) Epist. ad Arcissevium. (t) Smalc. contra Franck. disp. de rebus civilib. (u) Osterod. Institut. cap. 28. (x) Wolzog. Instruct. ad utilem Lectionem N. T. cap. 4.

werden. Wolt ihr die Ursach wissen? Einer der vorgedachten (y) Scribenten bezeichnet sie in diesen Worten: Jetzt ist die Zeit der Gnaden; die aller vollkommenste Liebe gegen unsern Nächsten ist uns anbefohlen; Wer nicht siehet / daß hieraus offenbarlich folge / daß man den Missethätern das Leben nicht nehmen müsse / der ist von seinem eignen Fleisch / oder von den Geist des Anti-Christs geblendet, und hat es zur Gewonheit gemacht / selbst böses zu thun. Wan wir aber zu rath ziehen / was dieser Autor kurtz zuvor gesagt / werden wir ihn selbst blind befinden; dan so lauten seine Wort: es ist nicht recht / daß eine Christliche Obrigkeit Bluth vergiesse / oder die Leute ihres Lebens beraube / weil sie dieselben auf andere weise viel härter straffen und zwingen kan. Bemercket doch; er wil eine härtere Bestraffung fürschreiben / und verwirfft die andere / weil sie so gestreng und scharff / die Evangelische Haußhaltung aber lieblich und freundlich ist; wan diese keine Widersprechungen seyn / so weiß ich nicht, welche also zu nennen.

Ich wil aber kürtzlich zeygen / wie / so wol Socinus, als seine Nachfolger / hierinn der Autorität der heiligen Schrifft und der Verordnung des Allgemeinen Gesetz-Gebers der Welt wider-

(y) Smalc. disp. de reb. civilib.

derstreben/ womit sie ihre Religion-lose Zuneigung um so viel klärer an den Tag legen. Das uralte Gesetz/ Gen. 9. 6. **Wer Menschen-Bluth vergeußt/ des Bluth sol auch von Menschen vergossen werden**/ist nicht abgeschafft/ bleibt derohalben in seiner vollen Krafft. Hier wird dem Magistrat anbefohlen/ die Mörder mit dem Tode zu bestraffen ; Hier ist eine Göttliche Order für dieses bluthige Halsgericht; und eben so werden von den allersinnreichsten Auslegern/die Wort unsers Heylands verstanden : **Wer das Schwert nimmt/ der sol durchs Schwert umkommen.** Math. 26. 52. das ist/ die das Schwert unrechtmäßig gebrauchen/ oder Menschen-Bluth widerrechtlich vergiessen/ die seind des Todes schuldig/und der fält solchen insgemein zu theil. St. Pauli Wort gegen den Römischen Landpfleger Act. 25. 11. erweisen klärlich/daß Obrigkeiten solche Laster/ die es verdienen/rechtmäßig mit dem Tode bestraffen : **Habe ich jemand leid gethan/ und des Todes werth gehandelt/ so weigere ich mich nicht zu sterben;** So wohl die Hals-Gericht/ als Todes-Straffen/ werden von eben demselben Apostel gut geheissen und gerechtfertiget Rom. 13. 4. alwo er von der Obrigkeit spricht : **Sie trägt das Schwert nicht umsonst** ; ist so viel zu sagen : Sie trägt das Schwert zur Straffe/ Rache zu üben/ so offt es die Noth erfordert.

Wie lächerlich nun dieser Ort/ von (z) einem der Socinianischen Scribenten/ ausgeleget wird/ wan er spricht: Sie trägt das Schwert/ sie muß es aber nicht gebrauchen; so klar ists aus diesem und vorgedachten Texten/ daß Gott selbst dem Magistrat dieses Gewehr in die Hand gegeben; wer darf sich dann unterstehen ihn zu entwaffnen?

Ich nehme willig an/ daß ein Christlicher Regent sehr vorsichtig und behutsam verfahren müsse/ im Punct des Lebens der Menschen; und daß es vielleicht besser were/ in gewissen Fällen/ dasselbe zu sparen/ wo es vermöge heutiger Gesetze/ insgemein verbühret wird. Einige Missethaten die anjetzo capital seyn/ wurden ehemahls von unsern Vorfahren gar selten mit dem Tode gestraffet; zu der Zeit/ da Lands-Verweisung/ und gerichtliche Einziehung aller Hab und Güter noch im Brauch waren/ hatte der Nachrichter bey weiten nicht so viel zu thun; es ist aber gewiß/ daß es solche schändliche Unthaten/ so vermaledeyte Boßheiten giebt/ die mit keiner geringern Straffe/ als mit dem Tode, abzuthun seind; insonderheit muß in dem Bluth-vergiessen eine Erwiederung ergehen; dan Bluth schreyet um Bluth. Solche unumgänglich-verhängte Wieder-vergeltung ist nicht

(z) Smalcius contra Franck. disp. de rebus civilibus.

nicht allein auf vorgedachtes positive Gesetz/ welches den Patriarchen gegeben/ und nie wiederruffen/ auch im Neuen Testament (wie gedacht) bestätiget worden/ sondern auch auf das gemeine Gesetz der Billigkeit und Gerechtigkeit gegründet ; weßwegen der Magistrat, wan es die Nothwendigkeit und offene Justitz erfordert/ dergleichen Missethäter mit dem Tode zu straffen allerdings berechtiget ist. Dannenhero unsere Kirche solches in einen ihrer Artickel zu verfassen, gut befunden : daß des Reichs Gesetze/ auch Christen-Menschen vor grobe und schwere Beleydigungen/ mit dem Tode zu straffen befugt seyn. Ja es ist so fern davon/ daß offentliche Gerichts-Verweser dießfalls unrecht handeln, daß sie sich über alle massen schuldig machen würden/ wan sie es versäumeten, insonderheit/ wan sie die Mörder ungestrafft gehen liessen ; dan ein solch Bluthvergiessen ist der von GOtt verordnete Weg der Rache/ vor muthwillige Mord und Todschläge.

Alles dieses wird angeführet/ damit wir sehen mögen/ wie unrechtmäßig die Unitarier so wol die geistliche als die weltliche Regirung anfechten ; Sie vernichtigen nicht allein das Amt und die Gerechtsame jener, (wie mit mehren gemeldet) sondern berauben auch diese/ des vornehmsten Stücks ihres Amts ; Sie gestatten ihnen keine Macht, die Missethäter mit dem Tode zu bestraffen / und seind mit den alten

Do-

Donatisten/ und einigen Wieder-Täuffern einig, diesen Satz stehend zu halten / daß kein Mensch am Leben müsse gestrafft werden/ seine Unthat sey so schwartz und so bluthig/ als sie immer wolle ; Menschen-Bluth zu vergiessen/ halten sie in allewege für unrecht ; und das hatten sie unmittelbar, und nirgend anders her / als von ihrem Italiänischen Großmeister/ welcher wol wuste/wie treflich es seinen Anhängern würde zu statten kommen ; dan es war nöthig / erst bey dem Magistrat anzufangen/ damit der Magistrat nicht bey ihnen den Anfang machte ; Sie wusten/ wan sie ihm seine Straffende Gewalt entzögen/ daß er ihnen alsdann keinen Schaden thun könne ; Allen Todes-Straffen seind sie entgegen/ damit nicht etwa die Reihe an sie kommen mögte. Der Endzweck dieser Widerstreber des Obrigkeitlichen Amts ist/ eine ungebundene Freyheit/ solche Lehren auf die Bahn zu bringen/ als sie selber wollen/ und Grundfeste Warheiten/ die von uralten Zeiten her in der Kirchen umarmet worden/ gar aus der Welt zu verbannen. Wer kan sagen/ ob sie nicht damit umgehen/ daß alle Obrigkeiten ihr Schwert ablegen/ und sich ihrer Macht zu straffen begeben mögten / damit ihnen freystehe/ zu thun, was sie gelüstet? Und wer wird gut dafür seyn, daß sie sich nicht alsdann selbst des Schwerts anmassen / und der Gewalt bemächtigen könten/ die sie der Obrigkeit

keit versagt hatten? haben sie dann gleich den Richter seiner Macht und seines Schwerts entwåltiget/ sie werden nicht unterlassen / sich derselben zu ihrem eignen Vortheil selbst zu bedienen.

Hier solte ich auch etwas gedencken von ihrer Meinung / daß Christen-Menschen nicht berechtiget/ zum Kriege zu schreiten / wie ihr grosser Casuist schleußt / der sich an einem andern Ort hören läßt: **Wir mögen/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben/ keines weges die Waffen ergreiffen / solten wir gleich wider-rechtlich angefallen werden**; worinn ihm Smalcius (a) beyfällt/ welcher fest drauf bestehet. Ich glaube aber der geliebte Leser werde es nicht der Mühe werth achten, daß ich mich damit aufhalten/und die Unredlichkeit dieses Wahns erweisen solle; weßwegen ichs hierbey bewenden und denselben fahren lasse.

(a) Disput. 6. De rebus Civil.

Des IX[ten] Capitels Inhalt.

Die Socinianer stimmen in der Lehre von einem Evangelischen Rath/ und in verschie-

Des

denen anderen Puncten mit den Papisten überein. Des Autors vorgesetzte Kürtze. Der Socinianer Glaubens-Artickel/ Summarischer Weise/ getreulich vorgestellet; Ein und anderer Einwurff insbesonder und verschiedentlich beantwortet.

Nachdem ich nun die sämtliche Glieder des Socinianischen Leibes/ jedes insbesonder/ hindurch gegangen, fällt nur noch alhier mit anzufügen/ daß sie es gleichwie in droben gemeldeten/ also auch in ein und anderen Stücken / deren ich noch nicht gedacht/ mit den Papisten halten. Sie bieten ihnen die Hand / in den Evangelischen Einrathungen / wie aus ihres grossen Lehrers und Gesetzgebers Worten über Math. 5. 43. 44. erhellet. Er verwirfft zwar in seiner Auslegung des 17ten Verses / den Papistischen Unterscheid zwischen Geboth und Rath, wie sichs daselbst dieser wegen angezogen findet; ihr möget aber seine Falschheit bemercken/ deren er sich alhier, in seiner Meinung/ bloß giebt, in dem er eben denselben Unterscheid gebraucht, und ihn nur unter dem Namen von Erinnerungen/ an statt Raths, verdeckt. Von derselben Gattung sagt er, sey auch der Spruch Salomons. Prov. 25. 21. **Hungert deinen Feind / so speise ihn**; es ist ein Rath/ dem wir / unsers Gefallens, folgen mögen/ oder nicht; es ist kein Geboth/

both/ niemand ist verbunden , also zu thuen: dieses ist ein feiner Weg allen klaren Gebothen der heiligen Schrifft zu entwischen / man darf nur Socini Ausflucht gebrauchen : **Die Wort seind zwar Befehls-weise vorgetragen/ haben aber nicht die Krafft / eines Geboths / sondern seyn nur Vermahnungen oder Erinnerungen / welchen man nach gutdüncken folgen mag/ anders nicht.**

Solcher gestalt / wie albereit angemerckt/ spannen sie mit Rom zusammen / indem sie die Schrifft verachten / und für verfälscht ausgeben ; ingleichen in ihren Wahn, von der Göttlichen Anruffung / die nach ihrer Meinung / GOtt allein eigentlich nicht gebühre. Gleichwie die Papisten ihre Anbethung der Engel und Heiligen entschuldigen/ mit dem Fürwand/daß diese Ehre/ benebst der Gottheit / auch anderen möge ertheilet werden ; so behauptet Socinus steiff/ daß diese Ehre / dem der von natur Gott ist / nicht eigenthümlich zukomme ; Beyde Secten stimmen überein/ in der Lehre von dem Verdienst / und von der Vollkommenheit ; Beyde seind auch einig/daß die weltliche Obrigkeit mit der Kirchen nichts zu schaffen/ und das sie nicht Macht habe/ im Punct der Religion, einige Missethäter zu bestraffen.

Weiter stimmen sie mit ihnen überein/(b) in

(b) Vid. Crellii Ethic. cap. 5. & Volkel. lib. 4. cap. 23.

in dem Unterscheid zwischen erläßliche oder venial-Sünden und Todt-Sünden; (c) Smalcius wil mit Gewalt daß diejenigen Sünden erläßlich seyn/welche den ewigen Tod nicht verdienen / und daß es solche Sünden gebe. Die übrigen sagen allein; GOtt habe keine ewige Straffen verordnet, zum verdienten Lohn aller Sünden. Volkelii (d) ausdrückliche Wort seind diese: Venial-Sünden / seind diejenigen welche GOtt mit dem ewigen Tode zu straffen nicht beschlossen / können also an sich selbst keinen Menschen des ewigen Lebens verlustig machen. Dieses läufft dem unbeschränckten Spruch des Apostels gerade zu wider: Der Tod ist der Sünden Sold/ Rom. 6. und ist unstreitig/daß selbst der ewige Tod in diesem allgemeinen Ausspruche eingeschlossen / massen der Tod in der ersten Clausul/ dem ewigen Leben in der letzten, recht entgegen gesetzt ist. Wie sie es in der Lehre, für die Todten zu bitten, mit Rom halten / ist zu ersehen/aus eines ihrer grossen Lehrer Worten: (e) Es ist kein Wunder/ daß diejenigen/ so keinen Mittel-Stand der Todten glauben/auch für dieselbe nicht bitten die aber welche dieses glauben/ thun wol, daß sie für sie bitten; denen er hinbey fügt: Es ist

(c) Contra Frantz, disp. 9. de hypocr.
(d) Lib. 4. cap. 23. (e) Schlichting. Comment. in 2. Tim. 16.

ist viel gewissere Hülffe und Beystand zu gewarten von dem Gebeth der Lebendigen für die Todten/ als von dem Gebeth der Todten für die Lebendigen. Wan sie ihre Anbethung des Sohns Gottes, ob sie ihn gleich für keinen GOtt/ sondern für eine blosse Creatur halten/ entschuldigen wollen/ so stehet ihnen der Weg der Römischen Kirchen am besten an; dan/ wie die Romanisten ihre abgöttische Anbethung der Engel und Heiligen damit beschönen, daß solche Anbethung/ was den Endzweck anlangt/ nicht auf die Heiligen/ sondern/ auf GOtt selbst gerichtet sey; so behalten nicht allein die alten/sondern auch die neuen Socinianer dieselbe Sprache, (f) und sagen/ daß die Anbethung des Sohns/ nicht bey ihm/ als dem äussersten Zweck stehen bleibe/ sondern in und durch ihn weiter fort zum Vater gehe. Ich könte hier endlich auch mit anführen/ wie der Autor der Betrachtungen über die Erklärung der Lehre von der DreyEinigkeit/ der Papisten Transsubstantiation, oder Verwandelung der Sacramentlichen Zeichen/ zu gefallen rede. Aus welchen allem es klar gnug/ das zwischen Papisten und Socinisten keine so grosse Klufft befestiget/ daß sie nicht an ein ander halten/ und mit der Zeit/ wan es Gelegenheit giebt/ näher zusammen treten mögen. Ich sage

P nicht/

(f) Von der Anbethung des Heil. Geists.

nicht, daß es dieser letztern förmlicher Fürsatz seỳ/ die Römische Sache zu befördern, sie mögen aber Rom einen Dienst thun/ ob sie es gleich vielleicht selbst nicht wissen.

Mit dem allen/ wolte ich wohl zu betrachten ersuchen/ wie wenig diese Leute mit ihnen selbst einig seyn/ wan sie sich zuweilen anlassen, als grosse Feinde der Römischen Religion, und dennoch bald wieder mit derselben unter einer Decke liegen? Solte ein bedachtsamer Urtheiler nicht auf die Gedancken fallen/ daß sie im Grunde recht gute Gönner des Päbstlichen Interesse seyn müssen; Ich beruffe mich endlich auf einen jeden rechtsinnigen Menschen/ob dieses nicht viel erweißlicher sey/ als was die Socinianer den Trinitariern schuld geben/ (g) nemlich/ daß sie zu den Irthümern und Ketzereyen/ worauf die gantze Masse der Papisterey beruhet/ Ursach und Gelegenheit gegeben.

Da habt ihr meine kurtze Vorstellung Antitrinitarischer und Socinianischer Lehren. Alles dieses hette viel weitläufftiger können ausgeführet werden; Ich wolte aber alles kurtz zusammen fassen/ dem gemeinen Leser/ und denen es grosse Bücher durchzulesen/ so wohl an Zeit als Mitteln fehlet, zum nutz und besten.

Ich

(g) Brieff vom Endschluß über die Drey Einigkeit pag. 12.

Ich höre/es sey eine Ehrwürdige Person/ meines Namens/ auf der Universität Oxford/ welcher sich unternommen/ einen weitläufftigern Bericht hiervon zu thun ; meines theils habe ich mich/ aus obgedachten Ursachen, und wichtiger Geschäffte halben / aller Kürtze beflissen. Dan ob gleich die Abhandlung der vorberührten Puncte / ihren grossen Nutzen hat / (wie ich mich dann sonst darzu nicht würde haben gebrauchen lassen) muß ich doch der in praxi bestehenden / oder thätlichen Theologie, den Vorzug geben. Und damit der geliebte Leser einen Summarischen Auszug aller vorgedachten Lehren der Socinianer für Augen sehen möge, wil ichs kürtzer fassen/ und die gantze Sache in einen noch engern Entwurff bringen/ welcher/ nach belieben / der Glaube eines Socinianers genant / und folgender gestalt vorgestellet werden kan :

„Ich glaube von der heiligen Schrifft / „daß darinn/ an etlichen Orthen / Irrthümer/ „Versehen oder Fehler / und Widersprechun„gen enthalten ; daß die Achtbarkeit und Au„torität etlicher ihrer Bücher zweiffelhafftig ; ja „daß es möge in Verdacht gezogen werden / „ob nicht an der gantzen Bibel gekünstelt/und „dieselbe verfälscht worden.

„Ich glaube von GOtt/ daß derselbe/ ei„gentlich zu reden, nicht ein Unmaterialischer/ „uncörperlicher Geist / sondern daß er eben-

„fals ein Lufft-oder Himmel-förmiger Cörper
„sey; daß er nicht unermeßlich, unendlich und
„allenthalben gegenwärtig/ sondern in gewis-
„sen Orthen eingeschreckt sey; daß er künffti-
„ger Fürfälle/ die von dem freyen Willen des
„Menschen abhangen/ keine Wissenschafft ha-
„be/ und daß solche unmüglich von ihm vorher
„gewust werden können; daß in der ewigen
„Währung Gottes nicht weniger eine Folge/
„als in der Zeit/ nach welcher die Währung
„oder Dauer endlicher Wesen abzumessen sey.
„Ich glaube ferner/ daß in GOtt kein Unter-
„scheid der Personen/ oder Selbständigkeiten/
„und daß der Sohn und Heilige Geist nicht
„wahrer GOtt seyn; massen jener nur ein
„blosser Mensch/ und dieser anders nichts/ als
„die Krafft und Wirckung Gottes ist; daß in
„allen/ was Christus gethan/ oder gelitten/
„kein Verdienst befindlich/ weßwegen er auch
„vor die Sünden der Welt keine Gnugthuung
„leisten konte; widrige Meinung ist irrig/ be-
„trüglich und höchst schädlich.

„Ich glaube/ daß der erste Mensch nicht
„im Stande der Aufrichtigkeit und Unschuld
„erschaffen gewesen; daß das Bild Gottes/
„nach welchem er gemacht/ nicht in Gerechtig-
„keit und Heiligkeit bestanden; und erfolg-
„lich/ daß er durch seinen Fall dieselbe nicht ver-
„lohren; dan/ was er nicht hatte/ konte er
„auch nicht verlieren; daß Adams Nachkom-
men/

„men / durch seinen Abfall / keinen Schaden „genommen / keinen Mackel oder Schandfleck „überkommen / und daß die widrige Meinung / „eine Fabel / ein Traum und Gedicht des Anti-„Christs sey. Daß das Menschliche Geschlecht / „weil es durch den Fall unserer ersten Eltern „keinen Schaden gelitten / von Natur annoch „vermögend sey / das geistliche Gute zu verlan-„gen / zu umarmen / und alles was sündlich und „lasterhafft zu vermeiden ; weßwegen sie dann „keines Beystands des Heiligen Geists bedör-„fen / und Glauben / Busse / und alles was zur „Gottseligkeit gehöret, ohne seine Beyhülffe „und Einfluß wircken können ; gestalt der Geist „selbst anders nichts / als eine Wirckung ist ; „daß die Menschen für GOtt nicht durch das „Verdienst Christi JEsu / (massen er kein Ver-„dienst gehabt) sondern durch ihre eigene gute „Wercke gerechtfertiget werden.

„Ich glaube (was den künfftigen Zu-„stand betrifft /) daß die Seelen der Verstorbe-„nen weder Vernehmen noch Wissenschafft ei-„niger Sachen haben ; sie empfinden weder „Belohnung noch Pein , seind auch keines „Gefühls derselben fähig ; also daß man von „ihnen wohl sagen mag / daß sie auf gewisse „Art nicht mehr im Wesen seyn / weil ihr Le-„ben / Wircksamkeit / und Empfindlichkeit ver-„schwunden / und ihre gantze Natur verschlun-„gen ist.

„Ich glaube/ daß wir am Jüngsten Tage „nicht mit eben denselben Leibern die wir jetzo „haben/ auferstehen/ sondern daß eine andere „Materie oder Wesen/ an ihre statt/ werde „dargestellet werden. Ich glaube/ daß am „Jüngsten Gericht/ von der Menschen Thaten „keine Rechenschafft erfordert, auch die aller „Verruchtesten Sünder/ um alles was sie in „ihrem Leben begangen/weder untersuchet/noch „gerichtet/ sondern allein gestrafft werden; „und die Straffe wird darinn bestehen/ daß sie „gantz und gar aufhören zu seyn/ und ewiglich „untergehen sollen; das unauslöschliche Feuer „ist anders nichts/ als eine gäntziiche Vernich„tigung. Was das Christenthum selbst an„langt, glaube ich/ daß sich alles/ was darinn „enthalten/ der Order Menschlicher Vernunfft „unterwerffen müsse/ und was dadurch nicht „kan erkläret und ausgemacht werden/ kein „Theil der Christlichen Religion/ und daß er„folglich in denen darzu gehörigen Lehren/ kein „Geheimnüß/ und was unserm Verstande zu „hoch/ zu finden sey.

„Ich glaube/daß Göttliche Ehre und An„ruffung/ ausser GOtt/ auch andern ertheilet/ „daß auch eine Creatur/ wan es GOtt beliebt, „angebether werden könne/ und daß demnach „Christus (der eine blosse Creatur) mit eben „der Göttlichen Ehre und Anbethung/die Gott „dem Vater abgestattet wird/ verehret wer-

den

„den möge. Ich glaube daß das Gebeth/ (es
„sey ein so vornehm Stück des Gottesdiensts/
„als es immer wolle) im Alten Testament nicht
„sey erfordert worden; dan dazumahl hatte
„das Volck Gottes nicht nöthig zu bethen, weil
„sie ohne Göttlichen Beystand vermögend wa-
„ren/ in ihrer Religion/ zu verrichten/ alles was
„ihnen gebothen; weßwegen dann die Anruf-
„fung Gottes / biß zu Christi Zeiten / keine
„Pflicht geworden.

„Ich glaube/ daß der so genante Tag des
„HErrn eine Ceremonie sey / die durch das
„Evangelium/ welches alle Tage-wählung ver-
„wirfft/ ist abgeschafft. Ich glaube, daß bey
„dem Gebrauch der Sacramenten keine Geist-
„liche Segen verliehen werden/ daß insbeson-
„der die Tauffe eine unnöthige Ceremonie sey/
„womit die Christliche Kirche unter dem Evan-
„gelio gar nichts zu schaffen hat / und daß in-
„sonderheit die Kinder-Tauffe gantz unkräfftig/
„eitel und kindisch/ uns nirgends / weder mit
„Geboth/ noch Exempeln angepriesen werde.
„Ich glaube, daß kein unterschiedenes Amt
„oder Verrichtung der Kirchen-Diener in der
„Christlichen Kirche sey; und daß selbst das
„Abendmahl des HErrn durch eine jede Christ-
„liche Privat-Person/ oder Bruder administri-
„ret werden möge.

„Was Sittliche Puncte betrifft/ glaube ich/
„daß die Dienst-Lügen rechtmäßig / fleischliche

„Begierden nicht lasterhafftig / eitele und un„flåthige Wort / Schwelgerey / Trunckenheit / „Schlemmerey / Ueppigkeit und alle unreine „Lůste / biß zur Zeit Christi / nicht verbothen, „und dem zu folge / keine Sůnden gewesen.

„Ich glaube / daß weltliche Obrigkeiten „keine Macht haben / über Leben und Tod; sie „seind nunmehr unter dem Evangelio nicht „mehr berechtiget / Missethåter oder Verbre„cher / wie die auch Namen haben / auch nicht „die Mörder und Todtschlåger mit dem Tode „zu bestraffen.

„Was einige andere Artickel anlangt / „glaube ich, was die Kirche glaubet, ich meine „die Römische Kirche / dan wir seind in verschie„denen Lehr-Puncten mit derselben einig.

„Endlich und zum letzten glaube ich / daß „ob schon vorermelte Artickel nöthig seyn / ei„nen Menschen zum Socinianer zu machen; „gleichwohl ist der Glaube eines eintzigen gnug / „einen Menschen zum Christen zu machen / nem„lich: daß JEsus der Meßias sey: worinn „doch eben nicht entschlossen / daß er GOtt oder „Mensch: ob er der Göttlichen Gerechtigkeit „vor unsere Sůnden gnug gethan, und uns / „krafft seines Todes / das Leben erworben; „sondern wan ich glaube / daß JEsus der „Meßias sey / so verstehe ich anders nichts / als „daß ein solcher Mensch / von Nazareth gebůr„tig / gesalbet / verordnet und von GOtt gesandt

wor-

„ worden/ ein Heiland zu seyn; und daß er der-
„ selbe sey/ der hierzu von GOtt gesandt zu wer-
„ den vorher geprophezeyet und verheissen war;
„ dieses ist alles was ich glaube/ und etwas
„ mehr zu glauben ist gar nicht nöthig.

Dieß ist der Socinianische Glaube/ den ich aus ihren eigenen so hoch gepriesenen und bewunderten Scribenten/ getreulich ausgezogen. Hier wird vermuthlich eingewendet werden, es gebe/ ausser den bekanten Socinianern, Leute/ die solcher Puncte einigen beypflichten; worauf zur Antwort dienet, daß es vorerst meines gegenwärtigen Wercks nicht ist/was andere sagen/ zu beachten/ sondern nur vorzustellen/ was die Secte derer/ die man Socinianer heißt/ bekennet und lehret: Hernächst so ists nicht etwa eine eintzele dieser Meinungen (die von der Heiligen DreyEinigkeit ausgenommen) dadurch man jemand für einen Socinianer halten kan; ihre gesamte Beypflichtung muß es thun; weßwegen ich auch auf keiner eintzelen Meinung, die nicht viel auf sich hat/ bestehe. Diejenigen/ welche die allgemeine in meinem bisherigen Discurs berührete Mahl-Zeichen tragen/ seind die Personen/ worauf ich ziele. Kurtz zu sagen/ ich schreibe weder ein noch anderer Parthey zu liebe oder leyd/ werde es auch/ mit der Hülffe Gottes/ nimmer thun/ sondern zu Steuer der Warheit/ womit allen Frommen gedienet ist. Solten sich nun Leute

finden/ die auf die Freyheit meiner Feder was zu sagen haben / so beruffe ich mich auf meine Unschuld und Aufrichtigkeit/ das ist/ auf mein hertzliches Vorhaben/ nach allen meinen besten Vermögen/ die gute Sache zu befördern / von welcher ich versichert bin/ daß die Warheit auf ihrer Seiten / weil sie auf die heilige Schrifft gegründet ist.

Werden sie sagen (und was ists das sie nicht sagen dörffen) daß die Engelsche Socinianer mit allen diesen besondern Puncten, die ich fürgebracht und benennet habe/ nicht einig seyn/ und daß also meine den Ausländern zu Last-gelegte Beschuldigung sie nicht angehe/so bitte ich/ was hier folget/ mit in Erwegung zu ziehen ; alsdann wird diese Ausflucht sehr schwach und unnütz / und zu ihrem Zweck gar nicht dienlich erfunden/ und offenbar werden / daß mit dieser Vorstellung des Socinismi , so wohl sie/ als die anderen getroffen seyn.

Vorerst seind wir nicht versichert/ daß etliche derjenigen/ die unter dem Namen Engelscher Socinianer gehen / nicht Ausländer seyn mögen ; wird nicht Crellii Ausschuß unter ihnen irgendswo beherberget ? Hat man nicht fremde Ausländische Gesichter unlängst in der Druckerey gesehen ? Haben wir nicht zu muthmassen/ daß bey der letztern Arbeit / Siebenbürger und Pohlen zu Werck gesetzt worden ? wissen wir nicht/ daß sich so wohl Irr-als Engländer

länder zu dem Dienst haben gebrauchen lassen? warum seind wir dann so eigen im Unterscheiden/ da sie/ihr Werck zu befördern/ keinen Unterscheid machen?

Zweytens / so haben unsere einheimische Socinianer ihre Meinungen von solchen Fremdlingen erborget ; aus ihren Schrifften haben sie dieselben hergenommen / und mit eben den Beweißthümern suchen sie dieselben zu behaupten ; Sie bedienen sich eben derselben Texten/ und bestehen drauf, ebener gestalt/ wie jene ; sie folgen ihnen Fuß für Fuß/ bestätigen ihre Schlüsse / und frolocken über derselben Discurse ; Sie schmücken sie nur aus mit einem Engelschen Gewandt / und führen sie ein wenig feiner nach der Mode zu Felde; hierinn bestehet der gantze Unterscheid zwischen den Ausländischen und diesen in England erstandenen Scribenten.

Drittens, ob gleich der heutigen etliche so politisch seyn / daß sie sich meiner berührten Puncten einiger gar nicht vernehmen lassen/haben wir doch nicht Ursach darauß zu schliessen/ daß sie ungeneigt seyn/ dieselben zu umarmen ; Es war ein merckwürdiger Gedancke / eines sinnreichen Mannes : (h) **Man hat billig zu muthmassen/ sagt er / daß die Socinianer/**

(h) D. Wallis vierdtes Sendschreiben, von der DreyEinigkeit pag. 5.

ner / etliche andere fremde Meinungen hegen / die sie erheblich finden / lieber zu verbergen / als zu leugnen ; dan wir haben wohl zu erwägen / daß sie sich zu erst des Haupt-Puncts gedencken zu bemächtigen, nemlich die DreyEinigkeit / mit allen daran hafftenden Regeln übernhauffen zuwerffen ; hierauf wird ihr erster Ansatz angelegt ; hier suchen sie sich vornemlich fest zu setzen / mit dem Vorsatz (wie wir leicht erachten können) hernachmahls auf das übrige loß zu dringen ; dan es würde zu viel seyn / alles auf einmahl zu unternehmen / und zugleich alle die andere Lehren zu behaupten ; Es würde auch allzu verhaßt lauten / so viel angenommene Lehr-Sätze auf einmahl zu verwerffen ; derhalben greiffen sie es anders an / sie mögten sonst gesamter hand überschrien werden ; sie seind so schlau / daß sie bey Staffeln fort gehen / und das Christenthum Stuffenweise unterminiren ; und dieß ist die Ursach / warum sie etliche der vorerwähnten Meinungen / in allen ihren Schrifften nicht berühren ; es ist aber nicht zu zweiffeln / daß sie dieselben in ehren halten / und mit der Zeit / wan sie mit der Haupt-Sache durchgedrungen / dieselben mit allen Kräfften werden zu vertheidigen streben.

Were mir auch / zum vierten / auferleget / eine Vorstellung der Römischen oder Päbstlichen Religion zu schreiben ; würde ich meinem Amt nicht ein völliges genügen leisten / wan ich

davon/ aus den allgemeinen Schrifften der Lehren und Bekentnüsse ihrer Gemeinden/ in andern Landen/ einen warhafftigen Bericht abstattete; wan ich gleich nicht einen jeden Papisten in England/ ihrer Lehr-Puncte halben/ zu rath zöge? Ich meine/ ja; Eben die Bewandnüß hat es auch hier; der Socinismus war in England nicht erzielet, sondern ist eine Außländische Bruth; wan wir dann ein wahres Conterfeit derselben machen wollen/ so müssen wir die Schrifften solcher Ausländer/ welche bekante Socinianer waren/ auffschlagen, und der Welt für Augen legen; und diesen Weg bin ich gegangen; Ich hatte nicht nöthig einen jedweden kleinen Mittgenossen derselben/ in jedem Winckel dieses Landes aufzusuchen/ und zu fragen/ ob er vollkömmlich eines Schlags mit den Außländischen Scribenten, in allen Stücken sey/ als ob der Socinismus nach deren Wahn und Meinung zu ermessen were; O neyn; es ist mit dem/ was ein paar neugebackene Scribenten sagen/ nicht ausgemacht/ er muß/ gleichwie die Papisterey/ geurtheilet und gerichtet werden/ nach der Allgemeinheit der Meinungen solcher Leute/ die ihn offentlich lehren/ und dis ists/ worinn ich mich mit allem Fleiß bearbeitet habe; Ich habe nach den meisten Meinungen derer/ die sich für Socinianer selbst bekennen/ mein Urtheil darüber abgefasset; hierinn nun hab ich treu- und redlich gehandelt,

und glaube/daß mich disfals niemand wird verdencken können.

Ja ich habe/fünfftens/den Socinianer abgeziefert / nicht nur nach dem Urtheil der meisten / sondern der Vornehmsten und Gelehrtesten/ die sich für solche ausgeben und bekennen. Ich habe nicht allein die Meinungen ihrer gantzen Gemeinde, sondern auch ihrer besten Scribenten in verschiedenen Stücken / zu rath gezogen.

Es seind noch Socinianer, von welchen ich keine Meldung gethan ; als Goslavius, Voidovius, Gittichius, und andere ; Ich habe aber diejenigen ausgesucht / die unter ihnen die berühmtesten waren ; Ich hätte können herfürbringen / was Servetus, Valentinus Gentilis, Bernhardinus Ochinus, Francis Davids, Sommers, Georg Blandrats, bejahet/ welche zur Aufnahme der Lehre Socini, wider die heilige Drey-Einigkeit/ so viel sie konten, Platz gemacht. Ich hätte einen spätern Scribenten können anführen/Przipkow genandt/ der meist alle erstgemelte Puncte in seinen Schrifften berühret/ welche/ auf der Partey Order/der Bibliotheck Patrum Polonorum einverleibet/ und/damit sie von den Socinianern vor echt und glaubwürdig geachtet würden/ im Jahr 1692. von neuen wieder aufgeleget worden. Ich bin aber diesen Polnischen Ritter (dan vor einen solchen geben sie ihn aus) fürbey gegangen / weil er der Welt

nicht so wohl bekant ist/ als die anderen/ die ich benennet habe; Ich wolte lieber solche Namen gebrauchen/ die unter den Unitariern in besondern Credit und Ansehen stehen, deren Schrifften eine so allgemeine Hochachtung gewonnen/ daß sie von ihnen aufffassen, alles was sie sagen. Hette ich in ihren Meinungen allein auf die meisten Stimmen gesehen (ob das gleich gnug gewesen were) würde es ihnen vielleicht nicht zu Danck gewesen seyn; Nun ich mich aber auch nach dem Endschluß derjenigen gerichtet/ die für die vortrefflichsten unter ihnen geachtet werden/ bin ich versichert/ daß sie mir nichts vorzuwerffen haben. Sie müssen uns damit nicht abweisen/ daß sie einwenden/ die Ausländischen und Einheimischen Unitarier seyen nicht einerley; dan diese seind/ wie bekant/ in jenen eingeschlossen/ und beide machen Einen Leib/ solcher Leute/ die man bey dem Namen von Socinianern kennet/ und allesamt abgesagte und geschworene Feinde der Heiligen DreyEinigkeit seyn. Als bilde ich mir ein/ völliglich beantwortet zu haben/ alles was mir hette mögen entgegen geworffen werden; und stehet fest und ausgemacht/ daß der Character, welchen ich den Socinianern insgesamt gegeben/ nicht weniger meine Lands-Leute/ als die Ausländer angehe.

Des X^den Capitels Inhalt.

Der Autor beschleußt sein Werck mit einigen Anmerckungen über die gantze Sache / 1. daß der Socinismus sey eine Zusammen-Gespannschafft alter und neuer Irrthümer / woraus die Quäcker und Mugeltoner aller erst ihren Ursprung genommen. 2. Es ist eine unerhörte Vermessenheit / daß die Socinianer dafür wollen angesehen seyn / als gründeten sie ihre Meinung auf die heilige Schrifft. 3. Was bisher gesagt ist / giebt uns ein rechtes Idee dieser Leute ; Es erscheinet klärlich, daß sie keine Christen / sondern des Judenthums und Türcken-Tands / insonderheit des letztern grosse Gönner seyn. 4. Wir haben ihrer Grundlehren keine anzunehmen ; sondern 5. Achtung zu geben auf ihren abgezielten Trieb zum Unglauben und Atheisterey. Socinisten und Atheisten seind heutiges Tages einstimmige gute Freunde ; gleichwohl seind jene so unverschämt / daß sie die Trinitarier mit Abgötterey und Atheisterey beschuldigen dörffen. Der Autor gedenckt ihre Lästerung mit Gegen-Lästerung nicht zu vergel-

gelten / sondern was er schreibet / rühret her / aus einem innerlichen Gefühl wahrer Beschaffenheit der Sache; worüber er sich auf das Urtheil wohlgesinneter frommer Leute berufft. Er achtet sich nicht verbunden eines jeden schmähsüchtigen Schwätzers Zunöthigungen zu beahnten.

NUn will ich, ehe dan ich schliesse, noch etliche kurtze Anmerckungen und Betrachtungen über das gantze Werck anlegen. Erstlich wie falsch, unrichtig / irrig / gefährlich und schädlich die Theologie der Socinianer sey. Sie fehlet nicht etwa in einem oder andern / sondern / wie ich erwiesen / in sehr vielen Puncten; Sie ist ein Flickwerck weit her-gesuchter Meinungen; Ein Pack vermischter übel lautender Einfälle; Ein Nest voll ungesunder Lehren; Ein Gewirr alter und neuer Irrthümer; Ein Mischmasch Ebionitischer / Cerintischer / Sabellianischer, Samosatenianischer / Arianischer, Photinianischer, Macedonischer Ketzereyen / welche die Lehre der Heiligen Drey Einigkeit zerlästert; Sie spannen zusammen mit Juden / Heyden und Mahometanern / in Leugnung und Verleugnung des grossen Geheimnüsses der Religion. Von den uralten Ketzern / den Pelagianern / haben sie ihren falschen Wahn erborget / von Adams Fall / und desselben Wirckung / wie auch von des Menschen Natürlicher Krafft und Vermögenheit in

geistlichen Sachen. Mit solchen verlegenen Grempler-Waaren/ alten neu-aufgepruncktten Meinungen, handeln diese Leute. Auch stimmen sie/wie oben gedacht/in verschiedenen Puncten mit den Papisten überein; und wan je etwas von Abgötterey in der Römischen Kirchen zu finden/ so können sich gewiß die Socinianer dieses Lasters nicht entledigen. Mit ihrem Wahn von der Natur der Geister und abgeschiedener Seelen aus ihren Leibern/ von der Aufferstehung des Fleisches/ von dem Jüngsten Gericht/ und von der Höllen/ treten sie in die Fußstapfen der alten Sadduceer/ der Epicurer/ und so wohl alter als neuer Libertiner oder Frey-Geister.

Sie stehen vor der Wiedertäuffer/ als ihre eigene Sache; Sie haltens mit den Enthusiasten/ die keine feyerliche Heiligung einer gesetzten Zeit/ und insbesonder des Tages des HErrn/ gestatten/ die weder Nutzen noch Erspießlichkeit der Sacramenten glauben/ und des Amts und Beruffs der ordentlichen Kirchen-Diener spotten. Es ist merckwürdig/mit was für lästerlicher Grobheit sie in ihren neuen Scartecken von dem Predigen sprechen; ich erinnere mich, wie sie der Schul-Knaben und Prediger Rede-Kunst in gleiche Würde setzen/ und an fünff oder sechs Orten/ mit vielen Schmäh-Worten, auf die Cantzel stürmen; Es scheint wohl/ daß offentliche Lehrer der Gemeinen/ bey ihnen in schlechten Gnaden stehen; sie

ver-

verlachen die Rechtgläubigen/ wie sie dieselben nennen/ wan sie auf ihren Cantzeln schreyen/ daß die Geheimnüsse des Glaubens/ der Vernunfft zu hoch seyn, wie zu sehen in dem Schreiben an beyde Universitäten cap. 10. und die sich der DreyEinigkeit und anderer von ihnen ausgemusterter Lehren nicht begeben wollen/ heissen bey ihnen Leute/ die sich von den Pfaffen reuten lassen/ besage Schreibens vom End-Schluß &c. pag. 19.

Sie hangen auch anderen Enthusiastischen Geistern an, in ihrem Irrwahn von dem Obrigkeitlichen Stande und Weltlichen Schwert; Sie kommen völliglich mit den Quäckern überein/ im Punct der DreyEinigkeit/ der Gnugthuung Christi/und der Erb-Sünde/in der zum Kirchen-Dienst erforderten Sendung und Verrichtung/ in der Kinder-Tauffe/ Christlichen Sabbath-Feyer, Kriegs-Verfassungen &c. also daß ein jeder der Verstand hat, handgreifflich spüren kan, daß Quäckerey der Leich und die Saat des Socinismi sey.

Ja es läßt/ als ob sie auch bey dem Ursprung der wilden Mugeltoner-Secte/ das ihrige gethan/ welche von ihnen/ nur eine Person in der Gottheit/ nemlich GOtt den Vater/ und die DreyEinigkeit oder einen GOtt in drey Personen/ für ein Ungeheur/ zu erkennen gelernet/ wie sich unsere Junckern auch vernehmen zu lassen belieben; von ihnen seind sie gelehret/ der Gewalt Christ-

licher Obrigkeit und der Christlichen Kirchen-Zucht zu entsagen ; Von ihnen seind sie unterwiesen / was sie von den Geistern oder Seelen der Menschen halten sollen / nemlich, daß sie ohne den Leib nicht wircken können/ und deßhalben/ so bald sie davon abgesondert seyn/ vertilget werden ; so lauten dieser neuen Secte eigentliche Wort / die von den Rakowern erborget/ welche sie damit abgefertiget: daß der verblichenen Leiber worinn sie gelebet und gestorben/ nicht wieder auferstehen / und nimmermehr ans Licht kommen sollen ; dieß ist ihre Sprache; woraus erhellet / daß Reeve und Muggelton ihre Grund-Regeln aus Fausto Socino, und desselben Anhängern, gesogen. Wir haben dann warzunehmen daß die Socinianer/ gleich wie sie von verschiedenen Secten entlehnen/also auch andere Secten errichten ; Gifft samlen sie/ Gifft streuen sie auch aus/ womit sie das Menschliche Geschlecht in zwiefache Gefahr setzen ; und endlich ists offenbar / daß sie von den Deisten und Atheisten erborgen/und damit immermehr böses in der Welt stifften.

Aus allem insgesamt erhellet/ daß sie sehr verderbte Leute seyn/ nicht allein in geringern/ sondern auch in Sachen von höchsten belang / nicht allein in bloß speculativen Lehren/sondern in solchen/ die unmittelbar auf die Praxin zielen ; nicht nur in einigen Grund-Regeln / die auf die Umstände des Christenthums gerichtet

seyn/

seyn / sondern in denen / darinn der wirckliche Grund, und das wahre Wesen des Christlichen Glaubens bestehet; dieses ernstlich erwogen / wird uns lehren / was für ein verderbliches Ubel der Socinismus sey.

Zweytens hat man die wunderbare / so wohl Vermessenheit / als Falschheit dieser Leute warzunehmen. Sie suchen denen die ihre Schrifften lesen / zum öfftern einzubilden / daß sie alle ihre Meinungen auf die Schrifft gründen / damit sie in dem / was sie vorgeben / derselben Beyfall gewinnen mögen; es ist aber aus demjenigen / worauf ich oben verschiedentlich gedrungen / Sonnen-klar / daß sie denselben auf diese Rechnung anzufordern / oder zu prætendiren / keinen Grund haben; allermassen ich offentlich dargethan / daß ihre Meinungen dem klaren Sinn des Heiligen Geists in der Schrifft zu wider lauffen / alda werden sie als unechte und verfälschte Concepten verdammet / da werden ihre Lehren als ein höchst-schädliches Gifft verworffen; dem ungeacht seind sie so unverschämt / daß sie dieselben auf die Autorität der heiligen von GOtt eingegebenen Schrifften und Aussprüche der Warheit gründen dörffen! Ja einer der ihrigen (i) giebt der Welt zu vernehmen, er sey durch das Lesen der Schrifft zu diesen Meinungen bewogen worden; auf daß sie hiermit der Menschen Gemüther desto kräfftiger verführen und verwirren mö-

(i) Bidel in der Vorrede seines Schrifft-Catechismi.

gen/ vermuthende/ daß sie damit alsofort wer-
den fertig seyn/ alles was sie fürwenden/ als auf
das Wort Gottes gegründet, anzunehmen.

Drittens mögen wir uns/ aus dem was hier angeführet worden/ einen rechten Begriff machen von denen Personen / mit welchen ichs bißher zu thun gehabt ; Gewiß müssen diejenigen/ welche die Religion so zerstümmelt und mißgebrauchet/ in dem Werck / womit sie heutiges Tages umgehen/ nichts gutes im Sinne haben ; ja ihr Vorhaben kan nicht anders als sehr böse seyn. Wohl mögen wir diesen Schluß machen : Es ist kein Wunder/ daß diejenigen/ welche so viel Lehren der Christlichen Religion verkehret und verfälscht/ noch mehr ins besonder das Geheimnüß der gesegneten DreyEinigkeit zu entkräfften suchen ; were es auch allein um aller ihrer andern wild-fremden Gedancken halben/ wir hetten Ursach gnug/ ihre lästerliche Meinung/ von unsern HErrn JEsu Christo in verdacht zu ziehen / ja gar zu verdammen / in dem sie seine Gottheit und seine Gnugthuung platterdings verleugnen ; Man hat sich nicht zu verwundern/ daß sie so weit gehen dörffen / nach dem sie ausser dem so viel gethan ; nach dem sie in anderen Puncten des Christenthums albereit erwiesen / wie geschickt sie seind / die Warheit des Evangelii zu verkehren und zu verdrehen.

Als wird, was ich bißher gesagt, dem Leser zu statten kommen / und ihm ein Licht geben/

hen/ zu verstehen/ was sie für Leute seyn/ und (deutlich zu sprechen) ihn überzeugen/ daß sie keine Christen seyn; Sie mögen nach dem Titul streben/ wie sie immer wollen/ es ist nicht müglich/ daß sie denselben mit recht prætendiren können/ weil sie weder in dem Christlichen Glauben getaufft/noch denselben (wie gedacht) erkennen und bekennen; da hingegen aber das Christenthum selbst übern hauffen werffen/ und den Göttlichen Urheber desselben verleugnen; wie könten ihnen dann diese Leute den Namen der Christen anmaßen? Ja ich hette anzumercken/ daß sie es mit allem Fleiß mit den Juden und Türcken halten/ und sich allen frommen Christen entgegen setzen und ihnen absagen; Jenen zu willfahren, wird es bey ihnen gut gefunden, alle Grund-Regeln/ die diese bekennen/ zu verwerffen; worinn sie ihren alten Freund Servetus folgen/ welcher eine lange Zeit mit Juden und Mahometanern umgegangen/ derer Meinungen er nicht wenig angenommen/ und groß Werck davon gemacht hat; Insonderheit beehrete er den Alcoran mit seinem Beyfall/ und hielt es müglich/ daß derselbe mit dem Neuen Testament vereinigt und verglichen werden könne/wofern nur die Lehre der DreyEinigkeit beyseyt geleget würde.

Es wird von Socino und andern Rakowischen Scribenten zu öfftern gedacht/ daß diese/ und die Lehre von der Menschwerdung/ den Juden und Türcken im wege stehe/ daß sie

die Christliche Religion nicht umarmen. Hiervon lassen sich auch die neuen (k) Socinianischen Feder-Fechter in ihren neulichen Scartecken „gar viel hören : Daß die Lehre der DreyEi-„nigkeit eine Verhinderung der Bekehrung „der Juden / Mahometaner und Heyden sey ; „weßwegen sie sehr starck bey ihren Leser dar-„auf dringen/daß sie/bloß solchen Ungläubigen „zu gefallen / diesen grossen Haupt-Punct des „Christenthums mögten fahren lassen.

Noch sonderlicher ist anzumercken / wie glimpflich sie vom Mahometismo, oder Türcken-Land/ sprechen : Sie wollen dafür angesehen seyn/ zu glauben/ (l) daß **Mahomet/ indem er sich für einen Propheten ausgegeben / kein ander Absehen gehabt/ als den Glauben der Einheit Gottes wider in Aufnehmen zu bringen/ welcher zu derselben Zeit/ unter den Morgenländischen Christen durch die Lehre der Drey-Einigkeit und Menschwerdung ausgerottet war: Mahomeths Meinung war nicht/ daß die seine für eine neue Religion / sondern allein für eine Wiederherstellung des wahren Zwecks der Christlichen Religion/solte geachtet werden/ daher sich der Mahometaner gelehrten die wahren Jünger des Messiah nennen.** Weiter geben sie am selbigen Ort zu verstehen/ daß sie der Mahometischen gröſ-

---

(k) Ein Schreiben vom Endschluß über die Drey-Einigkeit pag. 17. 18. (l) In eben demselben Schreiben p. 18.

grössern Beyfall geben/als der Christlichen Religion; daß sie den Alcoran/ und die viel angenehmere Secte des Mahomets (wie es die Saracener nanten) sehr hoch erheben/ und zugleich das heutige Christenthum/welches die Lehren der Drey-Einigkeit und der Menschwerdung Christi bekennet/ anders oder besser nicht vorstellen, als eine Art des unchristlichen Heidenthums / wie ihre eigene Wort lauten pag. 19. und sie vermessen sich, was sie hier gesagt/ zu verantworten/ nemlich/ daß der Trinitarier Lehren ursprünglich von den Heiden abgestammet pag. 15. und bald hernach/ mit veränderter Redens-Art; daß sie aus dem Heidenthum entsprossen seyn/ pag. 16. Ich lasse nun den Leser urtheilen/ ob dieses nicht gut Sclavonisch / ob es nicht die eigentliche Sprache und Mund-Art der Polnisch-Rakauischen Geistlichkeit sey? welches uns zeiget / wie gar einerley Wesens/sie in diesem Stück mit den Engelschen Unitariern worden/ und uns zugleich ein wahres Conterfeit der Personen, die ich dem Leser fürgestellet/ bilden kan.

Wir müssen uns dan/ viertens, sorgfältigst angelegen seyn lassen/ keiner eintzigen/ihrer vorermeldten Meinungen / raum zu geben; Ich zweiffle nicht/ der Leser würde sich dessen / ohne meine Erinnerung/ haben entschliessen können; Ich hatte mir aber von ihm auszubitten/ daß er dieses aus eigner Wahl und Urtheil thun wolle/ als völliglich überzeuget des gefährlichen Ubels/

das solche Grund-Regeln mit sich führen; und zu dem Ende habe ich dieselben entfaltet und aufgedeckt / in Hoffnung / die besondere Hand der Fürsehung / (dan dafür muß ich sie erkennen) die mich hierzu hat angeführet / werde auch ihren Segen darzu verleihen.

Endlich und zum Fünfften habt ihr warzunehmen / daß die Unitarier und gantze Masse Socinischer Lehren auf Atheisterey zielen; wie verächtlich sie die Schrifft tractiren / ihren wahren Sinn verfälschen / ungeziemende Meinungen von GOtt und von der Religion einführen / die grosse und hochnöthige Evangelische Warheiten verruffen und die Begriffe und Gedancken von einem künfftigen Stande spöttisch verlachen; wo zielet alles dieses hin / als auf eine Unterminirung der Religion / ja der Gottheit selbst? Wie füglich abgepaßt die Frage war / welche ein gelehrter Mann (m) vor mehr als 60. Jahren seinen anderen Fragstücken am Ende seines kurtzen Begriffs der Kirchen-Historie / mit einverleibet: **Ob nicht der Socinismus eine Einleitung zur Atheisterey sey**; so warhafftig hat eine spätere Feder angemercket; (n) wie unsere Socinisten auf allerhand Art und weise dem Vorhaben der Atheisten zu Dienst zu seyn scheinen. Ich wünsche daß die Christen-Welt ihre Augen öffnen / dieses in der zeit ersehen / und damit der unaussprechlichen Ge-

(m) In seiner Einleitung die Historie zu lesen. (n) Des Bischofs von Sarum Schreiben an D. Williams.

Gefahr/ die unvermeidlich darauf folgen muß/ zuvor kommen möge; Ich gebe ihr zu überlegen/ wie die Socinische und Atheistische Parthey anjetzo/ gesamter Hand/ aufs freundlichste vereinigt seyn, die Grund-Regeln der Religion zu verlachen und denenselben Hohn zu sprechen. Eine solche Betrachtung würde/ meines erachtens/ denen heutigen wohlgesinneten und bedachtsamen Schreibern Socinischer Lehren einen Scheu und Schrecken einjagen; Sie schreiben (sie mögens wissen oder nicht) der frechen Jugend zu gefallen/ die in der Stadt/ oder auf dem Lande/ Lasterhafftigen/ oder gar keinen Regeln ergeben seyn. Es ist ja heutiges Tages nichts so Sonnen-klar/ als daß die Sociniani-sche Schrifften am aller angenehmsten seyn, denen die es mit dem Atheismo halten/ und ein ärgerliches ruchloses Leben führen; dieß seind die Leute/ die darüber frolocken, die viel Wercks daraus machen/ und sich mit grossen Witz/ Beweiß und Gründen befrachtet bedüncken. Ich wil es unpartheyischen Richtern anheim gestellet seyn lassen/ ob nicht hieraus zu erweisen/ daß diese Personen sehr nahe verwandt, wo nicht einerley seyn/ mit denen von welchen ich spreche; wer dieses nicht sehen kan/ der siehet gar nichts.

Wan dann zum Beschluß, was ich gesagt/ hart klingen solte/ in den Ohren dieser Junckern; so wollen sie belieben zurück zu dencken/ mit was für Bitterkeit sie die Trinitarier gecensuriret/ und dieselben/ insbesonder/ mit Abgötterey beschul-

schuldiget; Ob gleich Schlichting und ein oder zween mehr/ uns nicht mit ausdrücklichen Worten/ Götzen-Diener nennen wollen / doch bejahet er/ und die gesamte Parthey/ was eben so viel gilt; und sagen/ wir verehren ein bloß Gedicht unserer eigenen Fantasie, (so Gotteslästerlich schreiben sie von der Heiligen Drey-Einigkeit/) wir setzen zum Gottes-Dienst, aus unsern eigenen Gehirn/ einen Götzen auf; unsere Einheimische Unitarier seind noch kühner/ und sagen frey heraus/ (o) daß die Trinitarier Götzendiener/ grobe Heiden und noch viel ärger seyn/ welches sie zum öfftern wiederholen. Aber gewiß/ uns der Abgötterey zu bezüchtigen, da sie selbst (wie vorgedacht) offentlich eine Creatur anbethen / ist eine der wild-fremdesten Gedancken / die einem Menschen je zu Sinne steigen kan; ihre frevele Unbesonnenheit und Wahn-Sinn ist so groß / daß man sich darob nicht gnug zu verwundern weiß.

Ja es wird uns nicht allein Abgötterey/ sondern auch Atheisterey beygemessen: Servetus (p) nennet die Trinitarier zum oftern Atheisten; auch die heutigen Unitarier wollen ihnen dieses Laster in ihren neuen Schrifften aufbürden; dan also lauten ihre Wort von der Lehre der Drey-Einigkeit: (q) **Die natürliche Ungereimtheit und Unmüglichkeit derselben** hat

(o) Ein Schreiben an die Clerisey beider Universitäten.
(p) De Trinitariorum Erroribus. (q) Ein Schreiben vom Endschluß über die Lehre von der Drey-Einigkeit pag. 17.

hat nicht allein zu erst den Fortgang des Evangelii gehemmet / sondern / die gantze zeit her / den Deismum und Atheismum fortzupflantzen gedienet; Solches nun kan die Lehre an sich selbst nicht thun / sie werde dan von denen gehandhabt / die sie treiben; ist derohalben eben so viel gesagt / als daß diejenigen / welche die DreyEinigkeit vertheidigen / den Atheismum fortpflantzen; Es ist aber meines erachtens nicht zu leugnen / daß die den Atheismum fortpflantzen / Atheisten seyn; so ist dann / nach dieser Leute Meinung, ein Trinitarier auch ein Atheist. An einem andern Ort sagen sie: (r) **Er fält billig unter den Verdacht der Atheisterey** / gedencken auch der Ursach wie / und warum? Andere geben uns zu verstehen: (s) daß die Trinitarier / sie mögen sich für die Religion / so eifrig anlassen / als sie wollen / auf dem rechten Wege seyn / die Menschen zu Zweifflern und Atheisten zu machen. Und der allerletzte Verfechter der Socinianischen Sache verklaget uns, (t) **daß wir zur Grundfeste der Religion machen / was den besten Vernunfft-Schlüssen des Menschlichen Geschlechts / woraus zu beweisen / daß ein GOtt sey / widerspricht; dannenhero ruchlose Leute Gott gantz und gar verleugnen.** Da sehet ihr / wessen uns die Socinianer beschuldigen; von wan-

(r) Der Trinitarier Religions-Vorstellung. (s) Schreiben an die Clerisey beyder Universitäten cap. 6. (t) Untersuch der Widerlegungen M. Edw. &c. pag. 43.

wannen ihr warzunehmen / daß die Meinige nur eine Gegen-Beschuldigung ist; weßwegen sie nicht Ursach haben / sich über vorergangene Wieder-Vergeltung zu beschweren; insonderheit / wan ich aufrichtigst erkläre / daß meine Beschuldigung auf die ihrige nicht gegründet, oder dadurch veranlasset worden / massen mir, nachdem ich die Meinige wider sie albereit verfertiget / diese Anklagen / in etlichen Scartecken der ihrigen / allererst zu Gesicht gekommen; woraus ein jedweder / der von Vorurtheilen entfernet, überzeugt seyn kan / daß / was ich wider die Antitrinitarier angeführet / nicht auf die Art und weise einer Gegen-Lästerung gesprochen sey, sintemahl ich so gar nicht gewust / daß in ihren Schrifften dergleichen / wider diejenigen / welche die DreyEinigkeit beschützen / enthalten; sondern was mir die völlige Ueberzeugung der Warheit der Sache selbst an die Hand giebt, daß habe ich ihnen anjetzo zu verweisen / und was sie uns vorgeworffen / ihnen wieder zurück in ihrem Busem zu schieben. Bey welchem allen ich / in warheit / ein empfindliches Mittleiden trage; dan ich kan mich nicht (wie andere zu thun scheinen) erfreuen / daß ich Gelegenheit gefunden / jemand zu censuriren oder irgends womit zu beschuldigen; Wie ich dann / was ich gesagt / dem guten Gewissen und Urtheil aller redlichen getreuen und sinnreichen Leute / allen aufrichtigen Liebhabern Gottes und der Religion / unterwerffe / und sie zwischẽ uns / und unsern Widersachern zu Richtern setze.

Al-

Alles nun zu beschliessen / wofern jemand in der Güte und mit Sanfftmuth / alle Leichtfertigkeit / Gespött / Künstlung und Sophisterey beyseyt gestellt, etwas rechtschaffenes hierauf zur Antwort bieten wird / wil ich nicht unterlassen / ihm mit einen Wieder- Bescheid zu begegnen; widrigenfalls werde ich mich anstellen / als ob mich / was er sagt / gar nicht angienge; wird er sich sehen lassen, als ein großmüthiger Kriegsmann / so bin ich willig und bereit, mit ihm anzubinden; werde ich ihn aber sehen / auf Freybeuter oder Schnapphanen weise / ankommen / so sage ich ihm voraus / daß ich nichts mit ihm wil zu schaffen haben. Mit einem rechtschaffenen Widersacher wil ich mich nicht weigern einen Gang zu wagen; solte aber jemand sein Werck drauß machen / mit spöttischen und nichtigen Einwürffen wider meine Schrifften einzukommen / so werde ich sein anders nicht warnehmen / als mit Verachtung.

Man muß sich nicht einbilden / daß ich meine Zeit und meine Beweiß-Gründe / einen jedweden Schwermer zu dämpfen / hinweg werffen werde. Ich habe mehr zu thun / als auf die Bewegungen und auf das wancken einer jeden Ganse-Feder achtung zu geben. Kurtz zu sagen / so offt ein unnützer Wäscher mich mit Dinten anzusprengen suchet / halte ich mich / allemahl eine Verantwortungs- Schrifft ergehen zu lassen / gar nicht verbunden.

Folgende Druckfehler wolle der geliebte Leser also corrigiren.

Pag. 15. lin. 27. ließ Autorit.
Pag. 25. lin. 15. an statt/ den/ ließ dan
Pag. 26. lin. 7. und 9. an statt sein/ ließ seyn
Pag. 68. lin. 6. ließ, der ewige Sohn Gottes)
Pag. 89. lin. 4. das Comma hinweggeworffen
Pag. 101. lin. 3. ließ Vertilgung
Pag. 110. lin. 15. das zweyte Comma hinweg geworffen
Pag. 145. lin. 1. das zweyte Comma hinweg geworffen.

Folgende Druckfehler wolle der geliebte Leſer alſo corrigiren.

Pag. 15. lin. 27. ließ Autorit.
Pag. 25. lin. 15. an ſtatt/ den/ ließ dan
Pag. 26. lin. 7. und 9. an ſtatt ſein/ ließ ſeyn
Pag. 68. lin. 6. ließ, der ewige Sohn Gottes)
Pag. 89. lin. 4. das Comma hinweggeworffen
Pag. 101. lin. 3. ließ Vertilgung
Pag. 110. lin. 15. das zweyte Comma hinweg geworffen
Pag. 145. lin. 1. das zweyte Comma hinweg geworffen.